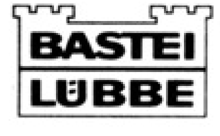


SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Robert Quint
Die graue Spur
BASTEI LÜBBE

Robert Quint

Die graue Spur



SCIENCE FICTION

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Science Fiction-Abenteuer
Band 23 034

Titelillustration: David Mattingly
Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg
Druck und Verarbeitung: Elsnerdruck GmbH, Berlin
Printed in Western Germany
ISBN 3-404-23034-5

Prolog

Ich weiß nicht, wie es ist, tot zu sein, nicht mehr zu denken, nicht mehr zu fühlen, nur dazuliegen, leblos wie Gestein. Ich weiß nicht, was es heißt, für sich selbst zu sterben und dennoch für andere weiterzuleben. Fragen Sie nicht mich, wenn Sie es wissen wollen. Fragen Sie den grauen Mann. Er kann es Ihnen sagen. Sein lamelliertes Gehirn schwimmt wie trübes Plankton in einem Becken aus Stahl, in flüssigem Helium, und er gibt elektrische Antworten auf elektrische Fragen.

Ich stelle mir vor, daß es schwierig ist, Fragen zu hören und Antworten zu geben, nachdem einen der Tod schon aus dem Leben geholt hat, aber dies scheint kein Problem für den grauen Mann und den Computer von Ultima Thule zu sein. Vielleicht, weil beide tot sind. Vielleicht.

Man fand den grauen Mann auf Coldgrave, auf einem jener unwirtlichen, menschenfeindlichen Planeten an der Peripherie des Sternenreiches, dort, wo die Helligkeit der Sonnen langsam in das Schwarz des intergalaktischen Weltraums übergeht, direkt am Rand der Milchstraße. Ich habe Bilder von Coldgrave gesehen. Satellitenfotos einer Orbitalkamera, und ich sage Ihnen, dies ist keine Welt, auf der Menschen leben sollten.

Coldgrave ist wie einer von Dantes Höllenkreisen, ein arktisches Inferno, und wie die Splitter eines gefrorenen Regenbogens bedecken Mineralgletscher die Kontinente. Das Grün der Gletscher gleicht dem Grün der Erde, ihr Rot ähnelt der Glut der Feuerschale um Shondyke, und ihr Blau ist so hell und klar wie das Himmelblau eines Frühlingstages. Die Meere und Seen bestehen aus kondensiertem Stickstoff, und gelegentlich überragt eine Klippe aus steinhart gefrorenem Xenon die trägen Fluten. Die Sonne ist ein verglimmender Kerzendocht am schwarzen Firmament, und nur wenn sie sich hin und wieder mit der Behäbigkeit ihres hohen Alters aufbläht, fällt ein Schimmer Licht über die Gletscher, die Krater, die verschneiten Spitzen der Äquatorberge.

Aber Coldgrave ist reich an Schwermetallen, reich genug, daß sich der mühsame Abbau und der dreitausend Lichtjahre lange Transportweg zu den industriellen Zentren des Reiches gelohnt haben – damals, als noch die Konzerne die Welten der Menschen beherrschten und ein Strom von Containerschleppern die

Rohstoffversorgung des Sternenreiches aufrechterhielt.

Doch die Herrschaft der Konzerne endete, und das Reich zerbrach, und der Containerstrom versiegte. Es gab keine Schiffe mehr, um die Schwermetallbeute nach Stormprime oder zur Erde zu bringen, und Coldgrave wurde von den Bergwerksingenieuren des *Heavy Metal Trusts* verlassen und danach vergessen, wie so viele abgelegene Welten und Sonnensysteme in den Dunklen Jahren vergessen wurden.

Nur die grauen Menschen haben sich an Coldgrave und seine tiefgekühlten mineralischen Schätze erinnert.

Irgendwann in der Zeit zwischen 2506 und 2509 A.D. müssen sie mit ihren Schiffen den einzigen Planeten der weißen Zwergsonne angeflogen und die automatischen Bergwerke wieder in Betrieb genommen haben.

Vielleicht hat sich sogar Chan de Nouille, die Große Graue selbst, auf Coldgrave aufgehalten. Vielleicht hat sie von der transparenten Kuppel des Raumhafentowers aus die gefrorenen Regenbögen der Gletscher betrachtet und sich an die Regenbögen der Erde erinnert. Und daran, daß sie sich geschworen hat, die Erde wieder in den Besitz der Grauen Garden zu bringen.

Aber wahrscheinlich hat sie nur eine ihrer Kommandeusen geschickt, um die Schürfarbeiten zu überwachen und sicherzustellen, daß kein neugieriges Treiberschiff die Grauen bei ihren verstohlenen Aktivitäten überraschte.

Es bleibt sich gleich.

Sie haben die leeren Bäuche ihrer Schiffe mit Tausenden Tonnen Metall gefüllt und sind wieder fortgeflogen, fort in das Nichts, aus dem sie kamen. Sie haben die Speicher der Bergwerkscomputer gelöscht und alle Spuren verwischt, die auf ihre Anwesenheit auf Coldgrave hindeuten konnten, alle Spuren – bis auf eine. Bis auf den grauen Mann in seinem Block aus purem Eis, in seinem Tiefkühlgrab am Fuß des himmelblauen Gletschers.

Und jetzt befindet sich der graue Mann in Ultima Thule, und sein Körper ist verbrannt, und sein lamelliertes Gehirn schwimmt in einem Becken mit flüssigem Helium. Das Eis von Coldgrave hat ihn konserviert. Er ist auf jener fernen Welt gestorben, so schnell, wie die Menschen immer sterben, wenn sie Orte betreten, die nicht für Menschen gedacht sind, und im Tod ist das Echo seines Lebens eingefroren, und es hallt noch immer nach in den molekülfein geschnittenen Schichten seines lamellierten Gehirngewebes.

In diesen Tagen, wo ich meinen Bericht in den auditiven Speicherkristall diktiere, auf einer Welt, so fern von der Erde, daß

mich allein die Vorstellung schwindeln läßt, muß ich oft an den grauen Mann denken.

Und ich frage mich, was mit mir geschieht, wenn man mich findet – und falls man mich findet.

Ich frage mich, was man mit meinem konservierten Gehirn anstellen wird, mit den gefrorenen Erinnerungen an mein Leben, mit den tiefgekühlten Bildern von vierzig Jahren Lebenszeit.

Wird man mich auch nach Ultima Thule schaffen und mein Gehirn aus meinem Schädel nehmen und es lamellieren und in flüssiges Helium legen? Wird man meine kalten, kristallisierten Gehirnzellen mit einem Computer verbinden und den frostigen Inhalt meines Gedächtnisses auf Bildschirme projizieren?

Und wenn all dies geschieht – werde ich dann wie der graue Mann elektrische Fragen hören und elektrische Antworten geben können? Und wie wird es sein? Wie ist es, nur über gefrorene Gefühle und gefrorene Gedanken am Leben zu bleiben? Wie ist es, zu sterben, ohne mit dem Tod zu vergehen?

Fragen Sie nicht mich.

Ich weiß es nicht.

Der graue Mann könnte diese Fragen beantworten. Aber jetzt ist es zu spät. Er ist Lichtjahrtausende von mir entfernt, und sein Gehirn schwimmt in dem Becken aus Stahl, in flüssigem Helium, und er führt unterkühlte Gespräche mit dem Computer von Ultima Thule.

Zu Lebzeiten hieß der graue Mann Zarr, und er war einer von vielen Centurios in der 4. und 5. Flotte der Grauen Garden. Mit diesen beiden Flotten verschwand er im Jahr 2504 von der Erde und aus dem Sternenreich und floh in die unbekannten Regionen der Milchstraße, nur um dann zurückzukehren und auf Coldgrave zu sterben; um Ende des Jahres 2510 in seinem Grab aus Eis von der Treiber-Loge der MARTIN LUTHER KING gefunden und nach Ultima Thule gebracht zu werden.

Und damit fing alles an …

I

Ich nannte mich damals, Anfang des Jahres 2511, Lence Zatyr.

Dies war nicht mein richtiger Name, aber es spielte keine Rolle. Ich hatte meinen richtigen Namen vergessen, zusammen mit allen anderen Dingen, die mein früheres Leben ausgemacht hatten, und nur gelegentlich, in dunklen Träumen, stiegen Bilder in mir auf.

Keine guten Bilder.

Sie machten mir Angst, und immer, wenn ich sie im Traum sah, erwachte ich schweißgebadet und verfluchte den verdammten Psychochirurgen von Ginger und die Pfuscharbeit, die er geleistet hatte.

Die Träume bildeten eine Gefahr. Ich wußte nicht, welche Verbrechen von meinem früheren Ich in meinem früheren Leben begangen worden waren, aber sie mußten schwer genug gewesen sein, um mich damals zu diesem radikalen Eingriff zu veranlassen.

Psychochirurgische Gedächtnislöschung.

Und vermutlich auch chirukosmetische Eingriffe, um mein äußeres Erscheinungsbild zu verändern.

Was habe ich getan? fragte ich mich oft nach dem Erwachen, während der Alpdruck wich und mein wilder Herzschlag sich langsam wieder beruhigte. Ich wischte mit dem Handrücken über meine Stirn, und meine Stirn war schweißnaß.

Ich fürchtete mich vor der Entdeckung, und gleichzeitig wußte ich nicht, wer mich entdecken und wofür man mich zur Rechenschaft ziehen sollte.

Ich wußte nur, daß eine psychochirurgische Gedächtnislöschung nicht nur die Erinnerung an das vergangene Leben, sondern auch die Erinnerung an die Löschung selbst nimmt. Kein telepathisch begabter Treiber und keine noch so raffinierte Verhörmaschine konnte dann im Bewußtsein oder Unterbewußtsein Anhaltspunkte für einen Verdacht, juristisch verwertbare Memo-Indizien für eine Verurteilung finden.

Doch jener namenlose Quacksalber vom Planeten Ginger im Kashmir-System hatte den Eingriff verpfuscht und mir nur Ungewißheit, keine Sicherheit verschafft. Ich mußte mit meiner Angst leben, ohne zu ahnen, wo diese Angst herrührte, ohne zu wissen, wer meine Verfolger waren und ob es überhaupt Verfolger gab.

Von Ginger, so meine verschwommene Erinnerung, war ich gegen Ende des Jahres 2506 mit dem Schiff einer Freien Treiber-Loge nach

Mirrson gelangt. Zu dieser Zeit warf bereits die Dunkle Epoche ihre ersten Schatten über das Sternenreich, und es war schwierig und teuer, überhaupt noch eine Passage zu den Innenwelten zu bekommen. Der Flug kostete mich die Hälfte meiner kreditierten Verrechnungseinheiten, und als ich auf Mirrson ankam, erfuhr ich, daß das gesamte Währungssystem des Reiches zusammengebrochen war.

Der durch die Kosmischen Sporen ausgelöste Öko-Schock hatte die Finanzcomputer der Erde zerstört. Sämtliche kodierten Kontendateien waren gelöscht worden, und meine elektromagnetisch präparierte Kreditkarte mit ihren Informationen über meine finanziellen Transaktionen und meine VE-Guthaben war keinen Pfifferling mehr wert.

Ich warf sie in einen Müllschlucker und dachte dabei an den geldgierigen Logenmeister der Freien Treiber-Loge.

Vermutlich hat ihn der Schlag getroffen, als ihm klar wurde, daß er mich und das Dutzend flüchtender Manags umsonst nach Mirrson gebracht hatte.

Sein Schiff war das letzte Schiff, das über Mirrson erschienen war.

Kaiserkraft-Raumfahrt wurde wegen der ungeheuren Gefährlichkeit dieser Technologie nicht mehr betrieben. Die wenigen Treiber-Schiffe, die noch aus den Jahren vor 2500 stammten, die Einheiten der Terranauten und jene geheimnisumwitterten Organsegler, von denen man gerüchteweise hörte, reichten nicht aus, um den interstellaren Waren- und Personenverkehr aufrechtzuerhalten.

Das Dunkle Zeitalter begann.

Überall in der viertausend Lichtjahre durchmessenden Raumkugel wurden die von Menschen besiedelten Kolonien und Stützpunktplaneten von der Außenwelt isoliert. Mirrson war nur eine Welt unter vielen, und sie überlebte die Isolationsphase besser als die meisten anderen.

Ich habe gehört, daß auf Yadehord Menschen andere Menschen fraßen.

Ich habe von Planeten gehört, die nur dünn besiedelt waren und wo die Natur die Kolonisten verschlang, nachdem ihnen die letzten Vorräte an Ersatzteilen ausgegangen waren und ihre Maschinen und technischen Hilfsmittel nicht mehr funktionierten.

Ich habe von Tod und Leid, von Hunger und Mord und Gewalt gehört, von Dingen, die zu schrecklich sind, um sie an dieser Stelle wiederzugeben, aber auf Mirrson spürte man nichts von all dem.

Knapp zweihundert Lichtjahre von der Erde entfernt, der zweite

Trabant der gelben Sonne Hallin, war Mirrson eine Welt von Terranorm. Weite Savannen wechselten ab mit glasklaren Seen, dichten Wäldern und sanft ansteigenden Bergen, von denen die höchsten nicht mehr als dreitausend Meter maßen.

Luxushotels schmiegten sich an die Hänge sonnenbeschienener Täler, komfortable Blockhäuser erhoben sich an den Ufern stiller Waldteiche, Villen waren wie von Riesenhand über die vier Kontinente des Planeten verteilt.

Mirrson war eine Ferienwelt für die Manags, exklusiver Urlaubsort für die reichen Herren der Konzerne oder für begüterte Servis, und die größte einheimische Lebensform war so groß wie ein irdischer Grizzly-Bär und so harmlos wie ein Kaninchen.

Als auf Yadehord Verwandte und Freunde einander kochten und rösteten und im Schutt der niedergebrannten Städte verzehrten, feierte man auf Mirrson rauschende Feste mit Erdkaviar, Champagner von Bretagnon, Zungenmuscheln von Ginger, mit Delikatessen aus allen Winkeln des Reiches.

Als auf Stormprime die Massen der entrechteten Humos zum Sturm auf die Paläste und Festungen der Planetenregierung und der exilierten Manags vom Allwelten-Stahl-Konzern ansetzten, blies man auf Mirrson zur frohgelaunten Jagd auf den Zottelbären und labte sich bei Einbruch der Abenddämmerung an zweihundert Jahre altem Kognak und Narko-Zigaretten.

Als der Grüne Phönix die Bio-Welten gegen die technikorientierten Planeten aufhetzte und mit Chan de Nouilles Hilfe das angeschlagene Sternenreich endgültig in den Untergang zu stürzen drohte, flogen die von der Außenwelt isolierten Manags mit ihren Importgleitern von Luxushotel zu Luxushotel, zu den Mittemachtsorgien und den psychedelischen Zeremonien, die man mit den alkaloidhaltigen Goldpilzen aus den Wäldern zelebrierte.

Die drei, vier Jahre, die Mirrson abgeschnitten vom Sternenreich verbrachte, verflogen wie ein Rausch, und selbst meine düsteren Träume suchten mich nur noch in Abständen von mehreren Monaten heim.

Ich lebte im Paradies.

Die Vorräte an Nahrungsmitteln und Luxuswaren, an Delikatessen und Gütern des täglichen Bedarfs waren fast unerschöpflich. Auf ganz Mirrson lebten zu Beginn der Isolation nicht mehr als dreißigtausend Urlauber, und die Einrichtungen waren auf das Fünfzehn- oder Zwanzigfache dieser Zahl angelegt.

Alles war im Überfluß vorhanden, und das Sternenreich mit seinen

Unruhen, Aufständen und Gefahren war fern und halb vergessen.

Es war das Paradies, aber dann kam die Schlange, und meine Erinnerungen holten mich ein, und mein glückliches Leben zerbrach wie Glas beim Aufprall auf Gestein in tausend Splitter.

Die Schlange besaß die Gestalt eines schlanken, schwarzhaarigen Mannes.

Ich hatte eine Woche allein in einem Blockhaus am Kleeblattsee verbracht, einem unscheinbaren Gewässer in der waldreichen Äquatorregion des größten Kontinentes von Mirrson. Früh am Morgen war ich vom Lärm der Singmäuse aufgewacht und durch den Wald hinunter zum See gegangen. Die Luft war klar und frisch, und noch glänzte Tau auf den bandförmigen Blättern der Bäume, unter deren Laub die Singmäuse hockten und mit ihrem orffschen Getratsche das Ende der Nacht verkündeten.

Die Sonne hatte kaum Zeit gefunden, über die Baumwipfel zu klettern, als ich nach meinen Runden im kühlen, fischreichen See zum Blockhaus zurückkehrte.

Ich war nackt und waffenlos, und als ich den schlanken Mann vor der nur angelehnten Tür des Hauses stehen sah, da wußte ich, daß das geschehen war, was ich in all den Jahren befürchtet hatte.

Er war einen Kopf größer als ich, maß fast zwei Meter, und er war schlank, ohne dünn zu sein. Kupferne Bräune tönte sein Gesicht dunkel, und beim Anblick seines Teints blieb ich abrupt stehen, wieder von der Unruhe gepackt, die mich selbst in meinen Träumen nicht verließ.

Niemand auf Mirrson wurde auf natürliche Weise braun.

Der Planet besaß eine ungewöhnlich dicke Ozonschicht, die den Großteil der ultravioletten Sonnenstrahlung herausfilterte, und selbst nach den vier Jahren meines Aufenthaltes besaß meine Haute nicht mehr als einen schwach bräunlichen Schimmer.

Der Kupferteint des Fremden war von der Art, wie man ihn zwischen den Sternen bekommt, auf langen Flügen von Sonne zu Sonne, auf denen die kosmische Strahlung genug Zeit hat, durch die Abschirmungen der Schiffe zu sickern und dermatologische Veränderungen zu erzeugen.

Der schlanke Mann sah mir ernst und schweigend entgegen und zog dabei an einem Zigarillo. Zuerst hielt ich das brennende Stäbchen für eine Narko-Zigarette; aromatisierter Zelluloseersatz, mit THC oder irgendwelchen psychotrophen Alkaloiden präpariert, aber es war tatsächlich ein altmodischer, aus Tabakblättern gerollter Zigarillo.

Auf ganz Mirrson gab es kein Gramm Tabak.

Ich schluckte, und als ich sprach, klang meine Stimme heiser.

»Sie kommen von außerhalb«, sagte ich zu dem Fremden. »Von den Sternen, aus dem Reich.«

Der Fremde sagte noch immer kein Wort. Er musterte mich, rauchte, klopfte die Asche seines Zigarillos ab.

Ich fröstelte.

Vielleicht wegen dem Morgenwind, der kühl war nach dem Bad im See. Aber wahrscheinlich, weil ich dachte: Er kommt von den Sternen, und sein Schiff kreist im Orbit, und von allen Menschen auf Mirrson hat er mich ausgesucht. Er hat mich erwartet. Er weiß, wer ich bin – *wer ich war.*

»Kommen Sie«, sagte der Fremde und winkte mir zu. »Ziehen Sie sich an. Wir müssen fort.«

»Fort?« echote ich wie betäubt, während aus der Unruhe Furcht wurde, die ständige Begleiterin meiner Jahre auf Mirrson, die nun ihre Unbestimmtheit verloren hatte und sich angesichts des kupferhäutigen Fremden wie Eis in meinen Gliedern sammelte.

Er gehörte dazu, dieser namenlose Mann, er gehörte zu meinen Verfolgern, und er war gekommen, um mich zu bestrafen, für Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen, die der Psychochirurg aus meiner Erinnerung herausoperiert hatte.

»Ja, fort«, sagte der Fremde. »Fort von Mirrson. Ich bin hier, um Sie abzuholen. Oder haben Sie geglaubt, man würde Sie vergessen? Haben Sie wirklich geglaubt. Sie würden damit durchkommen?«

Ich sagte nichts.

Halb drehte ich den Kopf, sah zurück zu dem schmalen Pfad, der sich durch den Wald schlängelte, hinunter zum See, zu dem Ufer aus feinem Sand, und ich fragte mich, wie schnell der Fremde laufen konnte.

Er trug keine Waffe; zumindest keine offensichtliche, und diese Feststellung ließ mich Mut schöpfen.

»Ich weiß nicht, was Sie wollen«, fauchte ich. »Was soll dieses Gerede? Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir? Verschwinden Sie! Ich habe Sie nicht gebeten, hierherzukommen.«

»Ich bin Farrell«, entgegnete der Mann.

Sein Name löste flüchtige Erinnerungen in mir aus, aber sie waren zu schemenhaft, zu schwach. Vielleicht hatte ich ihn früher gekannt. Vielleicht war er einer meiner Opfer von damals.

Wieder blickte ich zurück zum Wald.

»Versuchen Sie es nicht«, riet der Mann kühl. Er ließ den Zigarillostummel auf den gefliesten Boden der Veranda fallen und trat

ihn mit dem Stiefelabsatz aus. »Sie haben keine Chance, Lence Zatyr.«

»Sie müssen verrückt sein«, sagte ich ebenso kühl.

Brüsk drängte ich mich an ihm vorbei, riß die Tür auf und betrat das Haus.

Das Haus besaß keinen Korridor, keinen Vorraum. Es bestand aus einem einzigen großen Zimmer, einem Bad, einer Sauna. Die Einrichtung war rustikal. Holz. Echtes Holz. Von *Interstellar Wood & Furniture* von einem achtzig Lichtjahre entfernten Planeten herangeschafft und so teuer wie alles, was Menschenhand auf Mirrson errichtet hatte. Tisch, Stühle, Regale mit Mikrofilm- und Videocassetten, Wandschränke, hinter denen sich die Kommunikationseinrichtungen, der Servoschacht der unterirdischen Automatenküche und eine umfangreiche Audio-Anlage verbargen, Vitrinen mit Geschirr und meinem persönlichen Besitz, ein voluminöser Kleiderschrank. Das breite Bett in der Ecke war noch so zerwühlt, wie ich es verlassen hatte. Auf dem Tisch stand der Mikrofilmleser. Daneben eine halbvolle Tasse Kaffee, ein Teller mit den Resten meines kargen Frühstücks.

Alles wirkte unverändert.

Offenbar hatte der Fremde das Haus in meiner Abwesenheit nicht durchsucht.

Hinter mir knirschten die Holzdielen, als der schlanke Mann die Tür schloß und sich mit dem Rücken zum breiten Verandafenster stellte.

»Ziehen Sie sich an«, forderte er mich auf. Er warf einen Blick auf sein Armbandchronometer. »Wir haben nicht mehr viel Zeit. Beeilen Sie sich.«

»Sie müssen tatsächlich verrückt sein«, erwiderte ich mit vorgetäuschter Belustigung.

Ich trat vor den Kleiderschrank und öffnete eine der Schiebetüren. Die Blicke des Fremden brannten in meinem Nacken, als ich mich ankleidete. Zuletzt griff ich nach der silbernen, ärmellosen Jacke. Betont gleichmütig streifte ich sie über. Wie zufällig glitt meine rechte Hand in die Seitentasche.

Der Griff des kleinen Lasers fühlte sich kühl an. Kühl wie der Morgen.

Ich drehte mich um. Der Fremde – Farrell – hatte sich nicht bewegt. Er sah mich an, und ich hatte plötzlich den Eindruck, daß er wußte, was ich da in der Tasche hatte. Ich preßte die Lippen zusammen und umklammerte den Griff des Lasers. Mit einem sachten Knopfdruck entsicherte ich die Waffe.

»Sie sind ein Narr«, sagte ich zu Farrell.

Ich zog den Laser und richtete die fluoreszierende Mündung auf seine Brust.

Farrell runzelte die Stirn.

Eine unsichtbare Faust riß die Waffe aus meiner Hand. Sie flog durch die Luft und fiel vor seinen Füßen zu Boden. Er bückte sich.

Einen Moment lang stand ich wie gelähmt da.

Ein Treiber! dachte ich. Bei allen Sternen, ein verdammter Treiber!

Und bei diesem Gedanken blitzten Bilder von Männern und Frauen in großen Schiffen in mir auf, sieben Menschen unter einer durchsichtigen Protopkuppel, durch die das Schwarz des Raums und das Licht der Sterne äugten, und eine Säule in der Mitte der Kuppel, eine goldene Blüte, eine Mistel vom Urbaum Yggdrasil, und während ich diese Bilder sah, sprang ich los, warf ich mich mit geballten Fäusten auf Farrell.

Aber ehe ich ihn erreichte, packte mich diese unsichtbare Faust, und obwohl ich sie nicht sehen konnte, war ihr Griff so fest, so hart wie der Griff einer Klaue aus Stahl. Mitten im Sprung traf sie mich an Brust, Kopf und Unterleib und schleuderte mich gegen die Wand.

Der Aufprall raubte mir für einen Moment das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, tropfte Blut aus einer Platzwunde an meiner Stirn, rann warm über mein linkes Auge, meine Wange. Stöhnend rollte ich mich herum.

Farrell stand direkt vor mir. Noch immer war sein Gesicht ausdruckslos.

Ich starrte es an, dieses kupferhäutige Gesicht, und ich suchte nach Haß oder Befriedigung, aber ich fand nichts, nur Entschlossenheit.

»Ich sagte. Sie haben keine Chance«, erklärte Farrell.

»Sie sind ein Treiber!« stieß ich hervor.

»Ein Terranaut«, nickte er. »Claude Farrell. Ich bin gekommen, um Sie zu holen. Wir haben eine Aufgabe für Sie.«

»Eine Aufgabe?« Mein Mund war trocken. Schmerz pochte hinter meiner Stirn, in meinem Brustkasten. Das Blut tropfte aus der Platzwunde, und es war warm auf meiner kalten Haut. »Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Ich habe nichts getan. Sie müssen sich irren. Eine Verwechslung!«

Doch ich wußte, daß er mir nicht glaubte. Er war ein Treiber, und wenn er die Gabe der Psychokinese besaß, dann auch die Gabe der Telepathie. Er konnte meine Gedanken lesen, meine halb verblaßten Erinnerungen an furchtbare Verbrechen, an die Dinge, die der Psychochirurg auf Ginger nur unvollkommen aus meinem Gehirn getilgt hatte.

»Lassen Sie mich in Ruhe«, krächzte ich. »Sie haben den falschen Mann erwischt. Ich bin Lence Zatyr, ehemals Personalmanag des Alfa-Mercedes-Konzerns. Ich weiß nicht, wen Sie suchen, Terranaut, und warum Sie ihn suchen, aber ich bin es nicht. Gehen Sie. Verschwinden Sie.«

Farrell zog aus der Brusttasche seines dunkelgrünen Overalls einen Zigarillo. Er schob ihn in den Mundwinkel, zündete ihn aber nicht an.

»Sie sind nicht Lence Zatyr«, sagte er ruhig. »Sie sind nie Manag von Alfa-Mercedes gewesen. Ich weiß, was Sie getan haben. Sie haben Ihren Namen geändert. Sie haben Ihr Gesicht operieren und sich einen Teil Ihrer Erinnerungen fortschneiden lassen. Sie sind von der Erde nach Stormprime und von Stormprime nach Schimmering und von Schimmering nach Ginger geflohen. Sie haben Ihre Spuren verwischt, und Sie haben versucht. Ihre alte Identität auszulöschen. Auf Gulbenkayn, dem einzigen Kontinent Gingers, haben Sie sich an einen Mann namens Lo Chien gewandt. An einen Psychochirurgen, der vor der Revolution der Humos für die konzernabhängige Planetenregierung gearbeitet hatte. Nach der Machtübernahme durch die Rebellen der *Gingers Perlen* ging Lo Chien in den Untergrund und schloß sich den konterrevolutionären Gruppen um die letzten Graugardisten von Ginger an. Jenen Graugardisten, mit deren Hilfe Sie Kontakt zu Lo Chien erhielten. Er sollte Ihnen helfen. Ihre Vergangenheit zu vergessen und eine andere Identität anzunehmen.«

Farrell setzte den Zigarillo in Brand.

Ich lag da und hörte ihm zu, und seine Worte stachen wie Nadeln in meinem Kopf. Lo Chien, dachte ich, und ich sah für den Bruchteil einer Sekunde ein faltiges, schmales Gesicht mit pergamentfarbener Haut und weißen, dünnen Brauen über mandelförmigen Augen.

»Aber«, fuhr Farrell fort und beugte sich ein wenig näher zu mir, »weder Sie noch die Grauen konnten wissen, daß es sich bei Lo Chien um einen Agenten von *Gingers Perlen* handelte. Als der Psychochirurg erfuhr, wer Sie waren, informierte er über geheime Kanäle die Revolutionsregierung, und Gua Ho, Vorsitzender des Planetenrates, setzte sich mit dem Terranauten-Vertreter auf Ginger in Verbindung. Wir hätten Sie damals verhaften und aburteilen können, Lence Zatyr, doch unserem Mann auf Ginger erschien dies nicht opportun, denn dadurch wäre Lo Chien enttarnt und die weitere Überwachung der versprengten Ginger-Garden unmöglich gemacht worden. Man entschied sich für eine andere Taktik. Lo Chien erhielt Anweisung, eine reparable Memo-Löschung vorzunehmen. Sie sollten vergessen, Lence Zatyr, aber nicht genug, um auch Ihre Angst zu besiegen. Der

Psychochirurg führte den Auftrag aus, und eine unserer verdeckt arbeitenden Logen brachte Sie später dann mit einem Schiff nach Mirrson.«

Ich schwitzte und starrte Farrell an.

»Sie meinen«, stieß ich hervor, »ich stand auf Ginger unter Überwachung?«

Zum erstenmal glitt eine Gefühlsregung über das Gesicht des Terranauten. Er lächelte.

»Natürlich«, sagte er. »Oder glauben Sie, wir hätten tatenlos zugesehen, wie sich der ranghöchste Konditionierungsfachmann der Grauen Garden aus dem Staub macht?«

Diesmal lösten Farrells Worte fast körperlichen Schmerz in mir aus, und dann sagte er noch etwas, nur ein Wort, ein einziges Wort. »Gallygool«, sagte er, und der Schmerz wurde zu einer Flamme in meinem Kopf, die Flamme zu einem Feuer und das Feuer zu einem Flächenbrand. Farrell, das Zimmer, alles löste sich vor meinen Augen auf, als das Kodewort – denn ein Kodewort mußte es sein – die Schleusen meiner verlorengeglaubten Erinnerungen öffnete und sich die Bilder einer Sturmflut gleich in mein Bewußtsein ergossen.

Bilder … Metallene, kahle Gänge, die sich ins Nirgendwo erstreckten. Männer und Frauen in grauen Uniformen und mit grauen Gesichtern und Augen, hart wie Glas. Viele Gesichter, viele Namen. Namen wie Fay Gray, Cosmoral Jaschini, Cosmoral Gambelher, Queen Anafee. Die kathedrale Weite einer Steuerzentrale, ein Dom der Technik über finsteren Kratern, ein Kirchenschiff auf der dunklen Seite des Mondes, allein der Macht geweiht. Im Innern Diodenfresken, Monitorreliquien, die Altäre der Schaltpulte und Computerkonsolen, Hostien aus Mikrochips und Speicherkristallen. Funksprüche aus tausend Lautsprechern; wie rituelle Gebete, die alle mit derselben Beschwörungsformel endeten: *Ich höre und gehorche.* Der Gott, der dort im Dom von Lunaport verehrt wurde, war der Gott der Perfektion, und die Raumschiffe brachten interstellaren Archen gleich die Novizen zur Taufe ins Sonnensystem. Junge Männer und junge Frauen aus allen Teilen des Sternenreiches, die in den Orden der Grauen Garden aufgenommen worden waren und auf Limaport die letzte Weihe erhielten. Und ich sah noch mehr, Gesichter in rascher, schwindelerregender Folge wechseln. Ich sah die Gesichter vor mir, so blaß von den Anästhetika, so schmal im kalten, grellen Licht des Operationssaales tief im Bauch des Mondes. Und ich sah, wie ich Knöpfe drückte und wie der Computerchirurg mit Mikrosonden Kopfhaut und Schädeldecke der Patienten durchdrang und dort mit

winzigen Laserskalpellen Nervenfasern durchtrennte. Gewebeknoten verschmorte.

Ich verfolgte über die Spezialmonitore die Injektion der hormonregulierenden Pharmazeutika wie T-3 oder Lab-21, die den Gefühlshaushalt dauerhaft kanalisierten, reduzierten, schließlich blockierten. Ich legte Schalter um, und ich hörte deutlich, wie es *Klick* machte, ein hohler Ton, der endlos widerhallte, und bei jedem *Klick* schossen die Impfpistolen des Computerchirurgen neue Dosen Psychopharmaka in die Blutbahnen der Patienten. Kortikalstabilisatoren, um zu verhindern, daß die Schnitte im Gehirn heilten. Emotioblocker mit Langzeitwirkung, um die postoperative Konditionierung zu erleichtern. Künstliche RNS-Matrizen, die gezielte Proteininformationen in bestimmten Gehirnregionen ablagerten … Ich legte Schalter um, und ich drückte Knöpfe, und mit jedem Knopfdruck verwandelte ich einen denkenden, fühlenden Menschen in einen gehorsamen, gefühllosen Graugardisten, in eine Menschmaschine mit konditioniertem Bewußtsein und dem Vaterunser des *Hörens und Gehorchens* im Herzen.

Ich sah Max von Valdec bei einer Rede in der Messe von Lunaport; ich sah mich mit Mitgliedern der Cosmoralität auf den Ziolkowski-Werften der irdischen Krim; ich sah mich unter der Feuerschale von Shondyke stehen und mit der Clon-Queen Mi Lai sprechen. Ich hörte Worte aus ungezählten Mündern. Ich redete und wurde angeredet. Ich schmeckte Ersatzmilch und Champagner, Steaks von den Fleischbänken Lunaports und Haxen von Schweinen, auf altmodische Art gezeugt, gewachsen und geschlachtet.

Ich sah die Skyline von Berlin mit dem Doppelturm der Kaiser-Zentrale und den Protoppyramiden der zahllosen Konzernfilialen. Ich fühlte die Kühle seidenen Bettzeugs und die Wärme nackter Frauenhaut. Ich küßte rote Münder und blasse Münder, dünne Lippen, rauhe Lippen. Ich flüsterte Koseworte in Ohrmuscheln und brüllte Befehle in Mikrofone. Und immer wieder sah ich den Operationssaal und die bleichen Gesichter auf dem Operationstisch, und ich hörte es Klicken, und mit jedem Klicken erstarrten die weißen Gesichter zu Kristall, zu Gestein, zu grauen Masken. Ich wußte wieder, wer ich war: Horaz Gallygool, Chefoperateur im Konditionierungsstab der Grauen Garden. Ich machte Menschen zu Maschinen, und ich erhielt Geld dafür und Macht und Privilegien … Und dann – dann sah ich noch etwas: Wieder die technische, kahle Nüchternheit von Korridoren und Räumen, von Pneumoliften und Steuerzentralen, aber dieser Ort lag nicht im Sonnensystem, sondern irgendwo weit draußen

in der Milchstraße. Eine Orbitalstation, beschienen vom Licht einer namenlosen Sonne, über einem namenlosen Planeten.

Und wieder ein Operationssaal und wieder blasse Gesichter, doch diesmal waren es andere Gesichter. Nicht viele waren so jung wie die der Novizen auf Lunaport.

Treiber, erinnerte ich mich, Treiber, die nach dem Untergang Zoes vom Konzil gefangengenommen worden waren und die man nach jahrelangem Aufenthalt auf Strafplaneten in dieses System gebracht hatte. Damit sie dort operiert wurden. Damit sie ihre Menschlichkeit verloren und zu *grauen* Treibern wurden, zu willigen Werkzeugen und Schatten ihrer selbst.

Ich drückte Knöpfe, und der Computerchirurg operierte, und die Gesichter auf dem Operationstisch wechselten. Und wechselten … wechselten …

Ich schrie und preßte die Hände gegen meine Stirn, hinter der es wie Feuer brannte, während ich mich erinnerte, immer mehr erinnerte, binnen Sekunden und Minuten die Bilder und Geschehnisse langer Jahre vor mir sah. Ich schrie, ohne aufhören zu können, und zu dem Schmerz gesellte sich die Angst, denn durch die Erinnerungen bohrte sich die Erkenntnis, daß ich Treiber gegen ihren Willen in Graue verwandelt hatte und daß ich deshalb nach dem Sturz des Konzils und nach der Zerschlagung der Garden geflohen war, aus Furcht, von den Terranauten zur Rechenschaft gezogen zu werden. Ich war nicht Lence Zatyr. Einen Menschen namens Lence Zatyr hatte es nie gegeben. Ich war Horaz Gallygool, und ich war einer der meistgesuchten Männer der Milchstraße, und meine Feinde hatten mich gefunden, um mich abzuholen und mich zu bestrafen für diese Verbrechen, diese schrecklichen Taten, die ich fast vergessen hätte. Fast.

Ich weiß nicht mehr, ob die Bilder versiegten und ich danach erschöpft einschlief oder ob ich den Ansturm der Visionen nicht mehr ertragen konnte und bewußtlos wurde. Finsternis legte sich über mich. Und als ich wieder erwachte, trennten mich Lichtjahre von Mirrson, und das Abenteuer begann.

Mein Abenteuer. Mandorlas Abenteuer, das waghalsige Unternehmen der SIMON BOLIVAR, das auf so tragische Weise enden sollte.

Vielleicht, sage ich mir manchmal, während sich die Kälte langsam zu meinen Knien hochfrißt und die Sümpfe von Ardas Welt noch immer in Flammen stehen, vielleicht wäre es besser gewesen, hätte mich Farrell auf Mirrson erschossen. Vielleicht wäre dann alles anders

ausgegangen, und Logenmeister Cram wäre noch am Leben. So wie die sechs anderen Treiber der SIMON BOLIVAR und wie so viele Diirn.

Und ich frage mich, ob auch Mandorla noch manchmal an den grauen Mann von Thule denkt.

Das ist das Schlimmste, sage ich mir: Hier zu sterben, langsam zu vereisen, während Mandorla weiterlebt.

Ich hoffe, daß die Terranauten sie finden. Ich hoffe, daß sie sie finden und töten und irgendwo verscharren, wie sie mich hätten töten und verscharren sollen.

II

Den Großteil des Fluges von Mirrson zum Stützpunktplaneten der Terranauten verbrachte ich allein und bewußtlos in meiner Kabine an Bord von Farrells seltsamem Raumschiff.

Es war keines von jenen althergebrachten Treiber-Frachtern; monströse Ungetüme mit einer aus Stahl und Protop bestehenden Kugelzelle, deren Durchmesser je nach Typ zwischen achtzig und dreihundertzwanzig Metern schwankte, und einem daran angeflanschten Protopdorn von bis zu eintausendfünfhundert Metern Länge, der in dem Trichteraufsatz eines Ionenstrahltriebwerks oder eines moderneren Photonenbrenners endete. Der Dorn jener Frachter war mit »erinnerungsfähigen« Halterungen aus einem Spezialmaterial versehen, an die ganze Containerketten angekoppelt werden konnten. Der »halbintelligente« Werkstoff dehnte und zog sich unter Belastungen zusammen und nahm anschließend wieder seine molekularprogrammierte Form ein. Selbst bei vergleichsweise heftigen Manövern wurde so verhindert, daß die Halterungen brachen und die Container verlorengingen.

Diese gewaltigen Leviathane des Alls waren bei der Umstellung auf die Kaiserkraftraumfahrt durch die neuen, inzwischen ebenfalls ausgemusterten Trichterschiffe der Ziolkowski-Werft ersetzt worden. Max von Valdec, der einstige Lordoberst des Konzils der Konzerne, hatte die meisten alten Treiber-Frachter vernichten lassen, damit sie nicht in die Hände der Terranauten fielen, und es gab vermutlich nur noch eintausend oder eineinhalbtausend von ihnen im ganzen Sternenreich. Zudem verhinderte der Mistelmangel die volle Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten.

Farrells Schiff, so wurde mir klar, als ich zum erstenmal die fleischig wirkenden Wände meiner Kabine – meiner *Zelle* – sah, mußte einer jener geheimnisumwitterten Organsegler sein. Semi-organische Raumschiffe von Rochenform, über deren Herkunft vermutlich nur das Führungskomitee der Terranauten-Bewegung informiert war.

Meine Kabine maß etwa zwanzig Quadratmeter und war so hoch, daß ich selbst mit erhobenen Händen die Decke nicht berühren konnte. Das Material von Boden, Decke und Wände war weich wie Gummi und angenehm warm. Es erinnerte an braune Borke, von dunkleren Adern und Sehnen durchzogen, und wenn ich es mit der Hand berührte, durchlief ein Prickeln und Brennen meinen ganzen

Körper.

Organsegler benötigten keine Treiber-Loge und keine Mistelblüten vom irdischen Urbaum Yggdrasil oder vom Urbaum auf Adzharis, um in den Weltraum II einzutauchen. Sie waren für den Weltraum konstruiert, lebten in ihm wie Fische im Wasser, und sie standen auf psionischem Wege mit dem Treiber an Bord in Verbindung, von dem sie telepathisch gesteuert wurden.

Während der Weltraum-II-Manöver fiel ich in Bewußtlosigkeit, obwohl ich keine Spritze mit fotosensitiven Barbituraten bekam, die auf gewöhnlichen Schiffen injiziert wurden, um die nichtpsionisch begabten Passagiere vor den Schimären des anderen Kontinuums zu schützen. Ich vermute, daß der Organsegler durch Biosynthese ein betäubendes Gas und nach Ende des Transits das entsprechende Gegenmittel erzeugte.

Vermutungen.

Farrell reagierte auf keine meiner diesbezüglichen Fragen, wenn er mich besuchte und mich auf das vorbereitete, was mich erwartete.

Um die Dauer des Fluges zu bestimmen, war ich auf Schätzungen angewiesen; Schätzungen, die aufgrund meiner bewußtlosen Phasen notgedrungen ungenau sein mußten. Was mir half, das war das Wachstum meines Bartes. Davon ausgehend, tippte ich auf sechs bis acht Wochen.

Eine lange Zeit.

Zu lange für einen Flug zur nahen Erde.

Wir mußten uns unterwegs zur Peripherie des einstigen Sternenreiches befinden; zweitausend oder dreitausend Lichtjahre hinaus in den Sternendschungel der Milchstraße, dorthin, wo das Dunkle Zeitalter für die abgeschnittenen, einsamen Kolonien am finstersten war.

Ich war verwirrt.

Wohin brachte man mich? Und warum gab man sich soviel Mühe mit mir, einem Mann, der Dutzende von Treibern im Auftrag der Cosmoralität konditioniert und in Graue verwandelt hatte? Was plante man?

Meine Ungewißheit wuchs in den ersten Tagen der völligen Isolation zu dumpfer Depression. Ich träumte wieder, träumte häßliche Dinge von Männern und Frauen mit zerschnittenen Gehirnen, von Menschen mit Puppengesichtern und Maschinengedanken.

Stundenlang hockte ich zusammengekauert in einem Winkel meiner fleischigen Zelle und rührte mich nicht, atmete nur, wartete nur, brütete vor mich hin. Zu anderen Zeiten tobte und fluchte ich,

hämmerte mit den Fäusten gegen die weichen, warmen Wände und schrie meinen unsichtbaren Kerkermeistern Verwünschungen zu, nur um sie kurz darauf anzuflehen, sich zu zeigen, mit mir zu reden.

Aber niemand kam.

In regelmäßigen Abständen klaffte ein Riß in einer der Wände und spuckte meine Mahlzeit aus, einem wulstigen Mund gleich, der einen unverdaulichen Bissen auswürgt. War die Analogie nicht angenehm zu nennen, so konnte ich mich über die Verpflegung nicht beklagen.

Henkersmahlzeiten, dachte ich bitter.

Dann – eines Tages, als die Stoppeln an meinem Kinn, meinen Wangen sich bereits zu einem Bart entwickelten – teilte sich eine Wand, und Claude Farrell betrat meine Zelle.

In der Hand hielt er eine weiße Kunststoffolie. Sie war eng beschrieben. Er reichte sie mir, und ich starrte sie an. Namen. Nur Namen. Ich weiß nicht mehr, wie viele es waren. Fünfzig oder sechzig vielleicht. Vielleicht auch mehr. Es waren nur Namen, aber hinter jedem dieser Namen stand unsichtbar ein Mensch.

Ich sah auf.

»Was soll das?« fragte ich heiser.

»Ihre Opfer«, antwortete der Terranaut. »Die Namen der Männer und Frauen, die Namen der Treiber, die Sie im Auftrag der Garden operiert haben, Zatyr.«

Ich schwieg. Farrell schwieg. Nervös faltete ich die Folie zusammen und steckte sie in die Brusttasche meines Autoclean-Hemdes. Als die Stille unangenehm wurde, stieß ich hervor: »Es … es tut mir leid. Ich habe nicht …«

»Sie haben es nicht gewußt?« fragte Farrell mit gerunzelter Stirn. »Sie haben es nicht gewollt?«

Ich verzichtete auf eine Entgegnung; Farrell war Telepath. Er mußte meinem Bewußtsein entnommen haben, daß ich gewußt hatte, was ich tat.

»Sie haben es getan, Lence Zatyr«, erklärte Farrell schließlich. »Das ist es, was zählt. Sie haben es getan, und Sie können sich Ihrer Verantwortung nicht entziehen. Sie haben diese Treiber getötet und …«

»Ich habe niemand getötet!« protestierte ich. Scham über das, was geschehen war, und Zorn über das, was er mir vorwarf, trieb mir das Blut ins Gesicht. »Ich bin kein Mörder! Ich habe niemand getötet!«

»Sie haben sie getötet«, bekräftigte Farrell. »Sie haben all diese Menschen auf dem Gewissen. Sie haben ihnen mit der Operation das Leben genommen, auch wenn sie danach noch sehen, hören und

denken konnten. Diese Treiber sind tot. Innerlich tot. Können Sie sich vorstellen, was es heißt, einem Menschen das Gehirn zu zerschneiden, so daß er nicht mehr fühlt, keine Liebe, keine Hoffnung, keine Furcht und keine Sehnsucht mehr besitzt? Können Sie sich nicht die Kälte vorstellen, die in einen derart vergewaltigten Menschen einziehen muß, diese Leere, die …«

Er verstummte, schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte der Treiber, »Sie können es sich nicht vorstellen. Sie sind kein Treiber. Sie können nicht in die Köpfe Ihrer Mitmenschen sehen und dort Kälte und Tod statt Wärme und Leben finden. Sie ahnen nichts von dem insektenhaften Wispern, in das sich die lebendigen Gedanken Ihrer Opfer verwandelt haben, von diesem spinnenhaften Lauern, das die Anteilnahme an der Welt ersetzt hat, diese steinerne Härte gegen sich selbst und gegen alles andere.

Ich habe diese Dinge gesehen«, sagte Farrell, »und ich weiß, daß Sie diese Dinge vollbracht haben.«

Große Worte, dachte ich finster, selbstgerechte Worte, oh ja. Ins Schwarze Loch mit dir, verdammter Treiber!

Farrell betrachtete mich nachdenklich.

»Sie haben noch etwas Zeit«, sagte er. »Sie können noch zur Besinnung kommen. Am Ende dieses Fluges erwartet Sie ein Angebot. Ein großzügiges Angebot, Zatyr.«

»Was verlangen Sie von mir?« fragte ich scharf. »Wozu ein Angebot? Und was bekomme ich als Gegenleistung?«

Aber schon schloß sich hinter ihm die Öffnung in der fleischigen Wand, und ich war wieder allein, allein mit mir und der Liste, den Namen. Ich holte die Folie aus meiner Tasche, faltete sie auseinander, starrte sie an. Und beim Überfliegen der Namen verschwammen die Buchstaben vor meinen Augen und verwandelten sich in die Sonden und Mikrolaser des Computerchirurgen und in die Leichenblässe der fremden Gesichter, in das Glas, zu dem das Licht ihrer Augen gefroren war.

Bei Farrells nächstem Besuch erfuhr ich zum erstenmal von dem grauen Mann und seinem Tiefkühlgrab auf Coldgrave, vom Patrouillenflug der MARTIN LUTHER KING und von dem Computer in Ultima Thule, der elektrische Worte mit dem lameliierten Gehirn des toten Graugardisten wechselte.

»Das Gehirn war noch gut erhalten«, erklärte Farrell. »Der Großteil der fünfzehn Milliarden Nervenzellen ist in der Kälte Coldgraves konserviert worden. Der Graue ist tot, aber seine Gedächtnismoleküle

sind noch nicht zerfallen.«

»Peptide«, nickte ich. Fast zwanghaft sprach ich weiter. »Über die Sinnesorgane gelangen Informationen in Form von kodierten elektrischen Schwingungen ins Gehirn. Angeregt durch die Wahrnehmungsimpulse falten sich im Kern der Nervenzellen DNS-Doppelspiralen auseinander. Sie entwickeln sich zu Matrizen, an denen sich spiegelbildliche Abdrücke der DNS aus Ribonukleinsäure bilden. Vom Zellkern wandern die RNS-Abdrücke zu einem der vielen hunderttausend Ribosomen, winzigen Knüpfmaschinen im Zellplasma. Transportstoffe schaffen Aminosäuremoleküle heran und ordnen sie auf den RNS-Streifen in kodierter Form. Beim Durchgang durch die Ribosomen werden die aufgereihten Aminosäuremoleküle zu langen Proteinmolekülen verknüpft. Die RNS-Matrizen zerfallen, und die informationstragenden Proteinketten – die Peptide – lagern sich in den Zellen ab. Durch Aktivierung der entsprechenden Zellen sind die jeweiligen Informationen – die Erinnerungen – jederzeit wieder abrufbar.«

»Und genau das«, sagte Farrell, »hat der Computer von Ultima Thule getan. Er hat die zahllosen Schichten des lamellierten Gehirngewebes nacheinander aufgetaut und jeder einzelnen Zelle einen elektrischen Abtastimpuls übermittelt. Und er hat die proteinkodierten Informationen – die Erinnerungen – dechiffriert und in seinen Datenbänken gespeichert.«

Ich runzelte die Stirn. »Die Informationen aller Peptide?«

»Nein«, erwiderte Farrell. Er lehnte an der fleischigen Wand, griff in die Brusttasche seines Overalls und brachte einen Zigarillo zum Vorschein.

Unwillkürlich fragte ich mich, welche Lebensumstände ihn zum Laster der Tabaksucht verführt hatten. Vielleicht ein Hang zur Exzentrik. Vielleicht die Last, die es bedeutete, Zugang zum Weltraum II zu haben und Lebensenergie gegen PSI-Kraft einzutauschen und so die Gedanken anderer Menschen zu lesen, Objekte allein mit dem gedanklichen Willen zu bewegen und die großen Raumschiffe durch den Weltraum II zu treiben. Ich wußte es nicht. Ich war weder Psychologe, noch PSI-Experte. Ich war Konditionierungsfachmann – Gehirnmechaniker. Ein Handwerker, nichts weiter.

»Nein«, wiederholte der Treiber, nachdem er seinen Zigarillo angezündet hatte. Aus der Decke schob sich ein fingerdicker Schlauch und pendelte einen halben Meter über seinem Kopf hin und her. Der Zigarillorauch verschwand in der trichterförmigen Öffnung wie Küchendunst in einer Abzugshaube. »Nicht aller Peptide. Teilweise

wurden die Neuronen beim Auftauprozeß beschädigt; die Proteinketten blieben nur bruchstückhaft erhalten oder gingen ganz verloren. Andere Erinnerungsmoleküle entzogen sich der Dechiffrierung. Wiederum andere ließen keine klare Deutung zu. Und letztlich stellte die Menge der Informationen selbst ein hochentwickeltes Computersystem vor fast unlösbare Probleme.«

»Aber dennoch haben Sie Erfolg gehabt«, entgegnete ich. »Sie haben das erfahren, was Sie wissen wollten. Oder haben Sie mich von Mirrson geholt, um Ihnen bei der Lösung dieses Problems zu helfen? Dann muß ich Sie enttäuschen. Mein Wissen auf diesem Gebiet ist beschränkt. Mir ist der Kode von etwa zweihundert Peptiden geläufig, die ich zur Durchführung meiner Arbeit benötigt habe. Geben Sie mir ein Gen-Labor, und ich synthetisiere Ihnen die Proteinketten, die sämtliche Informationen enthalten, die ein Angehöriger der Grauen Garden besitzen muß. Oder jene Peptide, die einen Grauen zum Gehorsam verpflichten.« Ich lächelte matt. »Das Pawlow-Prinzip. Nur sehr viel wirkungsvoller. Statt Reflexe anzutrainieren, injizieren wir sie. Statt Gehorsam zu befehlen, prägen wir den Wunsch zum Gehorsam den Gehirnzellen unauslöschlich ein. Und nicht nur den Gehirnzellen, sondern dem gesamten Körpersystem. Ein künstliches Virus. Mutagen 936. Wir indoktrinieren die Zellen der Leber, der Niere, des Herzens, der Haut, selbst der Knochen. Der Gehorsam wird eins mit dem Leben selbst. Wer den Gehorsam verweigert, verweigert sich dem Leben.

Ein Grauer desertiert nicht. Niemals, verstehen Sie? Er gehorcht oder er stirbt. Denn selbst wenn sein Gehirn, sein Bewußtsein, die Konditionierung abschütteln sollte, so gewinnt er dadurch nichts, denn sein Herz gehört den Grauen Garden. Buchstäblich. Ungehorsam läßt das Mutagen 936 in den Körperzellen aktiv werden. In sämtlichen wichtigen Organen, im Knochenmark, überall kommt es zu explosiven Zellentartungen. Krebs, Sie begreifen? So umfassend, so schnell, daß nicht einmal eine sofortige Behandlung mit monoklonalen Antikörpern die karzinogene Entwicklung stoppen kann.«

»Aber es gibt Ausnahmen«, sagte Farrell.

Ich warf ihm einen irritierten Blick zu.

»Nicht direkt«, wehrte ich ab. »Wenn es zu Abweichungen von der Norm kommt, dann nur aufgrund eines Konditionierungsfehlers. Die genetische Züchtung und Kodierung von Erinnerungsmolekülen ist eine komplizierte Angelegenheit. Ein winziger Fehler im Bau des Peptids, und der pawlowsche Gehorsamsreflex versagt. Eine falsche Dosierung der Konditionierungsdroge T-3, und der Patient wird auf

das intellektuelle Niveau einer Pflanze zurückgeworfen. Mißerfolge bei den operativen Eingriffen im Zerebralgewebe führen dazu, daß die Schnitte im Gehirn wieder zusammenwachsen. Der künstlich reduzierte Gefühlshaushalt normalisiert sich wieder, und die dadurch entstehenden hormonellen Veränderungen zerstören die von außen injizierten Peptide. PSI kann den Gehorsamsreflex unter Umständen vorübergehend schwächen oder außer Kraft setzen.«

Ich gestikulierte.

»Aber dies bedeutet nicht, daß die Konditionierung versagt hat. Sie wurde nur stümperhaft durchgeführt und war von vornherein unvollkommen.«

Farrell nahm einen letzten Zug von seinem Zigarillo und ließ ihn dann achtlos fallen. Ehe der noch glimmende Stummel den Boden berühren konnte, stieß der fingerdicke Schlauch ihm nach und saugte ihn ein. Der Schlauch verschmolz wieder mit der Decke.

Von der Seite blies mir kühle Luft entgegen. Sie roch gut. Nach Pfefferminze und Menthol und einem Hauch Eukalyptus.

»Wie lange«, fragte der Terranaut, »kann es dauern, bis sich ein Konditionierungsfehler bemerkbar macht?«

Ich zögerte.

Dann erklärte ich: »Maximal zwei irdische Jahre. Selbst bei geringsten Funktionsstörungen nicht länger.«

»Zwei Jahre«, wiederholte Farrell versonnen. »Dieser Mann auf Coldgrave … Dieser Graue in seinem Eisblock am Fuß des Regenbogengletschers … Wissen Sie, woran er starb, Zatyr?«

Auf Extremwelten gab es viele Möglichkeiten, zu Tode zu kommen. Woher also sollte ich das wissen? »Woran?«

»An Krebs«, sagte der Treiber. »Sein ganzer Körper war von Metastasen verseucht. Die Aufzeichnungen der medizinischen Sensoren seines Raumanzugs beweisen, daß von der Herausbildung des ersten Karzinoms bis zum Eintritt des Todes nicht einmal sechzig Minuten vergangen sind. Ihr Mutagen 936 hat ihn umgebracht, Zatyr.«

Ich starrte Farrell wie betäubt an.

»Der Mann hieß Zarr«, fuhr der Terranaut nüchtern fort. »Wir haben seine Personalunterlagen in der Zentralen Datenbank Shondykes gefunden. Centurio Zarr war seit zweiundzwanzig Jahren Mitglied der Grauen Garden. Seine Konditionierung erfolgte am 4. August 2489.«

»Aber …« Ich holte tief Luft. »Nein, das ist unmöglich. Völlig unmöglich. Nach zwanzig Jahren bricht ein ganzes Konditionierungssystem nicht von einem Moment zum anderen zusammen. Im Lauf einer derart langen Zeit gewinnt der

proteinkodierte Gehorsamsreflex ein Eigenleben. Selbst wenn die injizierten Peptide ihre Wirkung einbüßen – Bewußtsein und Körper sind nicht in der Lage, derart verfestigte Verhaltensmuster abzulegen. Sie sind wie ein Pendel, das auch noch weiterschwingt, wenn ihm von außen keine Bewegungsenergie mehr zugeführt wird.«

»Was geschieht normalerweise mit einem Grauen, dessen Konditionierung abbröckelt?« sagte Claude Farrell. »Wird er sofort von dem Mutagen getötet?«

»Nein, nein«, winkte ich ab. »Sie mißverstehen diese … Sicherheitsvorkehrung. Eine Erosion der Konditionierung ist ein langwieriger Prozeß. Lange bevor ein Grauer Opfer der explosiven Zellentartung werden kann, machen sich die Störungen bemerkbar. Für einen Außenstehenden sind sie vermutlich nicht offensichtlich, aber die anderen Gardisten und vor allem die Queens bemerken sie rasch. Störfälle werden vorübergehend vom Dienst suspendiert und einer Nachkonditionierung unterzogen. Das ist kein Problem.«

Farrell nickte. »Wie es Valdec mit seinen Kaiser-Garden bewiesen hat.«

»Ja«, bestätigte ich. »Es war keine komplizierte Arbeit. Seine Gehirnspezialisten haben lediglich ein Peptid neutralisiert und ein anderes Erinnerungsmolekül injiziert – eines, das den alten Lordoberst als Herrn der Kaiser-Garden auswies und die behandelten Gardisten von ihrer Orientierung auf die Große Graue befreite. Alles andere blieb unverändert.«

»Und das Mutagen?«

»Das Mutagen?« Ich fuhr nervös mit der Hand über meinen Bart. »Ich habe es als Sicherheitsvorkehrung bezeichnet, und in gewisser Weise ist es das auch. Doch im Grunde ist es ein Symbol.

Die Grauen Garden haben sich aus den privaten Söldnerorganisationen gebildet, die nach dem Zusammenbruch der alten Nationalstaaten Ende des 21. Jahrhunderts entstanden sind. Im Jahr 2201, unter der Führung der Familie Arda, konstituierten sich die Garden erstmals in ihrer heutigen Form – mitsamt eigener Justiz, dem Prinzip des *Hören und Gehorchens,* durch das das Leben des einzelnen den Interessen der Gemeinschaft untergeordnet wurde, und den Gehirnoperationen.

Die Grauen Garden entwickelten das Bewußtsein, eine verschworene Gemeinschaft, ein Orden zu sein, ein einzigartiger Menschenschlag, der allen anderen Menschen überlegen war.«

Ich sah zu Farrell auf.

»Sie kennen das alte Sprichwort – *Ein Grauer bleibt grau, auch wenn*

er ergraut. Dies ist exakt die Philosophie der Garden. Wer einmal dazugehört, der gehört immer dazu. Eine Elite verliert ihre Mitglieder nur durch den Tod. Wer sich außerhalb der Gemeinschaft stellt, hat das Recht auf Leben verwirkt. Wer in die Gemeinschaft aufgeht, der geht wahrhaftig in ihr auf und verliert seine Individualität. Um dies zu besiegeln, bediente man sich zunächst komplizierter Rituale, Fehmegerichtsbarkeiten, der Ideologie von Treue und Ehre bis in den Tod und so weiter. Mit dem Fortschreiten der Gen-Technologie erhielt die Cosmoralität ein weit besseres, ein perfektes Mittel zur Kontrolle in die Hände.

Die krebsauslösenden Mutagene wurden mit dem Gehorsamsreflex, dem obersten Prinzip der Garden, gekoppelt. Damit war die Treue bis in den Tod garantiert.

Und gleichzeitig«, fügte ich hinzu, »hatten sich die Garden so ihren Schutzmechanismus nach außen geschaffen. Wenn ein Gardist – gleich aus welchen Gründen – seine Konditionierung abschüttelt und ganz mit den Grauen Garden bricht, tötet ihn das Mutagen.«

»Mit anderen Worten«, sagte Farrell, »der graue Mann auf Coldgrave hat durch äußere Einwirkung seine Konditionierung eingebüßt, sich innerlich gegen die Garden gewandt und so das Mutagen aktiv werden lassen? Ist es das, was Sie meinen, Zatyr?«

Ich nickte. »Eine andere Erklärung ist nicht möglich.«

»Aber wir haben seine Erinnerungen angezapft«, entgegnete der Treiber, »die in den Proteinketten stofflich gewordenen Erinnerungen. Es hat keine Fremdeinwirkung gegeben, Zatyr. Keinen Ungehorsam, keine Zweifel, keine verbotenen Gedanken. Nur den grauen Mann, wie er tief und regelmäßig atmete und mit weiten Sätzen über den himmelblauen Gletscher eilte, auf dem Weg zu dem startbereiten Ringo, der ihn hinauf in den Orbit zu den wartenden Schiffen bringen sollte, und die Sonne war nicht mehr als ein münzgroßer, verwaschener Fleck am schwarzen Himmel.

Ich habe die Erinnerungen des grauen Mannes gesehen«, murmelte Farrell, »auf den Bildschirmen im alten Biotronik-Palast von Ultima Thule. Ich habe zugehört, wie der Computer dem grauen Mann elektrische Fragen gestellt hat, und ich habe die elektrischen Antworten des lamellierten Gehirns als Simulationsbilder auf den Monitoren gesehen. Er sprang weit, dieser Centurio Zarr, denn die Schwerkraft war gering, und er war kräftig und ausdauernd. Der blaue Gletscher flog unter ihm hinweg, und der graue Mann sah bereits den funkelnden, kreisenden Magnetring der Fähre vor sich. Und dann stürzte er, überschlug sich mehrmals und rutschte über den eisigen

Hang, um schließlich am Fuß des Gletschers liegenzubleiben, und der Himmel war schwarz, und seine Gedanken waren blutrot vor Schmerz, bis sie nach und nach verblaßten und eins wurden mit der Finsternis von Coldgrave.«

Farrell schwieg.

In der Stille konnte ich überlaut den Schlag meines Herzens hören, und ich wußte nicht, ob ich die Frage stellen sollte, weil ich die Antwort schon zu kennen glaubte. Der Treiber begegnete meinem Blick, und in seinen Augen schienen sich die Qualen des grauen Mannes zu spiegeln, so rot wie die Feuerschale um Shondyke und so eisig wie der himmelblaue Gletscher auf Coldgrave.

»Sie haben ihn nicht abgeholt«, antwortete der Terranaut auf meine unausgesprochene Frage. »Sie haben alle Spuren auf Coldgrave verwischt, die Dateien der Bergwerkscomputer gelöscht und selbst die Abdrücke ihrer Raumanzugstiefel im feinen Gasschnee beseitigt. Aber den grauen Mann haben sie zurückgelassen, obwohl sie seinen Tod bemerkt haben müssen. Sie sind davongeflogen, so schnell sie konnten, und der graue Mann mußte lange Jahre warten, ehe wir ihn fanden und nach Ultima Thule brachten.«

Erde, ferne Erde! dachte ich entsetzt, als ich die Konsequenzen verstand.

»Die Grauen müssen es gewußt haben«, sagte ich heiser. »Sie müssen gewußt haben, daß das Mutagen 936 Centurio Zarr getötet hat. Das bedeutet … Es ist nicht zum erstenmal geschehen! Es rafft sie dahin! Und sie haben Angst, bei den Sternen, die Grauen haben Angst!«

Farrell nickte bedächtig. »Ja. Es könnte eine Seuche sein. Das Mutagen tötet sie. Nacheinander. Und die Grauen haben Angst. Sie sind konditioniert, keine Gefühle zu empfinden, ihr Gehirn ist zerschnitten, um die Archetypen der Leidenschaften von ihren Gedanken fernzuhalten, aber diese Seuche muß sie mit einer Art Entsetzen erfüllen, das nichts gemein hat mit unseren menschlichen Empfindungen. Das, was sie auszeichnet, ihre Einzigartigkeit, wird selbst zur tödlichen Gefahr.« Der Treiber beugte sich näher zu mir, und ich spürte seinen Atem auf meinem Gesicht; er roch nach Rauch. »Wir müssen uns darüber im klaren sein, mit wem wir es da zu tun haben, Zatyr. Diese Grauen, mit denen wir konfrontiert werden, sind nicht mehr dieselben Graugardisten, die in den letzten Tagen des Sternenreiches von der Erde und aus dem Sonnensystem geflohen sind. Diese Grauen sind verzweifelt, obwohl die Verzweiflung ihnen fremd sein müßte, und sie haben Angst, obwohl kein Grauer Angst

empfinden sollte. Sie sind völlig rationale Wesen und gleichzeitig verrückt vor Gram. Das ist es, Lence Zatyr. Wir haben es mit Wesen zu tun, die in einem Alptraum leben, und wenn wir nicht zu ihnen gehen und ihnen helfen, aus diesem Alptraum zu erwachen, dann werden sie zu uns kommen.«

Ratlos sah ich ihn an.

»Aber wir wissen nicht, wo sie sind«, sagte ich. »Niemand kennt das Versteck der geflohenen Garden-Flotten.«

Farrell lächelte.

»Der graue Mann«, erwiderte er. »Der graue Mann kennt es. Wir haben ihn gefragt, und er hat es uns gezeigt. Er wird es auch Ihnen zeigen, Zatyr, und später werden Sie es dann mit eigenen Augen sehen können und nicht nur mit den längst erloschenen Augen eines toten Mannes.«

III

Ich habe das Versteck der Grauen Garden gesehen, genau wie Farrell es prophezeit hat. Zuerst mit den Augen des toten Gardisten von Coldgrave und dann mit meinen eigenen Augen. Und ich habe noch mehr gesehen. Diirn, die wie Glasskulpturen auf den fliegenden Pflanzeninseln lagen und so kalt waren wie der Weltraum selbst. Ein Schiff, das im Orbit kreiste und sich dabei behäbig um die eigene Achse drehte, während es lichterloh brannte und Menschen wie Ascheflocken auf die Wolken des nahen Planeten niederschneien ließ. Ich hätte auf Mirrson bleiben sollen. Derartige Dinge sind nichts für einen Mann wie mich. Ich bin keiner von diesen verrückten Terranauten, die zehntausend Lichtjahre weit durch den Weltraum fliegen, um dann im teergetränkten Sand einer fremden Welt zu verrotten.

Aber mir blieb keine Wahl.

Der Computer hat die Gedächtnismoleküle des konservierten Gehirns herausgefiltert und die kodierten Erinnerungen entschlüsselt. Er hat die Proteinketten entwirrt und Bilder und Gerüche und Töne in seinen elektronischen Dateien gespeichert.

An eines dieser Bilder erinnere ich mich genau.

Es zeigt nicht, wie die vielen anderen, die schwarzen Kohledünen von Ardas Welt, den zitronengelben Ball und die hellrote Riesenkugel des Doppelsternsystems der Diirn oder das Lichtermeer fremder Sternkonstellationen, über die schmutzig wie ein alter Putzlappen der Schlauch der interstellaren Staubwolke liegt.

Das Bild, das ich meine, zeigt eine Queen. Zarrs Kommandeuse, vermute ich. Sie heißt Chayn. Ihre ID-Daten sind wie die Daten aller geflohenen Graugardisten in den Computern Shondykes gespeichert. Aber das Bild, das sich Zarr in den Tiefen seines zerschnittenen Verstandes von der Queen Chayn gemacht hat, entspricht ganz und gar nicht der Wirklichkeit. Auch auf den archivierten Fotos ist Chayn keine häßliche Frau; ihr Gesicht ist schmal, der Mund klein und rot, die Nase sanft geschwungen, und die Augen sind groß und dunkel im Weiß der Haut. Es hätte ein hübsches Gesicht sein können, wäre da nicht diese Härte, diese steinerne Glätte, die allen Grauen eigen ist und nie vergessen läßt, daß man es nicht mit einem Menschen, sondern mit einer Menschmaschine zu tun hat.

Doch Centurio Zarr hat nichts von dieser Seelenlosigkeit bemerkt.

Für ihn hat Chayns Gesicht von innen heraus geleuchtet, wie die Gesichter der Menschen, die man liebt, immer von innen heraus zu leuchten scheinen. Ihre Augen haben für Zarr gefunkelt, als ob sich Sonnenlicht in ihren Pupillen bricht, und ihr Mund hat für ihn immer gelächelt.

Das ist die Art, wie die Grauen ihre Queens sehen.

Und ich frage mich, ob es einen Unterschied macht, daß diese Art des Sehens den Grauen durch genetisch gezüchtete Erinnerungsmoleküle einprogrammiert wurde.

Eine müßige Frage.

Es spielt keine Rolle mehr.

Das Eis hat bereits meine Knie erreicht, und es wird höherkriechen. Ich muß meinen Bericht beenden, ehe es meinen Mund, meine Zunge erreicht und mich verstummen läßt. Zu viele Menschen schweigen schon für immer. Cram, Jhimer, selbst Codette, die so jung und heiter war, daß ihre Gegenwart auf jeden Mann erfrischend wie eine Frühlingsbrise wirkte.

Irgendwo in den Sümpfen, über denen die Faulgase wie Fackeln flammen, kämpfen einige Diirn. Ich kann sie nicht sehen, aber ich kann sie hören, und ich hoffe, daß eines Tages auch jemand diesen Bericht hören und sich um die Schiffe im Orbit kümmern wird.

Gleichgültig, wie man über sie denken mag, die Grauen haben nicht verdient, auf ewig in der Umlaufbahn zu kreisen.

Der Stützpunkt der Terranauten lag mitten im interstellaren Raum. Die nächste Sonne, ein planetenloser blauer Riesenstern von vierzigfachem Soldurchmesser, war drei Lichtjahre entfernt, und die Grenze des zerfallenden Reiches hatten wir schon weit hinter uns gelassen, als der Organsegler den letzten Transit beendete und zurückfiel in das normale Universum.

Der Stützpunkt war kein vagabundierender Planet, kein Asteroid, der dem Schwerkraftfeld seines Heimatsystems entflohen war, keine Stahl- und Protopstation wie die Cosmodrome, auf denen in der Blütezeit der Konzerne Myriaden Tonnen Rohstoffe und Handelsgüter umgeschlagen worden waren.

In der Schwärze des Alls, über dem Millionen und aber Millionen Lichtjahre tiefen Abgrund aus Vakuum und Sterngeflimmer, schlug ein versteinerter Wald lautlose Pirouetten. Keiner der ungezählten Bäume war kleiner als zweitausend Meter. Manche waren Giganten von zehn oder fünfzehn Kilometern Länge und zwei bis drei Kilometern Durchmesser. Die Stämme selbst waren nur Schatten vor dem

Sternenlicht, doch in ihren verschlungenen Kronen und ihrem knorrigen Wurzelwerk wuchsen goldene Blüten, so groß wie Wagenräder. Im Zentrum der flachen Blütenkelche tanzten strahlendweiße Flecken wie Weltraummotten über dem goldenen Glanz. Photonenfäden spannten sich einem Spinnennetz gleich von Baum zu Baum, und an den Fäden kondensierten die Lichtflecke aus dem Nichts.

»Das ist der Friedhof«, sagte Claude Farrell zu mir, als wir zusammen auf der borkigen Rückenschale des Organseglers standen und verfolgten, wie das semi-organische Raumschiff sich dem Pirouettenkurs des Waldes anglich und dann in eine Schneise zwischen zwei zapfenförmige Gewächse glitt. »Der Friedhof der Ulema, der Welturbäume. Die Ulema hier existieren schon so lange, daß selbst der Alte Wald gegen sie nicht mehr als eine Eintagsfliege ist. Sie sind mit den Kosmischen Sporen in unsere Milchstraße gekommen, über das Transitnetz der Weltraumstraßen. Früher haben diese Ulema das Interkosmische Anti-Entropie-System gesteuert, die Anti-Kaiserkraft-Waffe.«

»Früher?« sagte ich, und meine Stimme klang verzerrt in der Enge des Raumanzughelms.

Farrell drehte sich langsam zu mir herum. Im goldenen Licht der Blüten besaß sein Gesicht einen tiefen Bronzeton. »Vor zwei oder drei Milliarden Jahren.«

Milliarden Jahre? dachte ich. Weiß dieser verdammte Treiber überhaupt, was er da sagt? Das ist eine Zahl, mit der niemand etwas anfangen kann. Vielleicht ist es erfunden. Vielleicht will er mich nur beeindrucken.

Ein mächtiger Ast mit zernarbter Borke wölbte sich wie ein Brückenbogen über die Schneise. An seinem höchsten Punkt hing eine jener goldenen Blüten. Erst jetzt bemerkte ich, daß sie sich bewegte; sacht schwang sie hin und her, und die strahlenden Flecken in ihrem Kelch erwiesen sich als Kugel aus purem Licht von der Größe einer Männerfaust.

»Banshees«, erklärte der Terranaut. »Die Bewußtseine menschlicher und nichtmenschlicher Treiber, die mit ihren Schiffen im Weltraum II verschollen sind. Die Ulema haben vor drei Jahren begonnen, die Banshees aus dem Weltraum II zurückzuholen. Wir wissen nicht, warum sie das tun. Und sie sind schon zu alt, zu versteinert, als daß wir uns mit ihnen verständigen könnten.«

Die Bäume glitten auseinander, die Schneise wurde breiter und mündete in einen Hohlraum im Zentrum des Waldes. Die erstarrten,

weitgespannten Kronen der Ulema flößten mir Unbehagen ein. In der fahlen Helligkeit der Blüten erinnerte das verschlungene, krumme, kahle Astwerk an monströse Quallen, die geduldig auf Opfer warteten.

Wir ließen das verschachtelte Gewirr der Ulema hinter uns und stießen weiter in den Hohlraum vor. Er mußte größer sein, als ich zunächst geschätzt hatte. Gewiß besaß er einen Durchmesser von mehr als hunderttausend Kilometern. Eine gewaltige Hohlwelt, an deren Himmeln goldene Fixsterne standen.

Aber das Licht der Blüten war zu schwach, um die Finsternis dieser Welt zu erhellen.

Ich schaltete an meinen Hüftkontrollen.

Die molekulare Struktur meines Raumanzughelms veränderte sich. Die Scheibe wurde matt und übernahm dann die Funktion eines Monitors. Ein Mikrocomputer wertete die Meßdaten des anzugeigenen Ortungssystems aus und erschuf aus ihnen ein täuschend echt wirkendes Simulationsbild.

Die Finsternis vor meinen Augen wich.

Ich erblickte die eigentliche Station der Terranauten, die Basis im Herzen des versteinerten Waldes.

Eine ellipsenförmige Scheibe schwebte vor uns im Nichts. Eine graue Blase überwölbte sie und verwehrte die Sicht auf ihre Oberfläche; selbst die Taster des Ortungscomputers konnten dieses Gebilde nicht durchdringen.

Möglicherweise, dachte ich, besteht die Blase aus Weltraum-II-Energie. Wie die Feuerschale um Shondyke.

In unmittelbarer Nähe der Scheibe befand sich ein altes Treiber-Schiff. Die Zentralkugel, entnahm ich den Zahlen, die der Mikrocomputer vor meinen Augen aufblitzen ließ, durchmaß einhundertzwanzig Meter, der angeflanschte Protopdorn war doppelt so lang.

Ein vergleichsweise kleiner Frachter.

In einem eleganten Flugmanöver schloß unser Organsegler zu dem Frachter auf und kam dicht am Rand der Basis zum Stillstand.

»Wir sind da«, erklang Farrells Stimme in meinem Funkempfänger. »Im Unterschlupf der Mistel-Dealer, im Versteck der kriminellen Treiber-Loge von der SIMON BOLIVAR und ihres verbrecherischen Logenmeisters Cram, nach dem im gesamten Sternenreich gefahndet wird. Sie haben schon von Cram gehört, Zatyr?«

Ich schüttelte den Kopf. Erst dann fiel mir ein, daß Farrell diese Geste nicht sehen konnte, und ich antwortete: »Nein, natürlich nicht. Sie wissen, daß ich die letzten Jahre abgeschnitten auf Mirrson

verbracht habe.«

»Cram«, sagte Farrell. »Es gibt kaum einen Terranauten, der seinen Namen nicht wie einen Fluch ausspricht. Er hat durch mehrere erfolgreiche Überfälle auf unsere Transporter rund vierhundert Misteln in seine Hände gebracht und auf dem Schwarzmarkt verkauft. Crams Kunden sind die Techno-Welten, die nicht mit der Erde und den anderen biotechnisch orientierten Planeten zusammenarbeiten wollen. Und wir vermuten, daß ein Teil der verkauften Ware über Mittelsmänner an die verschwundenen Restgarden weitergeleitet wird.«

Der Terranaut schwieg einen Moment.

»Niemand weiß, wie groß der Mistel-Vorrat der Grauen war, als sie mit der 4. und 5. Flotte das Sonnensystem verlassen haben. Aber ihre Flucht liegt nun schon über sieben Jahre zurück, und wir haben Beweise für zahlreiche Schiffsbewegungen. Der Vorrat muß inzwischen so geschrumpft sein, daß selbst die heimlichen Käufe bei den Techno-Welten den Bedarf nicht mehr decken können.

Vor vier Monaten, bei Crams letztem Aufenthalt auf Styger, einer Techno-Welt in der 22. Stellaren Provinz, wurde der Logenmeister von seinem Geschäftspartner dringend um eine weitere Mistel-Lieferung gebeten. Um eine große Lieferung. Man verlangte mindestens fünfhundert Stück.«

Ich pfiff durch die Zähne.

»Dahinter können nur die Grauen stecken«, warf ich ein. »Ich bezweifle, daß in den Diensten der Techno-Welten genug Freie Logen stehen, um den Ankauf einer derartigen Stückzahl plausibel zu machen.«

»Richtig«, stimmte der Terranaut zu. »Die Technos verfügen weder über genügend Schiffe noch über die entsprechenden Logen, um fünfhundert Misteln zu verbrauchen, ehe sie verderben. Der eigentliche Auftraggeber ist zweifellos Chan de Nouille.«

Ich sah zu dem Treiber-Frachter hinüber. Die Computersimulation war so genau, daß ich sogar den Schriftzug auf der Protophülle der Zentralkugel lesen konnte: SIMON BOLIVAR.

»Aber die Große Graue«, stellte ich fest, »wird die Mistel niemals erhalten.«

»Vor zwei Monaten«, erwiderte Farrell gelassen, »unternahm die SIMON BOLIVAR einen Überfall auf den Urbaum von Adzharis. Es war Erntezeit. Rund eintausend Misteln lagerten bereits in den Konservierungssilos von Myriams Garten, als der Angriff erfolgte. Cram und seine Leute waren mit Sarym-Projektoren ausgerüstet,

durch die die PSI-Abwehr der adzharischen Drachenhexen ausgeschaltet wurde. Ehe Verstärkung von den anderen Drachen-Clans eintreffen konnte, war Cram bereits in Myriams Garten eingedrungen und hatte einen Teil der Konservierungssilos geplündert.

Mit etwa siebenhundert Misteln an Bord gelang der SIMON BOLIVAR die Flucht.«

»Die allerdings nicht lange währte«, meinte ich mit einer Geste auf den längsseits liegenden Treiber-Frachter. »Sie haben Cram und seine Leute erwischt und die geraubten Misteln wieder in Ihren Besitz gebracht. Die Grauen werden vergeblich auf Cram warten.«

»Keinesfalls«, widersprach der Terranaut. »Die siebenhundert Misteln befinden sich noch immer an Bord der SIMON BOLIVAR. Das Schiff ist bereit für den langen Flug nach Ardas Welt. Logenmeister Cram hat nur noch auf Sie gewartet, Zatyr.«

»Cram?« stieß ich verblüfft hervor.

Farrell lachte leise. »Natürlich Cram. Er ist einer unserer besten Männer. Mit seiner Hilfe haben wir vor Jahren den illegalen Mistel-Handel zerschlagen und die Mistel-Mafia ausgeschaltet. Seitdem wird der Schwarzmarkt direkt von den Terranauten beliefert.«

Ich machte eine verständnislose Handbewegung. »Aber warum? Das ergibt keinen Sinn. Warum …«

Der Treiber berührte mich an der Schulter. Seltsam, dachte ich. Das ist das erstemal, daß er mich körperlich berührt.

»Misteln sind selten und begehrt, Zatyr«, erklärte er. »Der Verkauf einer einzigen Mistel kann einen Menschen zu einem schwerreichen Mann machen. Es ist unmöglich, den Schwarzhandel völlig zu unterbinden. Also blieb uns nur die Möglichkeit, ihn selbst zu kontrollieren. Und wie Sie sehen, bringt uns dieses System eine Menge Vorteile.«

Ein Verdacht stieg in mir auf; ein Verdacht, der rasch zur Gewißheit wurde.

»Sie haben das alles geplant, Farrell!« entfuhr es mir. »Sie und dieser Llewellyn! Sie haben damit gerechnet, daß den geflohenen Grauen die Misteln ausgehen und gezielt diesen Cram und seine Leute in den illegalen Mistel-Handel eingeschleust. Sie haben spekuliert, auf diese Weise Kontakt zu den Garden zu bekommen, Informationen über ihre neuen Stützpunkte zu erhalten. Und Sie haben gewußt, daß Sie dann, wenn es soweit ist, einen Spezialisten brauchen, einen Mann wie mich, der die Grauen besser kennt als sie sich selbst. Deshalb haben Sie für meine Verbannung auf Mirrson gesorgt.«

Der Treiber zuckte die Schultern.

»Und wenn es so wäre?« entgegnete er. »Würde das etwas ändern, Lence Zatyr?«

Düster starrte ich das Grau der energetischen Plattformkuppel an. Ich schüttelte den Kopf. Nein, sagte ich mir, es ändert nichts. Nicht das geringste. Die Entscheidung ist getroffen und ich bin hier, jenseits der Grenzen des alten Sternenreiches, in der Hand der Terranauten. Ich habe Dinge getan, die ich nie hätte tun dürfen, Dinge, für die sie das moralische Recht hätten, mich zu bestrafen.

»In Ordnung«, sagte Farrell. »Also springen wir.«

Er stieß sich ab, verließ das kaum merkbare Schwerefeld des Organseglers und tauchte in die graue Energieblase ein. Resigniert folgte ich ihm. Die rissige, braune Rückenschale des rochenförmigen Organseglers sackte unter mir hinweg. Einige Sekunden lang schwebte ich im Nichts, unter dem Himmel aus versteinerten Baumkronen und golden schimmernden Blüten, und dann durchstieß ich die immaterielle Kuppel dicht oberhalb der Bodenplatte.

Ich spürte nichts, obwohl ich ein Brennen, ein Prickeln, irgendein körperlich fühlbares Phänomen erwartet hatte. Es wurde nur hell. Übergangslos stand ich im Sonnenlicht, und ich hatte festen Boden unter den Füßen, Gras, fruchtbare Erde, und einige Meter weiter rechts sah ich Farrell und direkt vor mir … Mandorla.

Ich wußte sofort, daß die Frau vor meinen Augen Mandorla war; einstmals Queen der Grauen Garden, von der Cosmoralität dem Kaiser-Konzern und Max von Valdec zur besonderen Verwendung unterstellt. Vertraute des Lordoberst … und auf Zoe zu den Terranauten desertiert.

Sie hatte sich verändert in all den Jahren, die seitdem vergangen waren, aber nicht zu sehr, um jede Erinnerung an ihr früheres Selbst zu verwischen.

Sie war schlank und so groß wie ich. Ihr Haar war schlohweiß und kurzgeschnitten, und es bildete einen seltsamen Gegensatz zu dem tiefen Braun ihrer Haut. Die Bräunung milderte die Falten in den Mundwinkeln und an der Stirn. Ihre Augen waren so kühl wie in meiner Erinnerung.

Es waren ihre Augen gewesen, die mich damals, Ende des Jahres 2498, sofort fasziniert hatten. Kalte, wache Augen, die nichts versprachen, die nichts verlangten, nur beobachteten.

Ich glaube, wir sind uns zum erstenmal in Lunaport begegnet, bei einer der turnusmäßigen Konferenzen der Cosmoralität. Evita Jaschini, die Kommandeuse der grauen Mondstation, war ebenfalls

zugegen gewesen, und obwohl Mandorla gegen Jaschinis üppige, venushafte Schönheit blaß wirkte, hatte sie allein mich interessiert.

Vielleicht, weil sie die einzige Graue war, die sich trotz des Insektencharakters ihrer zerschnittenen Seele noch einen Hauch Menschlichkeit bewahrt hatte. Belauerten die anderen Queens und Gardisten ihre Umwelt, so beobachtete Mandorla. Bestanden die anderen aus purem Eis, so bestand sie aus Schnee, ebenso kalt, aber weniger hart.

Zumindest glaubte ich das.

Zumindest redete ich mir das ein.

Erde, ferne Erde, ich hätte mich nicht mehr irren können!

Mandorla … Ich träume von dir, Mandorla, wenn ich zu erschöpft bin, um meinen Bericht weiter in den auditiven Speicherkristall zu sprechen und wenn das Knistern des Kältefraßes ein wenig nachläßt, gerade so viel, daß ich einschlafen kann. Ich träume davon, deine Haut zu streicheln und meine Hände um deinen zarten Hals zu legen und zuzudrücken … Aber selbst im Traum weigern sich meine Hände, meinem Willen zu folgen, und sie rühren sich nicht.

Es ist seltsam, daß diese Hände, die soviel Unrecht getan haben, nicht auch einmal etwas Rechtes tun wollen. Oder sie sind klüger als ich.

Nach allem, was geschehen ist, scheint nicht viel dazu zu gehören, klüger als ich zu sein.

Ich entsinne mich noch genau Mandorlas erster Worte bei unserem Zusammentreffen an diesem sonderbaren Ort mitten im Herzen des versteinerten Waldes.

Ich hätte keine anderen Worte von ihr erwartet.

»Sie sind Horaz Gallygool«, sagte Mandorla, während ich den magnetischen Kragenverschluß öffnete und den Helm zurückklappte. »Sie sind der Spezialist. Sie werden das Problem lösen.«

Es war keine Bitte, nicht einmal eine Feststellung, sondern ein Befehl. Mandorla war desertiert, zur Verräterin an den Grauen Garden geworden, so wie Cosmoral Evita Jaschini und eine Graue Treiberin namens Mater Pernath Desertion und Verrat begangen hatten, aber Jaschini und Pernath waren tot und Mandorla lebte, und tief im Innern war sie eine Queen geblieben.

Wer einmal die bittersüße Droge des Befehlens und Gehorchens gekostet hatte, der wurde sie nie wieder los.

Ich sah mich um.

Die gras- und blumenbewachsene Ebene schien sich endlos weit zu

erstrecken und dann am Horizont mit dem bewölkten Blau des Himmels zu verschmelzen, aber das mußte eine Illusion sein. Wie die gelbe Sonne über meinem Kopf und die Bergkette in der Ferne, die ich erblickte, als ich forschend den Kopf drehte.

»Ich werde Fragen stellen müssen«, entgegnete ich. »Ich denke. Sie wissen, was das für Fragen sein werden, Mandorla.«

Ihr tiefgebräuntes Gesicht blieb ausdruckslos.

»Natürlich«, sagte sie.

Ich wandte mich an Farrell. Er schob einen seiner unvermeidlichen Zigarillos zwischen die Lippen und drehte an dem Mundstück. Die Spitze flammte auf. »Wo sind wir?«

»Im Weltraum II«, antwortete der Terranaut freundlich. »Aber das ist für Sie nicht weiter wichtig, Zatyr.« Er stieß eine Rauchwolke aus. »Die Loge ist bereits an Bord der SIMON BOLIVAR?«

Mandorla nickte. »Ja. Wir hatten Sie und Ihren Begleiter früher erwartet. Der Zeitplan ist überschritten. In zwei Tagen schließt sich die Pforte wieder. Und dann?«

»Dann werden Sie läuten müssen«, brummte Farrell. Er wirkte nicht besorgt. »Der Baum wird Ihnen öffnen. Sie kennen die Analyse des Computers von Thule. Die Antworten des grauen Mannes lassen keinen Platz für Zweifel. Zuerst die Pforte am Rand des Pulsars, dann die Staubwolke, dann die gelbe und die rote Sonne.«

Verständnislos sah ich von Mandorla zu Farrell.

Der Treiber schob den Zigarillo in den rechten Mundwinkel und erwiderte meinen Blick.

»Ich habe Ihnen schon auf Mirrson gesagt, Zatyr, daß eine Aufgabe auf Sie wartet. Damit Sie einiges von dem wiedergutmachen können, was Horaz Gallygool getan hat. Sind Sie dazu bereit?«

Verärgert erwiderte ich: »Ehe Sie mich das fragen, sollten Sie mir besser erklären, was Sie von mir verlangen. Oder haben Sie bereits für mich entschieden, daß ich zustimmen werde? Ich halte nicht viel von Farcen. Sagen Sie, was Sie zu sagen haben. Dann werde ich Ihnen antworten, Treiber.«

Aber schon in diesem Moment wußte ich, daß meine Antwort Ja lauten würde. Ich wußte es, seit ich Mandorla gesehen hatte. Mandorla, die Abtrünnige, die sich dem Gehorsamsreflex widersetzt hatte, ohne vom Mutagen 936 dafür mit dem Tode bestraft zu werden. Vielleicht konnte ich durch sie herausfinden, was zum Versagen des karzinogenen Virus geführt hatte.

Bei ihr, bei Cosmoral Jaschini und bei der Mater Pernath.

»Sie werden mit Mandorla an Bord der SIMON BOLIVAR gehen«,

erklärte der Terranaut, »und mit der Loge des Meisters Cram werden Sie zum Zufluchtsort der 4. und 5. Flotte fliegen. Wir haben die stellare Position des neuen Garden-Stützpunktes in den Erinnerungen des grauen Mannes von Coldgrave gefunden. Keine genauen Koordinaten, aber dafür Bilder von Sternkonstellationen, charakteristischen stellaren Objekten, kurze Eindrücke vom Navigationshologramm eines Garden-Schiffes, das diese Reise bereits unternommen hat. Sie werden auf *Ardas Welt* landen und Kontakt mit Chan de Nouille aufnehmen. Wir haben eine glaubwürdige Geschichte konstruiert, glaubwürdig genug, wie wir hoffen, um die Große Graue zu überzeugen, daß sie Ihnen vertrauen kann. Cram wird Ihnen alles erklären, Zatyr. Er wird Sie nach Ardas Welt bringen, und gemeinsam werden Sie die Pläne der Grauen auskundschaften und Informationen über ihre Stärke und vor allem ihre psychophysische Verfassung sammeln. Und Sie, Zatyr, werden das Rätsel um den Tod des Centurios Zarr lösen.«

Eine imaginäre Wolke schob sich vor die imaginäre Sonne am imaginären Himmel. Schatten fiel über die Ebene. Aber auch der Schatten war eine Illusion – schließlich war dies hier der Weltraum II, keine normale Welt.

Mit der SIMON BOLIVAR zu den geflohenen Resten der Grauen Garden, dachte ich. Mit offenen Augen in unaussprechliche Gefahren, möglicherweise sogar in den Tod. Ich kannte die Grauen. Ich konnte erahnen, was uns erwartete. Die Loge um Meister Cram, mich und … Mandorla.

Doch statt das Vernünftige zu tun. Nein zu sagen, dieses eine Wort, das mich damals noch hätte retten können, fragte ich: »Wie weit? Wie weit ist Ardas Welt entfernt?«

»Zehntausend Lichtjahre«, entgegnete Farrell mit einem Hauch Pathos in der Stimme. »Weiter entfernt, als die Schiffe der Menschen jemals geflogen sind – sieht man von der MIDAS und der BABYLON unter dem Logenmeister Zeus Orestos ab.«

»Zehntausend Lichtjahre«, wiederholte ich. Aber auch das war nur eine Zahl, nichts weiter. Ich räusperte mich und sagte: »Ich bin einverstanden.«

Der Terranaut zog an seinem Zigarillo und nickte zufrieden. Mandorla rührte sich noch immer nicht. Sie wartete nur, beobachtete, ließ ihre kühlen Augen hin und her wandern.

»Gut«, brummte Farrell. Er wechselte einen schnellen Blick mit der ehemaligen Queen. »Möglicherweise«, fügte er schließlich hinzu, »ist es überflüssig, davon zu sprechen, aber Sie sollten es dennoch

erfahren, ehe Sie die Reise antreten.«

Ich spürte einen Stich im Herzen. Meine Kehle war trocken.

Warum, bei allen Sternen, reagierte ich so nervös?

»Wir brauchen Ihre Hilfe«, fuhr Farrell fort, »aber wir vertrauen Ihnen nicht, Zatyr. Ich denke, daß Sie das nicht überrascht. Wir haben deshalb dafür gesorgt, daß Sie keinen Verrat begehen können, wenn Sie auf Ardas Welt ankommen und mit den Graugardisten zusammentreffen. Betrachten Sie diese Maßnahme, Zatyr, als Schutz vor sich selbst, vor Ihrem *Alter ego.«* Er lächelte andeutungsweise. »Als Symbol wie Ihr Mutagen 936.«

Ich runzelte die Stirn.

»Welcher Art ist diese Maßnahme?«

»Sie haben es nicht bemerkt, aber es geschah an Bord des Organseglers. Wir waren nicht allein auf unserem Flug. Einige Freunde haben mich begleitet. Treiber. Starke PSI-Talente.« Farrells Lächeln verstärkte sich. Aber es wirkte nicht selbstzufrieden, eher bedauernd.

Bedauern? dachte ich. Warum empfindet er Bedauern?

»Zatyr! Gehen Sie auf Mandorla zu«, verlangte der Terranaut. »Gehen Sie auf sie zu und versuchen Sie, Mandorla zu schlagen.«

»Aber …!« protestierte ich.

»Tun Sie, was er Ihnen sagt«, sagte die einstige Queen.

Zögernd gehorchte ich. Es war ein merkwürdiges Gefühl, auf Mandorla zuzugehen und den rechten Arm zu heben, die Faust zu ballen. Und noch merkwürdiger war es, daß sich mein Arm wie von einem eigenen Willen beseelt wieder senkte, daß sich meine Faust öffnete und Arm und Hand so schwer wie Blei wurden.

»Sie sollen Mandorla schlagen, Zatyr«, wiederholte Farrell. »Warum zögern Sie? Was ist los mit Ihnen?«

»Versuchen Sie es«, nickte Mandorla. »Versuchen Sie es richtig.«

Grimm wallte in mir auf. Was ist das für ein grausiges Spiel, was man da mit mir treibt? fragte ich mich. Ich starrte in Mandorlas braungebranntes, erwartungsvolles Gesicht, in ihre Augen, in das Rauhreif ihrer Pupillen.

Zornerfüllt versuchte ich es erneut, aber die Schwere meines Armes hatte noch zugenommen. Ich konnte ihn nicht heben, nicht bewegen, ich konnte nicht einmal mehr eine Faust ballen. Mit einem entsetzten Aufschrei fuhr ich zu Farrell herum.

»Was haben Sie getan?« schrie ich den Terranauten an. »Was haben Sie mit mir angestellt, Farrell?«

»Meine Freunde«, antwortete Farrell ruhig, »haben Sie mit einem

hypnotischen Block versehen. Konditioniert, wenn Sie diesen Ausdruck vorziehen. Selbst wenn Sie es wünschen, werden Sie weder Mandorla noch die Treiber-Loge der SIMON BOLIVAR angreifen können. Und wenn Sie den Mund öffnen, um Chan de Nouille oder irgendeinem anderen Grauen von den wahren Absichten dieser Expedition zu erzählen, so wird kein Laut über Ihre Lippen dringen. Das ist alles.«

Ich atmete tief durch.

»Ich verstehe«, sagte ich. »Vermutlich hätte ich nicht anders gehandelt.«

Farrell lächelte. »Vermutlich.«

Dann ließ er seinen Zigarillo fallen, trat ihn mit dem Absatz aus und schloß den Raumhelm. Er winkte nicht, entbot uns auch keinen Abschiedsgruß, als er sich umdrehte und der imaginären Bergkette entgegenging, die in der Ferne die grasbewachsene Ebene wie eine Mauer begrenzte. Nach acht oder neun Schritten verzerrte sich seine Gestalt, wurde langsam durchsichtig und verschwand schließlich ganz.

Ich war mit Mandorla allein.

»Wir müssen an Bord der SIMON BOLIVAR«, erklärte die weißhaarige Frau. »Man erwartet uns. Kommen Sie.«

Und ich folgte ihr.

Seitdem habe ich Claude Farrell nicht mehr gesehen. Er hat mit dem Organsegler den versteinerten Wald im Leerraum zwischen den Sternen verlassen, und ich blieb allein zurück, allein mit den Männern und Frauen von der SIMON BOLIVAR, mit Mandorla, die die Schnitte in ihrem Gehirn überwunden hatte, ohne wieder eins mit sich selbst zu werden, und der jungen Treiberin Codette, deren Leben so heiß und hell und kurz war wie die Lebenszeit einer Supernova.

Während wir uns an Bord des uralten Treiber-Frachters der Raum-Zeit-Pforte neben dem Pulsar näherten, verbrannte Codette mit ungestümer Hast ihre Jahre im Feuer des Weltraum II, und es gab niemanden, der diesen Brand löschen konnte.

Treiber altem rascher als Menschen wie ich. Die PSI-Kräfte, die sie beherrschen, stammen nicht aus ihnen selbst. Sie müssen diese Kräfte im Tausch gegen ihre Lebensenergie aus dem Weltraum II holen. Ich bin kein PSI-Experte. Ich weiß nicht, warum bei einigen Treibern der Alterungsprozeß schneller voranschreitet als bei anderen. Es kann nicht an der Stärke der PSI-Fähigkeiten liegen. David terGorden, einer der bereits jetzt schon legendären Anführer der Terranauten-Bewegung, verfügt über hochentwickelte PSI-Fähigkeiten und ist

dennoch nicht vom Ausbrennen bedroht. Llewellyn 709, den die PSI-Experimente auf Sarym in einen Supertreiber verwandelt haben, muß seinen Körper hinter einem Geflecht aus thingsteinbeschichteten Riemen verstecken. Jede einzelne Zelle seines Organismus emittiert PSI-Energie von tödlicher Stärke, und nur die antipsionische Eigenschaft des Thingsteins verhindert, daß Llewellyn zu einer Gefahr für seine Umwelt wird. Aber er lebt und wird wahrscheinlich steinalt werden.

Ich glaube manchmal, daß es am Weltraum II liegt und daß die Treiber, ohne es zu ahnen, einen faustischen Pakt eingegangen sind. Niemand von ihnen bekommt vom Weltraum II etwas geschenkt, aber einige müssen einen höheren Preis zahlen, weil sie zu gutherzig sind. Wer dem Weltraum II mit zuviel Vertrauen begegnet, spielt mit seinem Leben.

Ich kenne mich aus. Ich bin dem Weltraum II begegnet, und es hätte mich fast das Leben gekostet. Er kam zu mir, ohne daß die Maske des fotosensitiven Barbiturats sein entstelltes Gesicht verhüllte, und ich habe ihn so gesehen, wie Codette ihn nie gesehen hat. Ich selbst habe mich lange Jahre hinter einer Maske versteckt. Ich weiß, daß es derartige Dinge gibt und daß man vor ihnen auf der Hut sein muß. Codette hat es nie gewußt. Deshalb lebe ich und sie ist tot.

Sie brannte aus, und als sie es bemerkte, ging sie an Bord der SIMON BOLIVAR und flog zusammen mit anderen Narren nach Ardas Welt, und der Weltraum II fraß sie, während er mich verschonte.

IV

Die SIMON BOLIVAR mußte irgendwann Anfang des 25. Jahrhunderts vom Stapel gelaufen sein. Die Hülle ihrer Bugkuppel war zerschrammt und narbig, runzlig wie die Schale eines Apfels, der zu lange in der Sonne gelegen hat, und in den schmutzigen Gängen und Lagerräumen erwartete man, bei jedem Schritt auf die Gespenster der vielen Treiber-Logen zu treffen, die den Frachter über hundert Jahre lang durch den Weltraum gesteuert hatten.

Das altersschwache Ionenstrahltriebwerk besaß kaum genug Schubkraft, um diese rostige Schabracke eines Schiffes zu manövrieren, und mehr als einmal mußte Jhimer, der Maschinist, über den Dorn zum Antriebsteil im Heck eilen und das verdammte Ding wieder zusammenflicken.

Irgendein Zyniker hatte über der Hauptschleuse eine Inschrift angebracht; ihre Fluoreszenzbuchstaben waren schon verblaßt, aber noch deutlich genug zu erkennen, um mit ein wenig Mühe entziffert zu werden. *Laßt alle Hoffnungen fahren.* Logenmeister Cram hatte diesen Ratschlag beherzigt. Er hatte seine Hoffnungen abgelegt, wie eine Last, die zu schwer wurde, um sie weiterzutragen, und er betrachtete uns andere, die wir uns noch immer in der Tretmühle namens Leben abstrampelten, mit verächtlichem Spott.

Cram kam zu mir, nachdem mich Mandorla in meine Kabine gebracht hatte; in einen kleinen, kahlen Raum unterhalb der Logenplattform und des Computerrings. Die SIMON BOLIVAR löste sich währenddessen mit quälender Langsamkeit von der Basis und nahm Kurs auf die Schneise im versteinerten Wald. Bis zum ersten Transit würden noch einige Stunden vergehen, und Cram nutzte die Zeit, um mich in die weiteren Einzelheiten des Planes einzuweihen.

Cram war ein untersetzter, mürrisch dreinblickender Mann mit einem grauen Vollbart und spiegelblanker Glatze. Ein Netzwerk aus feinen Falten überzog sein kupfernes Gesicht. Er betrat die Kabine, wie ein Dompteur einen Raubtierkäfig betritt – entschlossen, kraftvoll, keine Sekunde die gefährliche Bestie aus den Augen lassend.

Wo ist deine Peitsche, Dompteur? dachte ich. Wo ist dein Stuhl? Wo der brennende Ring, durch den du mich treiben wirst?

»Ich weiß, was Sie getan haben, Zatyr«, sagte Logenmeister Cram. Seine Stimme war heiser. Sie paßte zu seinem Bart, seiner verdrossenen Miene. »Mir ist es gleich. Mich interessieren diese Dinge

nicht. Ich bin an Bord, um die Mission zu einem erfolgreichen Ende zu führen, und ich werde nicht dulden, daß mich jemand daran hindert. Wer es versucht, stirbt. Ganz gleich, wer es ist. Verstanden?«

Ich saß auf dem harten Klappbett und sah zu ihm auf, und für einen kurzen Moment sah ich einen Schatten hinter ihm. Der Tod, dachte ich. Dieser Mann ist vom Tode gezeichnet und er weiß es. Er hat nichts zu verlieren, nichts zu gewinnen, und seine Worte sind wahr. Er wird mich ohne zu zögern umbringen, wenn ich absichtlich oder unabsichtlich seine Pläne gefährde.

»Ja«, sagte ich hölzern. »Ich habe Sie verstanden.«

Cram verschränkte die Arme.

»Es gibt Leute an Bord, Zatyr«, fuhr er fort, »die anders denken. Die Ihnen nicht verzeihen, was Sie getan haben, und die die Entscheidung der Führungsspitze nicht akzeptieren. Man bezweifelt, daß Ihre Anwesenheit an Bord ein Gewinn für unser Unternehmen ist. Man bezweifelt, ob Sie überhaupt in irgendeiner Hinsicht von Nutzen sind. Ihr persönliches Schicksal, Zatyr, ist mir gleichgültig, aber man hat mir das Kommando über die SIMON BOLIVAR übertragen, und man erwartet, daß ich meinen Auftrag ausführe und meine Leute lebend nach Hause bringe. Nach dem Willen der Führungsspitze gehören Sie dazu. Deshalb möchte ich nicht, daß Sie im Lauf des Fluges zufällig aus dem Schiff fallen oder ohne Raumanzug auf dem Dorn Spazierengehen.«

Ich nickte und dankte Cram insgeheim für die Warnung, auch wenn sie mit keinerlei Sympathie für mich verbunden war.

»Ich werde mich darauf einstellen«, versicherte ich ihm. »Machen Sie sich keine Sorgen.«

Cram runzelte die Stirn.

»Sorgen? Ich mach mir keine Sorgen. Die anderen machen sich Sorgen – bis auf Mandorla und Codette vielleicht. Jhimer fürchtet, daß sein Herz morgen stillsteht oder der Ionenantrieb der SIMON BOLIVAR versagt. Jedesmal, wenn er sich schlafen legt, hat er Angst, nicht mehr aufzuwachen. Dabei ist er alt genug, um zu wissen, daß alles ein Ende hat.« Cram schnaubte. »Sorgen! Ich war auf Zoe, Zatyr, als Valdec von seinen Garden-Flotten den Planeten bombardieren ließ. Ich habe mitgeholfen, den PSI-Schirm um den Planeten der Logenmeister zu errichten, und als die Bomben und Laserstrahlen dann doch das Schutzfeld durchdrangen, wurde ich von den Grauen aufgelesen und zu einem Strafplaneten deportiert. Zwei Jahre Zwangsarbeit, Zatyr, ehe ich von einem Kommandotrupp der Terranauten befreit wurde. Ich habe David terGorden und Llewellyn

709 zur Erde begleitet, als es darum ging, Raumschiffe für die Terranauten zu stehlen. Ich habe gelernt, daß es keine Rolle spielt, ob man sich Sorgen macht oder nicht.

Und ich will Ihnen noch etwas sagen, Zatyr.«

Der Logenmeister stieß sich mit der Schulter von der Wand ab, an der er gelehnt hatte.

»Ich habe soviel gesehen«, sagte er heiser, »soviel erlebt und gelernt, aber jetzt bin ich alt. Nichts, was ich je getan und gedacht habe, was ich jetzt denke und unternehme, ändert etwas an dieser Tatsache. Hätte ich Zehntausende Menschen auf dem Gewissen wie Max von Valdec oder wäre ich ein Heiliger, ich wäre dennoch alt. Dieses Schicksal trifft jeden. Niemand bleibt verschont. Begreifen Sie nun, wie unwichtig dies alles ist, wenn es nur darauf abzielt, daß man altert und stirbt?«

Ich sagte nichts.

Ich war müde und ich wollte schlafen. Was gingen mich Crams zerstörte Träume und unerfüllte Hoffnungen an? Was hatte ich mit seinem sinnentleerten Leben zu tun? Cram war ein enttäuschter alter Mann, und er versuchte, dieses Gefühl der Enttäuschung allen anderen Menschen zu vermitteln, weil es ihn tröstete, wenn nicht nur er allein litt.

Erst später erfuhr ich, daß an der Expedition der SIMON BOLIVAR nur Freiwillige teilnahmen, weil niemand mit ihrer Rückkehr rechnete. Aber wer meldete sich schon freiwillig für ein Unternehmen, das fast sicher in den Tod führte? Nur Menschen, die nichts mehr zu verlieren hatten. Männer wie Cram und Frauen wie Codette.

Unwillkürlich fragte ich mich, warum ich auf Farrells Angebot eingegangen war. Aus Furcht vor der Strafe? Gewiß war dies eine Erklärung, aber keine befriedigende; weder die Gerichtsbarkeit der Terranauten noch die der mit ihnen verbündeten Planeten kannte die Todesstrafe. Man hätte mich nicht hingerichtet. Warum also nahm ich an diesem selbstmörderischen Unternehmen teil?

Vielleicht, weil ich zu lange schon Lence Zatyr gewesen war und meine Vergangenheit als Horaz Gallygool mit anderen Augen sah, mit verschreckten, traurigen Augen. Es war kein gutes Gefühl, sein einstiges Selbst auf diese Weise zu sehen. Und ich wollte nicht eines Tages auch Lence Zatyr mit derartigen Augen betrachten müssen.

Aber es hatte keinen Zweck, Cram davon zu erzählen. Cram hatte das Leben schon zu weit hinter sich gelassen, um noch die Beweggründe der Lebenden verstehen zu können. Dun genügte es, Kommandant eines Totenschiffes zu sein. Es bestätigte ihm die

Sinnlosigkeit des Daseins, die er sich so beharrlich einredete, und bis zum bitteren Ende hielt er an dieser Überzeugung fest.

Wie konnte ich ihn mit meinen schwachen Worten erreichen, wenn ihn selbst die Wunder unberührt ließen, denen wir auf unserem Weg begegneten?

So sagte ich nur, als sich das Schweigen in unbehagliche Spannung verwandelte: »Sprechen wir über den Plan, Logenmeister.«

Wir taten es.

Der Plan war weit weniger selbstlos, als es Farrell angedeutet hatte.

Natürlich ging es auch um das Mutagen 936, das offenbar außer Kontrolle geriet und die Grauen dahinraffte. Aber weit mehr ging es um die Sicherheit der Terranauten, der Erde und der Bio-Welten.

Nach den Geschehnissen um den Grünen Phönix, der versucht hatte, die Bio- und die Techno-Welten gegeneinander aufzuhetzen und in einen selbstmörderischen Krieg zu verwickeln, waren die Spannungen zwischen den beiden unterschiedlichen Gesellschaftsformen keineswegs beigelegt worden.

Zu kraß waren die Gegensätze, zu groß das gegenseitige Mißtrauen, zu belastend das Erbe der Vergangenheit.

Auf der einen Seite standen die technisch orientierten Welten des zerfallenden Sternenreiches. Sie hatten die alte Technologie, die alten sozialen Strukturen, das alte Bewußtsein beibehalten. Zumeist wurden sie beherrscht von den Überresten der multistellaren Konzerne und ihren planetaren Filialen. In den Jahren vor Valdecs Putsch, seinem anschließenden Sturz und dem von den Terranauten initiierten Öko-Schock hatten zahlreiche Manags die Zeichen der Zeit erkannt und sich zu den Kolonien abgesetzt. Durch geschicktes Taktieren, eine einfallsreiche Propaganda und brutalen Terror war es ihnen gelungen, ihre Macht zu festigen. Wo sie nicht selbst offen regierten, bedienten sie sich abhängiger Humo-Regierungen. Der permanente Notstand, den die Versorgungskrisen auslösten, und die Furcht der absichtlich in Unwissenheit gehaltenen Kolonisten vor einer Invasion der Kosmischen Sporen zementierte die Herrschaft der Manags und Humo-Diktatoren.

Aber auch viele jener Welten, auf denen die planetaren Befreiungsbewegungen allein oder mit Hilfe der Terranauten das Joch des Konzern-Faschismus abgeschüttelt hatten und die sich zur Demokratie bekannten, standen den Bio-Welten mißtrauisch gegenüber. Hinzu kam das Erstarken nationalplanetarer Bewegungen; nach der jahrhundertelangen Abhängigkeit von der Erde und der unter großen Opfern errungenen Selbständigkeit reagierten die Humos

empfindlich auf jede tatsächliche oder vermeintliche Beeinträchtigung ihrer Souveränität durch die Terranauten. Sie wollten ihren eigenen Weg gehen und waren nicht bereit, auf die herkömmliche Technik zugunsten einer Bio-Technoiogie zu verzichten, die nur durch einen Eingriff von außen in das genetische Programm der jeweiligen planetaren Florasysteme entstehen konnte.

Die Erde und die Bio-Welten, die den Öko-Schock der Kosmischen Sporen bereits hinter sich hatten, fühlten sich den Technos weit überlegen. Ihre Gesellschaften waren basisdemokratisch orientiert, selbstgenügsam, bestrebt, in Harmonie mit ihrer natürlichen Umwelt zu leben. Die Möglichkeit der direkten, mentalen Kommunikation mit der veränderten Flora hatte zu einem raschen, endgültigen Ende des Maschinenzeitalters geführt. Bewegliche Pflanzen, flugfähige Riesensporen und große Blütenblätter, die an Seerosen erinnerten, hielten den Verkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft aufrecht. Wohnbäume aus formbarer Zellulose, die mit ihren menschlichen Bewohnern in Symbiose lebten, ersetzten die herkömmlichen Häuser und Städte und produzierten auf Wunsch sämtliche Dinge des täglichen Bedarfs. Biopsi-Netze aus haarfeinen Wurzelgebilden, die ganze Kontinente umspannten, waren an die Stelle der herkömmlichen elektronischen Telekommunikationssysteme getreten. Da sie für jeden zugänglich waren und nicht manipuliert werden konnten, war der alte Traum vom weltweiten Informationsdorf Wirklichkeit geworden. Das Ernährungsproblem wurde von der Planetenflora selbst gelöst; überall, wo sich Menschen niederließen, wuchsen binnen Kürze Obstbäume, die unterschiedlichsten Gemüsesorten und bisher unbekannte immergrüne Pflanzen mit protein- und mineralstoffreichen Früchten.

Die ökologische Veränderung war umfassend und noch lange nicht abgeschlossen und würde vielleicht auch nie enden, weil Mensch und Umwelt sich gegenseitig beeinflußten, gegenseitig fortentwickelten.

Mitleidig betrachteten die Bio-Welten ihre rückständigen, technikorientierten Vettern, und es mehrten sich die Stimmen, die dafür plädierten, die Technos mit sanfter Gewalt auf den rechten Weg zu führen. Vor allem auf der Erde, der am weitesten entwickelten Öko-Gesellschaft, sah man den Frieden und die eigene Zukunft bedroht, solange es Planeten gab, die von Konzern-Manags und diktatorischen Humos beherrscht wurden.

Zwischen den Fronten standen die Terranauten.

Ihre Zielsetzung war es, unter allen Umständen einen Krieg zwischen den beiden Blöcken zu vermeiden. Zwar waren ihre Sympathien auf seilen der Bio-Welten, doch ihnen war klar, daß jede

einseitige Parteinahme ihre Glaubwürdigkeit zerstören mußte. Dies durfte nicht geschehen. Von ihnen, von den Treibern hing es ab, ob das Dunkle Zeitalter nur ein kurzes Intermezzo auf dem Weg der Menschheit zur Selbstfindung und Höherentwicklung bleiben würde oder ob die derzeitige Stagnation in den endgültigen Zerfall, die kulturelle und zivilisatorische Degeneration und schließlich in den Untergang führte.

Von beiden Parteien angefeindet, versuchten die Terranauten, die Spannungen zu beseitigen, den Dialog zwischen den Bio- und Techno-Welten nicht abreißen zu lassen und den Zusammenhalt der von Menschen besiedelten Planeten zu bewahren. Um dies zu erreichen, verzichteten sie auf Interventionen auf jenen Kolonien, die noch immer unter dem Konzern-Faschismus litten, und weigerten sich, den Bio-Welten die Organsegler zu überlassen, die auch ohne Treiber durch den Weltraum II reisen konnten.

Während die Techno-Welten in ihnen Helfershelfer des biotechnischen Blocks und eine Gefahr für ihre innere Sicherheit sahen und die Bio-Welten ihnen vorwarfen, aus eigensüchtigen und machtpolitischen Gründen das Raumfahrtmonopol in ihren Händen zu halten, sorgten die Treiber und Terranauten dafür, daß die interstellaren Verbindungen nicht abrissen.

Die Aktivitäten des Grünen Phönix, durch die es fast zum Ausbruch des befürchteten Krieges gekommen war, hatten einmal mehr die Labilität des Friedens und die Stärke des Mißtrauens zwischen den Blöcken gezeigt. Und sie hatten in Erinnerung gebracht, daß die Gefahr, die durch die Reste der Grauen Garden drohten, noch größer war als bislang angenommen.

Seitdem hatte es immer wieder Hinweise auf eine geheime Zusammenarbeit zwischen Chan de Nouille, der Großen Grauen, und den militantesten Vertretern der Techno-Welten gegeben. Die Erkenntnisse der Terranauten ließen keinen anderen Schluß zu: Es gab weit fortgeschrittene Bestrebungen, die Spannungen durch anonyme Angriffe auf Biotech-Planeten eskalieren zu lassen und den Öko-Block zu Gegenschlägen zu provozieren. Mit dem Ziel, die Techno-Welten unter einem militärischen Oberkommando zu vereinigen, die Biotech-Planeten zu zerstören und die Mistel-Lieferanten Erde und Adzharis zu besetzen, um so die Treiber vom Nachschub abzuschneiden und erpreßbar zu machen.

Nach den Informationen und Analysen der Terranauten waren die Vorbereitungen des Gegners bereits mitten in der ersten Phase. Von mehr als einem halben Dutzend wirtschaftlich bedeutender Techno-

Welten wurde gemeldet, daß es geheime, detaillierte Pläne zur Umstellung der Industrie auf Kriegsproduktion gab. Auf Lizar und Chanderheyd, Techno-Welten in relativer stellarer Nähe zur Erde und zu Adzharis, existierten getarnte Trainingscamps paramilitärischer Organisationen, deren Finanziers vermutlich Manags von Konzernresten des Allwelten-Stahl-Konsortiums und Alfa-Mercedes waren. Mehrmals hatte es Versuche fremder Schiffe, wahrscheinlich Garden-Einheiten, gegeben, auf Stonehenge II zu landen und Thingstein zu rauben, jenes Element, das durch seine PSI-hemmende Wirkung in einem Krieg gegen die Terranauten unverzichtbar war.

Nicht alles war aufgedeckt, vieles war noch mysteriös, die meisten Querverbindungen lagen im dunkeln, und die eigentlichen Drahtzieher unter den Technos waren noch nicht ausgemacht.

Sicher aber war, daß die erste Phase darauf hinauslief, dem Gegner die Option einer kurzfristigen Mobilmachung zu geben.

Phase zwei würden Attentate auf Bio-Welten und die entsprechenden Gegenschläge bringen.

In der dritten Phase würden auf zahlreichen Techno-Welten die anwesenden Treiber-Schiffe beschlagnahmt und die Logen gewaltsam zur Kooperation gezwungen oder inhaftiert werden. Parallel dazu, so eine strategische Computeranalyse, sollten die Garden-Flotten die Biotech-Planeten auf breiter Front angreifen und zerstören.

In die letzte Phase fiel die Eroberung der Erde und Adzharis, die Kontrolle über die Urbäume und damit über die Misteln, was mittelfristig für die Treiber das Ende der Raumfahrt bedeutete, und die Errichtung eines neuen Sternenreiches unter Führung einiger Konzernreste und der Garden Chan de Nouilles.

Die Indizien dafür, daß die erste Phase inzwischen in das Endstadium getreten war und fieberhaft alles für den zweiten Schritt vorbereitet wurde, waren erdrückend.

Die Terranauten sahen sich in Zeitnot.

Zwar hatten sie schon vor längerer Zeit durch Leute wie Cram den Mistel-Schwarzmarkt übernommen, um so die Abnehmer zu identifizieren und gewarnt zu sein, wenn Graue als Käufer auftraten, aber selbst Cram war über die Strohmänner Chan de Nouilles nicht hinausgekommen. Zweimal, soviel stand fest, hatten die Grauen Misteln erworben, doch die Versuche, mit ihnen direkt zu verhandeln und so die Lage ihres stellaren Verstecks in Erfahrung zu bringen, waren fehlgeschlagen.

Und nur die Grauen selbst schienen zu wissen, welche Bio-Welten Opfer ihrer bewaffneten Provokationen werden sollten. Wollte man

diese Planeten schützen, mußte man zu den Grauen vordringen und sich diese Informationen beschaffen.

Das war die Aufgabe der SIMON BOLIVAR und ihrer Loge.

Deshalb hatten Cram und seine Leute freiwillig das Schicksal von Parias auf sich genommen und waren in die Maske skrupelloser Mistel-Dealer geschlüpft, gehaßt vom Großteil der ahnungslosen Treiber und Terranauten, die in ihnen Verräter sahen, verachtet von den Technos, für die Cram nicht mehr als ein nützlicher Idiot war.

Doch erst die Entdeckung des grauen Mannes von Coldgrave und die Auswertung seines konservierten Gedächtnisinhalts hatte das Ziel in greifbare Nähe gerückt.

Cram sollte den Grauen die siebenhundert gestohlenen Misteln als Köder anbieten. Fünfzig führten wir mit, den Rest hatten wir auf der Basis inmitten des versteinerten Waldes deponiert.

Mandorla war an Bord, um den Grauen eine logische Erklärung dafür zu liefern, daß die SIMON BOLIVAR ihr Versteck jenseits des Pulsars und der Kohlenstoffwolke gefunden hatte. Ihrer Legende nach hatte Mandorla von dem toten Grauen auf Coldgrave erfahren, sein lamelliertes Gehirn zerstört und die Memo-Abtastung des Computers geraubt, ehe sie von den Terranauten ausgewertet werden konnte. Anschließend war sie geflohen und auf verschlungenen Wegen zu Cram und seinen Leuten gestoßen. Mandorlas geheime Aufgabe war es, das militärische Potential der Rest-Garden zu analysieren.

Ich spielte ebenfalls eine Doppelrolle. Als ehemals höchster Konditionierungsfachmann der Grauen Garden mußte mein Auftauchen Chan de Nouille als Gottesgeschenk erscheinen, wenn unsere Vermutungen über eine tödliche Fehlfunktion des Mutagens 936 zutrafen. Ich sollte nach den Ursachen dieser Fehlfunkäon forschen und gleichzeitig ein Psychoprofil der Grauen anfertigen; eine genaue Kenntnis der psychischen Verfassung unserer Gegner konnte in dem bevorstehenden Konflikt über Sieg oder Niederlage entscheiden und helfen, die Zahl der Opfer in Grenzen zu halten.

Sobald wir genügend Informationen über Ardas Welt gesammelt und die Verhandlungen mit Chan de Nouille abgeschlossen hatten, würden wir – laut Plan – mit einigen Einheilten der Grauen zum Friedhof der Ulema zurückkehren, um ihnen dort angeblich die restlichen sechshundertfünfzig Misteln zu übergeben. Doch der versteinerte Wald sollte für die Grauen zur Falle werden.

Parallel dazu würde eine Organsegler-Flotte der Terranauten unter Llewellyn 709 und mit PSI-starken Treibern und einem Kontingent adzharischer Drachen-Hexen an Bord zum Angriff auf Ardas Welt

übergehen. Es war beabsichtigt, daß Crams Loge vor dem Abflug von Ardas Welt mit einem psionischen Kurzimpuls Llewellyn über die militärische Macht der Garden informieren sollte; das Versteck der Organsegler-Flotte – die Kohlenstoffwolke – lag nur ein knappes Lichtjahr von Chan de Nouilles Basis entfernt. Llewellyns großes PSI-Potential und die Drachen-Hexen, die als Verstärker fungierten, garantierten den Empfang dieser Sendung. Der Plan klang gut.

Er schien durchführbar – wenn man verdrängte, daß über die Situation auf Ardas Welt so gut wie nichts bekannt war. Auch das lamellierte Gehirn des grauen Mannes hatte das Dunkel nicht lichten können. Vielleicht, weil gerade jene Erinnerungsmoleküle beim Auftauen und Abtasten seines Gehirns zerstört worden waren. Vielleicht, weil der Computer von Ultima Thule die falschen elektrischen Fragen gestellt hatte. Oder Zarr hatte so selten Ardas Welt betreten, daß die Erinnerungen an jene Momente in der Masse der Milliarden proteinkodierten Informationen untergegangen waren.

Ganz gleich, welche Erklärung zutraf, als wir uns auf den Weg zum Pulsar und zur Raum-Zeit-Pforte machten, wußten wir nichts von den elektromagnetischen Netzen der Diirn, von den Männern, die zu Frauen werden sollten und statt dessen den Krebstod starben, nichts von den Schlachtfeldern, über denen die diirnschen Luftinseln schwebten, und nichts von Mandorlas geheimsten Gedanken, die sie tief in ihrem arktischen Herzen aufbewahrte.

Ein Grauer bleibt grau, auch wenn er ergraut.

Man sollte diese Wahrheit im Auge behalten, wenn man mit einer ehemaligen Queen zu einem Einsatz aufbricht, der das Ende der Grauen Garden zum Ziel hat.

V

Die Zeit bis zum ersten Transit verbrachte ich allein in meiner Kabine, lauschte in mich hinein, horchte auf ein Anzeichen des hypnotischen Blocks, den mir die Treiber implantiert hatten und der verhindern sollte, daß ich freiwillig oder unter dem Zwang eines Psycho-Verhörs unsere Mission an die Grauen verriet.

Jeder Treiber an Bord der SIMON BOLIVAR trug einen derartigen Block in den Verliesen seines Unterbewußtseins; nur Mandorla war von dieser Maßnahme ausgeschlossen. Ihre Konditionierung verhinderte ohnehin, daß man ihr gegen ihren Willen Informationen entlockte.

Ich hatte Crams Warnung nicht vergessen, mich vor den anderen Logenmitgliedern in acht zu nehmen, und unwillkürlich fuhr ich zusammen, als die Tür zur Seite glitt und eine Gestalt im Rahmen erschien.

Es war Codette.

Ich denke gern an diesen Augenblick zurück, unserer ersten Begegnung im rostigen Bauch der SIMON BOLIVAR, zwei oder drei Millionen Kilometer vom versteinerten Wald entfernt, der gleichgültig seine Pirouetten im Nichts beschrieb und in einem milden Goldton schimmerte. Neben der profanen Tatsache, daß sich zwei Menschen zum erstenmal Auge in Auge gegenüberstanden, besaß dieses Zusammentreffen auch eine mythische Qualität; die Schöne und die Bestie bei ihrem ersten Rendezvous im verwunschenen Schloß, um dessen Erker und Türme der Photonenwind pfiff.

Dort die Schöne, Codette mit ihrem silbergrauen Haar, das neben der feenhaften Blässe ihrer Haut der einzige Hinweis auf den unersättlichen Hunger des Weltraum II war, zierlich an Gestalt und zart im mädchenhaften Gesicht, und mit funkelnden Augen, die sogar einem Denkmal aus Stein den Kopf verdrehen konnten. Sie war keine Schönheit von der Art, wie man sie in den Telemagazinen oder auf den Partys der Manags bewundern konnte; ihre Schönheit entstammte der Natürlichkeit und der Frische, mit der sie sich bewegte, der kindlichen Freude am Leben, die sie auf ihre Mitmenschen übertragen konnte, und der Arglosigkeit und Offenherzigkeit ihres Charakters. Wenn man sie sah, verfiel man ihrem naiven Charme, der gleichzeitig jeden Gedanken an lusterfüllte Stunden zu zweit, an begehrliche Blicke und verschwitzte Bettlaken ausschloß. Sie war wie ein Kind,

das man mit Zärtlichkeit betrachtete und das in seiner Unschuld nichts von den dunklen, herzlosen Dingen ahnte, die es auf der Welt gab.

Ich aber war die Bestie, und ich kannte die Schattenseiten des Lebens. Ich wußte, wozu die Menschen fähig waren und daß selbst die Menschen harmlos waren gegen das, was das Leben für jene bereithielt, die ihre Schritte in die falsche Richtung lenkten.

Als ich Codette traf, hatte sie bereits die finsterste aller Gassen betreten, und ich konnte nur zusehen, wie sie weiterging und schließlich in den Schatten verschwand.

Manchmal kommt mir der Gedanke, daß sie nicht wirklich tot ist. Der Weltraum II hat sie Stück für Stück zu sich geholt, gewiß, aber er hat auch schon andere Treiber verschlungen und sie wieder loslassen müssen. Ich denke an den Friedhof der Ulema und an die strahlenden Kugeln in den Goldblüten, an die Egos der verschollenen Treiber, die von den Ulema zurückgeholt worden sind, und ich sage mir, daß Codette nicht völlig verloren ist. Wenn einer der Unglücklichen es verdient hat, von seinem erzwungenen Dasein als Banshee erlöst zu werden, dann Codette.

Menschen wie ich mögen bei lebendigem Leibe erfrieren; dies ist keine Frage der Gerechtigkeit, sondern eine Frage des Schicksals. Aber für Mädchen wie Codette dürfen die Gesetze des Schicksals nicht gelten, denn sonst hätte Cram recht, und sein Universum der Sinnentleertheit wäre die Welt, in der wir alle leben.

»Ich bin Codette«, sagte das zierliche Mädchen in dem hellgrünen Overall, der trotz seines engen Zuschnitts nichts von der Rundung ihrer Brüste enthüllte. »In einer halben Stunde gehen wir in den Transit. Kommen Sie, Lence, ich bringe Sie hinauf zur Logenplattform.«

Codette lächelte und ich erwiderte ihr Lächeln. Ich mochte sie sofort, und ich sah in ihren Augen, daß sie auch mich mochte. Ein Gefühl, daß ich seit langer Zeit nicht mehr genossen hatte, und Crams düstere Warnung verblaßte und entglitt meinen Gedanken. Es war nicht Codettes Schuld; ich sehnte mich so sehr nach ein wenig Zuneigung, daß ich alles andere vergaß, als ich sie erhielt.

Selbst als wir auf dem Weg zur Spiraltreppe, der Verbindung zwischen dem Kabinendeck und dem Computerring und der weiter oben gelegenen Logenplattform, Mandorla begegneten, wich der Zauber nicht. Im Gegenteil, Mandorla schien ihn noch zu verstärken.

Im Schneegestöber von Mandorlas Persönlichkeit wirkte Codette noch warmherziger und lebendiger als sonst. Mandorla war

faszinierend in ihrer Unnahbarkeit, ihrer Geschmeidigkeit und der Glätte ihrer Fassade, die keine Rückschlüsse auf die Dinge unter der Oberfläche erlaubte, doch Codette war einfach sie selbst, und das war mehr als genug.

Codette erzählte mir von ihrem Leben, von Niryang, ihrem Heimatplaneten, einer dünnbesiedelten Agrarwelt in der 18. Stellaren Provinz; von riesigen gelben Weizenfeldern unter einem orangefarbenen Himmel; von dem Schrecken und anschließenden Stolz ihrer Eltern, als sie mit vier Jahren allein mit der Kraft ihrer Gedanken ihr Spielzeug in der Luft tanzen ließ; von den freundlichen Männern und Frauen aus dem All, mit denen sie stimmlos sprechen konnte und die sie mitnahmen zu einer fremden Welt namens Zoe, wo ihre PSI-Fähigkeiten weiter ausgebildet wurden. Als es zum Streik der Treiber, dem endgültigen Zerwürfnis mit dem Konzil der Konzerne und zum reichsweiten Aufstand der Terranauten kam, der mit der Zerstörung Zoes beantwortet wurde, schafften die Grauen sie wie Tausende anderer Treiber zu einem der Strafplaneten. Ihr PSI-Zentrum sollte operativ zerstört werden, doch da stellten die Ärzte fest, daß Codette ausbrannte, sich selbst verzehrte und binnen weniger Jahre sterben würde, und man schenkte ihr die Freiheit. Es war kein Gnadenakt. Hätte man sie operiert, wäre sie vor dem Ausbrennen und dem Tod bewahrt worden. Es war die Folge eines nüchternen Kosten-Nutzen-Denkens.

Warum die Kosten für eine Operation aufwenden, wenn Codette in Kürze ohnehin keine Gefahr mehr darstellte?

Die Grauen ließen sie frei, und sie ging nach Ginger und dann zu einem Planeten des Bundes der Freien Welten und gelangte so zu den Terranauten, denen sie sich sofort anschloß. Sie sprach nicht über die Gründe für diese Entscheidung, und sie sind auch unwichtig. Codette war Terranautin und nun an Bord der SIMON BOLIVAR.

Mandorla sagte die ganze Zeit kein Wort.

Sie hörte zu, nahm alles in sich auf, aber sie beteiligte sich nicht an unserem Gespräch.

»Wenn Sie durch eine Operation das Ausbrennen verhindern können«, wandte ich mich verwirrt an Codette, »warum tun Sie das nicht?«

Codette sah mich von der Seite an.

»Auf dem Strafplaneten«, antwortete sie, »wäre es noch möglich gewesen. Jetzt ist es zu spät. Selbst eine Beseitigung des PSI-Zentrums kann die Verbindung zwischen mir und dem Weltraum II nicht mehr unterbrechen. Machen Sie sich keine Gedanken wegen mir, Lence.

Wenn es soweit ist, bleibt immer noch genügend Zeit, sich Sorgen zu machen.«

Wir hatten die Spiraltreppe erstiegen und betraten die Logenplattform. Codette ging davon.

»Sie verdrängt es«, bemerkte Mandorla plötzlich. »Sie weiß, daß sie sterben wird, aber sie glaubt es nicht. Sie ist eine Närrin.«

»Und Sie«, fauchte ich verärgert, »haben soviel Gefühle wie ein Stück Holz.«

Mandorla blieb unbeeindruckt. »Natürlich. Ich bin eine Graue.«

»So?« Ich sah sie scharf an. »Ich dachte. Ihre Konditionierung wäre neutralisiert worden. Durch diesen David terGorden.«

Cram trat auf uns zu und beendete unseren aufkeimenden Disput. Seit unserer letzten Begegnung schien der Logenmeister gealtert zu sein. Der kupferne Teint besaß einen Stich ins Graue, und seine Schultern hingen nach unten. Selbst sein Gesichtsausdruck wirkte noch um eine Spur mürrischer.

Erst im nachhinein erfuhr ich zufällig, daß es während des komplizierten Flugmanövers durch die Schneise im versteinerten Wald zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Cram und seiner Loge gekommen war. Einige der Treiber hatten gefordert, mich kurzerhand auf der Basis abzusetzen und ohne mich die Mission durchzurühren.

Auch jetzt noch herrschte eine körperlich spürbare Spannung auf der Logenplattform, und die finsteren Blicke, die mir mehrere Treiber zuwarfen, erinnerten mich wieder an Crams mahnende Worte. Aber noch immer hielt mich Codettes Zauber gefangen.

»Wir tauchen in wenigen Minuten in den Weltraum II ein«, knurrte der Logenmeister. »Der Kontratransitpunkt liegt fünfzig Millionen Kilometer von dem Pulsar entfernt. Wir müssen damit rechnen, in der Nähe der Ulema auf Schiffe der Garden zu stoßen. Begeben Sie sich auf Ihre Plätze und überlassen Sie alles Weitere uns.«

Ich atmete tief durch.

Endlich ging es los. Ich war fast erleichtert. Das stundenlange Warten hatte an meinen Nerven gezerrt, und obwohl es ein Flug ins Ungewisse werden würde, war dies noch immer besser als die erzwungene Untätigkeit.

Die Logenplattform lag im oberen Drittel der Bugkugel. Sie durchmaß etwa dreißig Meter. Wie ein Dom wölbte sich über mir die transparente Schiffszelle. Der Weltraum mit seinem schwarzen Grund und dem Gefunkel der Fixsterne war greifbar nah. Am Scheitelpunkt der Kuppel war ein drehbarer, großflächiger Monitor befestigt. Im Moment zeigte er eine Computersimulation des versteinerten Waldes,

der für das bloße Auge schon längst unsichtbar geworden war. Die Position der SIMON BOLIVAR wurde durch einen roten Kreis dargestellt. Nach den eingeblendeten Daten zu urteilen, hatten wir inzwischen eine Strecke von drei Millionen Kilometern zwischen uns und dem kosmischen Friedhof der Urbäume gebracht.

Im Mittelpunkt der Logenplattform erhob sich der konische Ausläufer des Protopdorns. In vier Metern Höhe trug er eine Metallschale, über deren Rand goldenes Licht fiel. Es erinnerte mich an den Goldschimmer der Baumblüten. Die Schale, so wußte ich, enthielt eine nährstoffreiche Spezialflüssigkeit, in der die Mistel schwamm.

Von ihr ging dieses goldene Licht aus.

Die sechs Treiber und der Logenmeister ließen sich in bequemen Schalensesseln nieder, vor denen Computerterminals standen. Über die Terminals besaß die Besatzung direkten Zugriff zum Bordrechner.

Ein wenig abseits hatten sich aus dem Boden zwei zusätzliche Sessel geschoben. Auf ihnen lagen leichte Raumanzüge bereit; Monturen, wie sie jetzt auch die Treiber trugen. Mandorla und ich legten sie schweigend an, setzten uns und schlossen die Sicherheitsgurte. Die hohe Rückenlehne des Sessels reichte bis zu meinem bloßen Nacken.

Ich fröstelte leicht, als ich daran dachte, daß mir der Sessel unmittelbar vor dem Transit ein fotosensitives Barbiturat in den Nacken injizieren würde.

Nur Treiber konnten bewußt den Flug durch den Weltraum II ertragen. Normale Menschen liefen Gefahr, in dem fremden Kosmos den Verstand oder gar das Leben zu verlieren, wenn sie sich nicht einfrieren ließen oder dämpfende Mittel zu sich nahmen. Die zeitraubenden Vorbereitungen, die für den Kälteschlaf erforderlich waren, ließen ihn nur für längere Reisen praktikabel erscheinen. Bei kürzeren Flügen durch den Weltraum II bediente man sich der fotosensitiven Barbiturate, die um die Jahrhundertwende entwickelt worden waren. Sie blockierten die Transmittermoleküle, jene Botenstoffe, die Informationen von Synapse zu Synapse des menschlichen Gehirns transportierten. Unter dem Einfluß des Psychopharmakas nahm man die Umwelt nicht mehr wahr. Die Zeit schien stillzustehen, der Flug nur einen winzigen Moment zu dauern, und wenn nach Ende des Transits die Beleuchtung wieder aufflammte, sorgten die Lichtreize dafür, daß das Mittel in unschädliche Elemente zerfiel.

All das gehörte zur Routine einer interstellaren Reise.

Die Treiber hatten sich um den Dorn mit der Mistel niedergelassen.

Niemand von ihnen sagte etwas, aber ich wußte, daß sie sich unter der Anleitung des Logenmeisters zu einem psychischen Gruppenorganismus zusammenschlossen und ihre Gedanken auf die Mistel konzentrierten. Die Treiber bewegten mit ihren PSI-Kräften die gewaltige Masse des Raumschiffs, aber nur die Mistel ließ sie sicher ihren Weg durch den Weltraum II finden.

Das Licht erlosch.

Es wurde dunkel, und der Weltraum selbst schien durch den transparenten Protopdorn zu springen und uns in seine kalten Arme zu nehmen. Ich hörte ein Zischen von Mandorlas Platz, als ihr die im Sessel eingebaute Impfpistole das Medikament injizierte.

Der goldene Halo um die Mistelschale und der fahle Sternenschein ließen die Treiber nur noch als Schatten sichtbar werden.

Ich wartete.

Wartete auf meine Injektion.

Aber nichts geschah.

Und dann, nur kurz, im Zwielicht kaum wahrnehmbar, sah ich, wie einer der Treiber den Kopf hob. Ich sah ein bleiches, schmales Gesicht mit kohlenschwarzen Augen und einem dünnen Mund, der sich zu der Andeutung eines zufriedenen Lächelns verzog, und ich begriff.

Im gleichen Moment steuerte die Loge das Schiff in den Weltraum II.

Der Mann hieß Quarran. Er haßte mich, und dieser Haß, der nach Befriedigung verlangte, hatte ihn dazu gebracht, sich freiwillig für die selbstmörderische Mission der SIMON BOLIVAR zu melden. Er hatte von dem Plan und meiner möglichen Teilnahme gehört und sofort gehandelt. Damals hatte noch nicht festgestanden, ob ich auf das Angebot eingehen würde oder ob die Mission in dieser Form überhaupt durchgeführt werden konnte. Aber allein die nebulöse Möglichkeit, mich an Bord der SIMON BOLIVAR zu treffen, hatte Quarran seinen Entschluß fassen lassen.

Nur wenige Gefühle können einen Menschen zu einem derartigen Schritt treiben.

Bei Cram war es die Hoffnungslosigkeit, mit der ihn sein Dasein erfüllte; bei Codette war es der Wunsch, vor dem sicheren Tod soviel wie möglich von den Wundern des Alls zu sehen und Ablenkung von ihrem eigenen Kummer zu finden; bei Quarran war es der Haß.

Eine der Treiberinnen, die ich im Auftrag der Cosmoralität in eine Graue verwandelt hatte, war Quarrans Frau gewesen. Sie hatten keinen formellen Partnerschaftsvertrag geschlossen, aber sie war seine

Frau und die einzige Frau, die er wollte.

Wenn Treiber sich lieben, vereinigen sie sich nicht nur mit ihren Körpern, sondern auch mit ihren Seelen. Im Augenblick des Orgasmus, so heißt es, verschmelzen sie zu einer psychischen Einheit, die sowohl das Bewußte als auch das Unbewußte einschließt, und von da an trägt jeder einen Teil des anderen in seinem Herzen.

Als ich jene Frau operierte und in eine Graue Treiberin verwandelte, hatte ich damit auch Quarran operiert, und sein Schmerz wurde zu Haß, und sein Haß hatte nur das Ziel, mir diesen Schmerz heimzuzahlen.

Ich kam an Bord der SIMON BOLIVAR, und Quarran, auf diesen Augenblick vorbereitet, war es irgendwie gelungen, die Injektionsautomatik des Sessels zu manipulieren.

Ich begab mich ohne den Schutz des fotosensitiven Barbiturats in die Schrecken des Weltraum II, und der Weltraum II bemerkte es und schickte sich an, mich zu holen. Das fremde Kontinuum diffundierte direkt durch die Wände, durch das Protop der Kuppel über der Logenplattform, durch den Boden, wogte von allen Seiten heran. Er gab sich freundlich wie die Männer mit den toten Augen, die sich in unbeobachteten Momenten mit einer Tüte süßer Bonbons in der Hand kleinen Jungen nähern und sie zu einsamen Orten locken, wo niemand ihre Schreie hört. Er versprach schreckliche Dinge, aber auf eine Art, die Begehrlichkeit entfachte, denn seine Schrecken waren nicht mit dem Tod verbunden; ein trügerischer Trost für uns Menschen, die gelernt haben, den Tod mehr als alles andere zu fürchten, und die nicht ahnen, wie sehr sie sich irren. Und gleichzeitig war der Weltraum II lichtlos, seelenlos, entstofflicht. Die Schläue, mit der er seine Opfer umgarnte; die namenlosen Verlockungen, die vorgaukelten, alle gebrochenen Versprechungen des Lebens einlösen zu können; die heißen Wünsche und unausgesprochenen Sehnsüchte aus vergangenen, längst begrabenen Jahren – all seine Betörungen und Drohungen entnahm der Weltraum II seinen Opfern selbst, denn er war zu fremd und zu unverständlich, um mit eigenen Mitteln seine Ziele zu erreichen.

Mit schreckgeweiteten, hingerissenen Augen verfolgte ich, wie er zwischen mir und der Treiber-Loge einen Vorhang legte, wie er Mandorla meinen Blicken verhüllte und mich vom Schiff abschnitt, so daß ich allein in einem endlosen Meer aus Grau trieb.

Und dann schälte sich aus dem Grau ein langgestrecktes Band aus weißem Licht und endete direkt vor meinen Füßen. Ich wußte, ich brauchte es nur zu betreten, und es würde mich forttragen, dorthin,

wo mich niemand mehr erreichen konnte, wo ich vielleicht schon immer hatte hingehen wollen, ohne bisher den Mut gefunden zu haben.

Sehr freundlich, dachte ich, mir diesen Schritt so leicht zu machen.

Ich äugte in die Ferne und versuchte, ein Ende der Lichtstraße zu erkennen, aber sie besaß kein Ende, sie führte zu keinem Ziel. Jetzt, wo der Weltraum II mich vom Schiff, von der Loge, von Mandorla getrennt und seine Absicht schon halb erreicht hatte, machte er sich nicht mehr die Mühe der Täuschung. Mit kalter Ehrlichkeit zeigte er, was er zu bieten hatte, illusionslos wie jene Huren, die in den Vergnügungsvierteln der großen Städte mancher Welten in Schaufenstern sitzen und mit ihren Körpern sagen: *Das kannst du haben, wenn du zahlst.*

Wenn ein Weg unendlich lang ist, so bedeutet dies, daß er nichts ausläßt, alles tangiert, in die dunkelsten Tiefen und lichtesten Höhen führt. Aber in einem endlichen materiellen Universum, das seine räumlichen und zeitlichen Grenzen weit hinausgeschoben hat, ohne sich jedoch völlig von ihnen zu befreien, kann es keine Unendlichkeit geben. Unendlichkeit und Ewigkeit finden sich nur im immateriellen Universum der menschlichen Seele.

Das war es, was mir der Weltraum II anbot – Zugang zu allen Schichten meines Selbst, zu den schwindelerregenden Abgründen, die unter der dünnen Oberfläche des Bewußtseins liegen.

Ich spürte eine Hand auf meiner Schulter, warm und fest, und als ich den Kopf drehte, blickte ich in mein eigenes Gesicht. Es war mein Gesicht, und gleichzeitig unterschied es sich in gewissen Nuancen. Es war jünger, aber das war es nicht, was den Unterschied ausmachte. Vor allem war es härter; eine eigentümliche Starre zeichnete die Gesichtszüge aus und gestattete dem Mienenspiel nur eine geringe Anzahl Variationen. Und hinter dieser Härte sah ich Trauer hervorblitzen, einen versteckten Kummer, dessen Ursprünge mir noch fremder erschienen als der Weltraum II.

Der Mann, der hinter mir stand, war Horaz Gallygool.

Jenes Ich, das ich mir hatte fortoperieren lassen, ohne es ganz zu verlieren, und das bei der Begegnung mit dem Treiber Claude Farrell aus den Schatten der Zeit zu mir heraufgestiegen war. Doch die Jahre auf Mirrson, die Jahre als Lence Zatyr, hatten mich verändert, zu einem anderen Menschen gemacht, der nicht mehr sehr viel mit diesem Horaz Gallygool zu tun hatte.

Es ist möglich, daß die Terranauten dies gewußt haben.

Es ist möglich, daß sie kein Interesse daran haben, ihre Feinde von

gestern zu bestrafen, sondern daß es ihnen darum geht, sie zu ihren Freunden von morgen zu machen.

Wenn dem so ist, dann muß ihre Sanftmut und ihre menschliche Größe die Folge ihrer telepathischen Fähigkeiten sein. Wer in die Gedanken anderer Menschen schauen kann und selbst die verborgensten Dinge sieht, der richtet weniger schnell und weniger selbstgerecht als wir Normalen.

»Geh nicht«, sagte Horaz Gallygool zu mir. »Wenn du gehst, gibt es kein Zurück. Du verlierst das Schiff, deine Zukunft, dich selbst. Und du bist eben erst dabei, dich zu finden.«

Ich starrte die Lichtstraße an, die Unendlichkeit, die mir so viel bot, und ich spürte den Sog, der von ihr ausging. Ich spürte, wie Wind aufkam, lautloser Wind, kalter Wind aus dem Nichts, und mein Körper bot ihm keinen Widerstand. Er pfiff durch meine Haut, mein Fleisch, meine Knochen. Der Weltraum II drängte. Er hatte schon zuviel investiert, um jetzt noch aufzugeben, und er würde nicht dulden, daß sein Opfer ihm entkam.

»Überlaß das mir«, erklärte Horaz Gallygool. »Ich habe hier nichts mehr zu suchen. Ich gehöre nicht mehr hierher.«

Er sprach bestimmt und er hatte recht. Er drängte sich an mir vorbei und betrat das leuchtende Band und ging davon, weiter und weiter, und mit jedem Schritt wurde er kleiner, das Grau wurde intensiver, bis es ihn endgültig in sich aufnahm.

Es erleichterte mich, ihn gehen zu sehen, auch wenn ich an dem vagen Gefühl eines Verlustes litt. Der Weltraum II fraß ihn auf und gab befriedigt Lence Zatyr dafür frei.

Ich saß wieder neben Mandorla, über mir die Protopkuppel, vor mir die Treiber, der Dorn, die Mistelschale. Noch war der Transit nicht beendet. Wir flogen mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum II, getrieben von den psionischen Kräften der Loge, und wenngleich das fremde Kontinuum durch Horaz Gallygool gesättigt war, erfüllte es noch immer das Schiff.

Ich vernahm boshaftes Geraune, Lockrufe, deren Herkunft im Ungewissen blieb, doch es fiel mir nicht schwer, über sie hinwegzuhören. Farbkleckse pulsierten wie müde Herzen vor mir in der Luft, und wenn ihr Schlag erstarb, wurden sie erst grau, dann schwarz und lösten sich schließlich auf. Ich meinte nebelhafte Gestalten neben den Treibern knien zu sehen, entfernt an menschliche Wesen erinnernd, und ich fragte mich, welche Dinge sie Cram und den anderen Terranauten wohl ins Ohr flüstern mochten.

Verbotene Dinge.

Dinge, wie sie nur jemand wissen konnte, der die Geheimnisse des Weltraum II kannte und sich wünschte, sie nie erfahren zu haben. Die Nebelwesen wollten diese Geheimnisse weitererzählen, weil sie sie nur so vergessen und Ruhe finden konnten, aber die Treiber wurden beschützt vom goldenen Licht der Mistelblüte, und enttäuscht murmelnd zogen sich die Nebelgeister zurück.

Ich drehte den Kopf. Die Luft fühlte sich zäh an, wie erkalteter Sirup. Mandorla, stellte ich überrascht fest, unterlag einem eigentümlichen Doppier-Effekt. Ein Phantomkörper schien ihre eigentliche Gestalt zu überlagern. Sie saß reglos da, betäubt vom fotosensitiven Barbiturat, und gleichzeitig reagierte sie auf meine Bewegung ebenfalls mit der Drehung ihres Kopfes.

»Sie wollten mir Fragen stellen, Zatyr«, sagte sie.

»Das Barbiturat!« entfuhr es mir.

»Wenn Sie wollen«, entgegnete Mandorla, »wirkt es. Wenn Sie Antworten wollen, erhalten Sie Antworten.«

Ich befeuchtete meine Lippen und schmeckte eine Mischung aus Staub und salzigem Schweiß. »Was war für Ihre Dekonditionierung verantwortlich?« fragte ich heiser.

Sie antwortete sachlich. »David terGorden. Er hat die Schnitte im Gehirn nicht geheilt, sondern überlagert. Eine Dekonditionierung fand nicht statt. Ebensowenig wie bei der Mater Pernath oder bei Cosmoral Jaschini – auch wenn Jaschinis Abfall von den Garden eine Folge der empathischen Ausstrahlung des Psyters Scanner Cloud war. Die Form der Empathie, die David terGorden und Scanner Cloud beherrschen, hat nur wenig mit den herkömmlichen PSI-Fähigkeiten zu tun. Sie ist pure Liebe; persönliche, direkte Liebe, die selbst das Herz einer Grauen erweichen kann. Es war nicht nötig, die Konditionierung aufzuheben. Die Treue zu den Grauen Garden wurde nicht hinfällig, sie büßte lediglich ihren Stellenwert ein. Deshalb kam auch das Mutagen 936 nicht zum Zuge. Diese Liebe war so stark, daß sie selbst das Virus betörte.«

Liebe, dachte ich. Bei den Sternen, das ist unmöglich!

Aber ich zweifelte nicht, daß Mandorla die Wahrheit sprach. Es gab viele Gerüchte über diesen David terGorden, der nach dem Öko-Schock die Terranauten verlassen hatte, um die Gefahr endgültig zu bannen, die durch den jahrelangen Gebrauch der Kaiserkraft entstanden war. Unter den Treibern galt terGorden als »Erbe der Macht«, und es war bekannt, daß Myriam terGorden, seine Mutter, während der Zeit ihrer Schwangerschaft organisch mit dem Urbaum Yggdrasil verbunden gewesen war. Und Scanner Cloud, der Psyter,

sollte durch einen pflanzlichen Symbionten in einen jener Lenker verwandelt worden sein, die seit Äonen das Netz der Weltraumstraßen beaufsichtigten und über deren Fähigkeiten man sich Wunderdinge erzählte.

Dann kam mir ein weiterer Gedanke. Wenn Mandorlas Konditionierung nach wie vor bestand – konnte sie nicht irgendwann wieder wirksam werden? Heute, morgen oder in zehn Jahren? Würde sie sich eines Tages wieder in eine richtige Queen verwandeln, in unerschütterlicher Treue den Grauen Garden ergeben? Mußte diese Entwicklung zwangsläufig auftreten, oder war dafür ein Auslöser erforderlich?

Ich wollte Mandorla danach fragen, in diesen luziden Momenten, in denen der Weltraum II sie verdoppelte und der wache Teil ihres Selbst zu offenen Antworten bereit war. Ich wollte sie nach den Motiven fragen, die sie bewogen hatten, an diesem Unternehmen teilzunehmen, denn von uns allen mußte Mandorla die Grauen Garden am meisten fürchten. Es bestand die Möglichkeit, daß Chan de Nouille Mandorla sofort erschießen ließ, ohne Anhörung, ohne ihr Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben.

Verrat an ihrer Organisation war in den Augen der Grauen das schlimmste aller Verbrechen.

All diese Fragen lagen mir auf der Zunge, doch da verblaßte das Leuchten der goldenen Mistelblüte, der Weltraum II glitt enttäuscht zurück in seine verborgenen, fremdartigen Regionen, und über der durchsichtigen Protopkuppel erschien wieder das vertraute Bild des Alls: Finsternis, in der erstarrte Lichtpunkte hingen.

Danach ging alles zu schnell, als daß ich noch Zeit fand, mir über Mandorla den Kopf zu zerbrechen. Ein Fehler, wie sich schließlich herausstellte. Einer von den Fehlern, die man nur einmal begeht, weil ihre Konsequenzen tödlich sind.

VI

Im Rückblick erscheint mir vieles klarer, vieles so offensichtlich, daß ich noch immer nicht begreife, wie ich die Hinweise hatte übersehen können. Andererseits – ich bin nur ein normaler Mensch, kein PSI-begabter Treiber. Wenn selbst die Terranauten keinen Argwohn hegten, wie hätte ich dann die Maske durchschauen können?

Der Wahrheit am nächsten war ich vermutlich in jenen zeitlosen Momenten im Weltraum II.

Merkwürdig, daß es mir damals nur am Rande aufgefallen ist. Oder doch nicht so merkwürdig, wenn ich bedenke, daß ich kurz zuvor nur mit knapper Not der Falle des Weltraum II entronnen war. Mandorlas schlafende, betäubte Hälfte hatte so unnahbar wie immer gewirkt: Braune Haut unter schneeweißem Haar, das Gesicht selbst im Barbituratschlaf nicht entspannt, sondern zu einer Maske der Konzentration gefroren.

Aber die wache Hälfte, die phantomhafte Mandorla, sichtbar gewordenes Abbild ihres luzid träumenden Unterbewußtseins … Ihr Gesicht war weich gewesen, fraulich, menschlich. Kein Rauhreif befand sich in den Augen, kein Frost verriet sich im sanften Klang ihrer Stimme. Das war die Mandorla, die David terGorden durch seine unbegreifliche empathische Ausstrahlung aus dem Dornröschenschlaf der Konditionierung geweckt hatte.

Und noch während sie sprach, war dieses menschliche Antlitz nach und nach wieder zu der Maske geworden, die allen Queens trotz der individuellen Unterschiede etwas Austauschbares verleiht.

Ohne es zu ahnen, war ich Zeuge geworden, wie die Liebe, die ihr Herz vorübergehend erwärmt hatte, immer mehr erkaltete.

Bald sollte sie nicht einmal mehr eine Erinnerung darstellen.

Ich glaube, der einzige an Bord, der etwas geahnt hat, war Jhimer gewesen, Jhimer, der außer seiner Arbeit als Treiber noch die alten, rostigen Maschinen des Wracks instandhielt, das den stolzen Namen SIMON BOLIVAR trug.

Jhimer war ein untersetzter, dicklicher Mann mit feuerroten Haaren, die er lang und zu einem Zopf geflochten trug. Niemals drehte er einem von uns den Rücken zu. Zuerst hielt ich ihn für eine paranoide Persönlichkeit, bis mir jemand – Codette – sagte, daß er von Tulonon stammte, einer Welt in der 24. Stellaren Provinz. Tulonon war gleich zu Beginn des Großen Exodus' besiedelt worden, als die

Kolonisation extraterrestrischer Planeten noch Neuland darstellte. Bald wurde deutlich, daß Tulonon menschenfeindlich war und niemals hätte besiedelt werden dürfen. Die meisten Kolonisten starben im ersten Jahr nach der Landung, und der Rest mußte einen immerwährenden Existenzkampf mit der Flora und Fauna dieses Planeten führen.

Selbst heute sind nur einige kleine Landstriche ohne Gefahr für Leib und Leben bewohnbar, und Vorsicht, Mißtrauen und Kampfbereitschaft sind den Tulonons zur zweiten Haut geworden.

Jhimer war nicht ängstlich, wie Cram behauptet hatte; er war nur so vorsichtig, wie man auf Tulonon sein mußte, um zu überleben. Er überprüfte seine Umwelt ständig auf potentielle Gefahren, und Mandorla muß ihm als großes Risiko erschienen sein. Doch selbst Jhimer, der aus Prinzip weder Mensch, Tier noch Maschine traute, fand keinen Anhaltspunkt für seinen schwelenden Verdacht.

Zuweilen kommt mir der Gedanke, daß Mandorla selbst noch nichts davon wußte. Daß sie ihren Entschluß bereits gefaßt hatte, ohne es sich selbst gegenüber einzugestehen.

Wenn man Stück für Stück zu Eis gefriert, kommen einem die seltsamsten Überlegungen.

Wir fielen aus dem Weltraum II, fünfzig Millionen Kilometer von der pulsierenden Sonne entfernt, und mein erster Gedanke galt dem schwarzäugigen Treiber, dessen Attentat ich nur entgangen war, indem ich ein Teil meines Ichs geopfert hatte.

»Bei Myriam!« stieß Jhimer hervor. Entsetzt starrte er mich an. Sogar Crams Blicke, in denen sonst nur Hoffnungslosigkeit lag, drückten Schrecken aus.

Mandorla berührte meinen Arm. Ich sah sie an, irritiert von der Schwäche, die sich meiner bemächtigt hatte, und sie murmelte: »Sie haben den Transit bewußt erlebt.«

Verwirrt blinzelte ich.

Woher wußte das die ehemalige Queen? Erinnerte sie sich etwa an unser kurzes Gespräch, an die Antworten, die mir ihr luzides Selbst gegeben hatte?

Der Schwarzäugige – Quarran – fluchte.

Cram verließ seinen Sessel und war mit zwei, drei raschen Schritten bei dem Treiber. Er packte ihn an den Schultern.

»Ich habe dir etwas gesagt, Quarran«, zischte Cram. »Ich werde so etwas nicht noch einmal dulden. Du weißt, daß eine Loge genügend Mittel besitzt, derartige Vergehen zu bestrafen. Haben wir uns

verstanden, Quarran?«

Der Treiber schluckte.

Es waren nicht die Worte, die ihn so beeindruckten; es war der Klang von Crams Stimme. Sie war schneidend, entschlossen, voll tödlicher Drohung.

»Er hat Lyar auf dem Gewissen«, preßte Quarran hervor. »Dieser Hund hat ihr …« Er verstummte unter Crams brennenden Blicken. Langsam senkte er den Kopf und murmelte: »Es ist gut. Es wird nicht wieder geschehen. Es tut mir leid.«

Cram ließ ihn los. »Du solltest dich bei Zatyr entschuldigen, nicht bei mir«, knurrte er. »Und selbst damit ist es nicht getan. Wenn dieser Einsatz hinter uns liegt, wirst du dich vor einem Gericht der Terranauten verantworten müssen.«

Quarrans Leichenblässe, die nichts mit Codettes feenhafter weißer Haut gemein hatte, sondern ungesund und fahl wirkte wie der Bauch eines toten Fisches, wich an den Wangen hektischen roten Flecken. Plötzliche Wut setzte das Kohlenschwarz seiner Augen in Brand.

»Ich muß mich vor einem Gericht verantworten?« schnappte Quarran ungläubig. »Ausgerechnet ich, während dieser Bastard, der unseren Freunden die Seelen zerschnitten hat, ungeschoren davonkommt? Bei Myriam, du mußt den Verstand verloren haben, Cram, wenn du glaubst, ich würde mir das gefallen lassen!«

»Ich habe dazu gesagt, was gesagt werden muß«, entgegnete der Logenmeister kalt. »Halte dich daran, oder du wirst es bereuen, Quarran.«

Streit, dachte ich benommen. Unsere eigentliche Mission hat noch gar nicht richtig begonnen, und schon gibt es Streit.

Ich sah zu Codette hinüber, die jetzt, nach dem Transit durch den Weltraum II, noch durchsichtiger und zarter wirkte. Die anderen Treiber hatte der psionische Flug kaum angestrengt, aber Codettes Augen waren schattenumflort, ihre Wangen eingefallen, und selbst die Lippen hatten an Farbe verloren.

»Es ist gut«, sagte ich zu Cram. »Streiten wir uns nicht. Was geschehen ist, das ist geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. Ich bin nicht nachtragend. Ich kann Quarran verstehen. Vielleicht hätte ich an seiner Stelle nicht anders gehandelt. Wenn er verspricht, mich in Zukunft in Ruhe zu lassen, sollten wir alle diesen Zwischenfall vergessen.«

Crams Blicke wanderten zwischen mir und Quarran hin und her.

»Vergessen?« wiederholte der Logenmeister. »Yggdrasil steh mir bei, er weiß es nicht. Hast du gehört, Quarran, er weiß es nicht. Also zeige

es ihm! Los, steh auf und zeige es ihm!«

Zögernd kam der Treiber der Aufforderung nach.

Was soll das? dachte ich. Was hat das zu bedeuten? Und wie sie mich anstarren! Warum starren mich diese verdammten Treiber so an?

Quarran kam auf mich zu. Langsam, schleppend, als fürchtete er, von mir angefallen zu werden. In der Hand hielt er einen Taschenspiegel. Schweigend hielt er mir den Spiegel vor das Gesicht. Ich fand nicht einmal die Kraft für einen Aufschrei, aber ich begriff nun, warum ich mich so erschöpft fühlte und warum mich die Treiber mit diesen entsetzten Blicken bedachten.

Mein Haar, einst dunkel, war jetzt silbergrau. Falten hatten sich in meine Haut gegraben. Die Augen lagen tief in den Höhlen, die Wangenknochen traten scharf hervor.

Ich war gealtert.

Wieviel Jahre? fragte ich mich wie betäubt. Wieviel Jahre hat Horaz Gallygool mitgenommen, als er sich für mich opferte und den Hunger des Weltraum II stillte? Zwanzig Jahre? Dreißig Jahre? Oder noch mehr?

Ich war dem fremden Kontinuum entkommen, doch Codettes Schicksal hätte mir eine Warnung sein sollen. Der Weltraum II dürstet zu sehr nach Leben, um sich mit einem geringen Preis zufriedenzugeben. Er nimmt, soviel er bekommen kann, und mehr, als man zu geben bereit ist. Seine unverhüllte Gier dient nur dazu, von dem eigentlichen Hunger abzulenken, den er in aller Heimlichkeit befriedigt. Was man ihm freiwillig gibt, ist für ihn lediglich das Dessert. Die Hauptmahlzeit ist schon längst verschlungen.

Die Stille, die sich wie eine Decke über die Logenplattform gelegt hatte, wurde von einem unterdrückten Schrei zerrissen.

»Der Pulsar!« rief Jhimer. »Er zieht sich zusammen! Und dort …! Schaut euch das an! *Schaut euch das an!«*

Ich schüttelte mein Entsetzen und meine Benommenheit ab und sah nach oben zu dem Panoramabildschirm, der den glühenden Ball des Pulsars zeigte.

Nach der Computeranalyse hatte der Pulsar kurz nach unserem Rücksturz in das normale Universum seine größte Ausdehnung von einer knappen Million Kilometern Durchmesser überschritten und begann in Anschluß an eine nur Minuten dauernde Phase der Stabilität zu schrumpfen. Ein Halo flammender Gaswolken umgab den eigentlichen Sonnenkörper und erlosch langsam, während der Stern weiter kontraktierte, in jeder Sekunde Hunderte von Kilometern an Durchmesser verlor.

Der Schrumpfungsprozeß setzte gewaltige Mengen harter Strahlung frei. Automatisch fuhr der Bordcomputer die Prallschirme der SIMON BOLIVAR hoch, um zu verhindern, daß wir von der Gammastrahlung geröstet wurden. Der Halo glühte noch eine kurze Weile rötlich nach und erlosch dann ganz. Und über dem ermatteten Pulsar, der nur noch die Hälfte seiner früheren Größe besaß, hing wie ein Schattenriß der knorrige Stamm, die weit ausladende Krone, das verfilzte Wurzelwerk eines Urbaums.

Die Ulema war gewaltiger als jeder der Bäume, die ich im kosmischen Friedhof gesehen hatte.

Ihr Stamm war – nach den Messungen des Computers – rund vierzig Kilometer lang und zweieinhalb Kilometer dick. Die Krone durchmaß fast sechzig Kilometer, und an dem Gewirr der krummen Äste, an denen unsere SIMON BOLIVAR wie ein verkümmerter Zweig gewirkt hätte, wuchsen unzählige goldene Blüten.

Die Hitze der Sonne hätte den Urbaum verbrennen müssen, doch er war unversehrt. Der Glanz der Goldblüten überstrahlte sogar das Licht des pulsierenden Sterns. Und dieser Urbaum war nicht so kalt, so steinern grau wie die Jahrmilliarden alten Ulema vom kosmischen Friedhof. Seine Borke leuchtete wie sauerstoffreiches Blut in einer gläsernen Ader, die von einer Neonröhre angestrahlt wird; Wärme, die nichts mit dem feurigen Sonnenplasma zu tun hatte, sondern aus dem Innern des Stamms drang.

Irgend jemand sagte, daß die goldenen Blüten die Energie des Pulsars aufsaugten, ehe sie den Urbaum versengen konnten.

Ein anderer Treiber aus der Loge – Burke Harsan, hochgeschossen, dünn, das Gesicht ein Mosaik aus rosa Narben, der Bio-PSI-Experte an Bord der SIMON BOLIVAR – teilte sachlich mit, daß von der Ulema starke psionische Schwingungen ausgingen, aber keine Impulse, die auf ein Bewußtsein hindeuteten.

»Ist der Baum tot?« fragte Cram heiser, während das Schiff mit vierzigtausend Kilometern pro Sekunde der Ulema und dem noch immer schrumpfenden Pulsar entgegenstürzte.

»Bewußtlos«, antwortete Harsan. Er sprach emotionslos, aber unter seiner oberflächlichen Sachlichkeit meinte ich Nervosität, Unsicherheit zu bemerken. »Um es auf menschliche Ebene zu übertragen – der Urbaum liegt in einer Art Koma. Vermutlich gelingt es ihm nicht, die zerstörerische Sonnenstrahlung völlig zu absorbieren …«

»Verdammt!« fluchte der Logenmeister. »Also keine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme? Kein Raum-Zeit-Stroboskop? Die Pforte ist

geschlossen?«

Harsan schüttelte den Kopf. Die Konzentration, die es ihm kostete, psionische Verbindung mit dem fremdartigen Baumbewußtsein aufzunehmen, trieb ihm Schweißperlen auf die Stirn.

»Der normale Zyklus«, murmelte der Bio-PSI-Experte, »ist abgeschlossen. Die Informationen aus den tiefgekühlten Erinnerungen des Grauen von Coldgrave sind richtig. Wir haben es nicht mehr rechtzeitig geschafft. Offenbar schaltet sich dieser Urbaum nur in das Netz der Weltraumstraßen ein, wenn der Pulsar seine größte Ausdehnung erreicht und die Korona die Ulema verschluckt. Die Ulema schützt sich vor der zerstörerischen Hitze und Strahlung, indem sie mit ihren Blüten die Energie aufsaugt und sie dann in den Weltraum II leitet.«

Harsan schwieg einen Moment.

Wir anderen warteten gespannt.

»Es ist nur eine Theorie«, fuhr Harsan schließlich fort, »aber ich denke, daß diese Energie im Weltraum II zur Bildung eines separaten Straßensystems verwendet wird. Das könnte auch erklären, warum auf Shondyke, dem Zentrum des Weltraumstraßennetzes, bisher die Existenz dieser Ulema unbekannt war.

Die Grauen müssen sie irgendwann in der Vergangenheit entdeckt haben. Möglicherweise existieren die Pläne, das Raum-Zeit-Stroboskop dieses Urbaums als Fluchtmittel zu benutzen, schon sehr lange. Eine Art Hintertür für die Grauen im Falle eines Zusammenbruchs des Konzils.« Ich sah Mandorla fragend an.

»Wußten Sie etwas von diesem Fluchtweg?« fragte ich. »Nein«, erwiderte die ehemalige Queen. »Aber Informationen von derartiger Wichtigkeit bleiben grundsätzlich der Cosmoralität und der Großen Grauen vorbehalten. Ich bin sicher, daß selbst in den Zentraldateien Shondykes nicht alle Geheimnisse der Garden gespeichert sind. Die einzige Person, die über alles informiert ist …«

»… ist Chan de Nouille«, fiel ihr Cram ins Wort. Verdrossen zupfte er an seinem Bart. »Derartige Überlegungen bringen uns auch nicht weiter. Wir sind zu spät angekommen.« Er warf Burke Harsan einen Blick zu. »Wann manifestiert sich das Regenbogenfeld wieder?«

Der Bio-PSI-Experte deutete auf die Daten, die der Bordrechner auf den großen Monitor über unseren Köpfen eingeblendet hatte. »Der Pulsar befindet sich derzeit in seiner inaktiven Phase. Sie dauert etwas mehr als vier Tage, dann bläht er sich wieder auf, und der Urbaum gerät in den Bereich der Korona.«

»Vier Tage!« knurrte Cram.

»Ich bin sicher«, fügte Harsan hinzu, »daß der Urbaum noch genügend Energie gespeichert hat, um kurzfristig eine Weltraumstraßenverbindung herzustellen. Es käme auf einen Versuch an.«

Der Logenmeister dachte kurz nach, während die SIMON BOLIVAR weiter dem gewaltigen Baum und dem geschrumpften Pulsar entgegenstürzte.

»In Ordnung«, nickte er. »Versuche es, Burke. Du hast noch fünf Minuten. Wenn es bis dahin nicht gelingt, werden wir einen Kurztransit durchführen müssen. Dieser verdammte altersschwache Ionenstrahler besitzt nicht genug Schubkraft, um das Schiff aus dem Schwerkraftfeld des Pulsars zu manövrieren.«

Schweigend schnallte ich mich an.

Gyla und Sharen Oth, die Zwillingsschwestern, die die Loge der SIMON BOLIVAR komplettierten, traten neben Harsan und reichten ihm die Hände, um durch den Körperkontakt die Vereinigung ihrer PSI-Kräfte zu erleichtern.

Ich dachte daran, daß es unter den Treibern überproportional viele Zwillinge gab; den PSI-Forschern war es bisher noch nicht gelungen, eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden.

Ich fühlte, wie sich die Spannung um uns verdichtete, sich wie ein elektrisches Feld über die Logenplattform legte und nur Mandorla verschonte. Selbstbeherrscht und kühl wie stets saß sie da und betrachtete den Pulsar, der langsam größer wurde. Bald konnte man durch die transparente Kuppel über der Plattform den Urbaum sogar mit bloßem Auge erkennen: Ein Staubfaden auf dem Rund einer kosmischen Lampe.

Dann ließ der Bordcomputer Dämmerflüssigkeit durch den porösen Mittelteil der Protopkuppel sickern. Die Helligkeit des Pulsars, der inzwischen das gesamte Blickfeld ausfüllte, wich der normalen milden Beleuchtung der Logenplattform. Die Dämmerflüssigkeit sperrte die Lichtfluten aus. Nur der Monitor zeigte noch, wie nahe wir dem Pulsar schon waren.

»Noch eine Minute«, brummte Cram.

Burke Harsan und die beiden jungen Frauen, die eine selbst für Zwillinge frappante Ähnlichkeit besaßen, rührten sich nicht. Ihre Augen waren geschlossen, ihre Gesichter leer. In der PSI-Trance hatten ihre Seelen ihre Körper verlassen und versuchten, mentalen Kontakt mit dem Urbaum aufzunehmen.

Sie schaffen es nicht, dachte ich resigniert. Es kommt kein Kontakt zustande. Wir werden vier Tage warten müssen, bis die Ulema von

dem Pulsar verschluckt wird und die Raum-Zeit-Pforte sich wieder öffnet.

Vier Tage.

Eine lange Zeit, wenn man bedachte, daß die Angriffsvorbereitungen der Grauen nach den Analysen der Terranauten so gut wie abgeschlossen waren.

Diese vier Tage konnten über Leben und Tod von zahlreichen Bio-Welten entscheiden.

Die Sekunden verstrichen. Ich wurde nervös. Der Monitor über unseren Köpfen zeigte die porige, glühende Oberfläche des geschrumpften Pulsars und das scherenschnittartige Schwarz des Urbaums.

Wir durften nicht mehr länger warten!

Die Treiber-Loge mußte jetzt die notwendigen Vorkehrungen für den Transit treffen, oder wir würden immer weiter in den Schwerkraftbann der pulsierenden Sonne geraten und in Kürze in ihrem Feuer verglühen. Selbst die beste Loge benötigte eine gewisse Zeit, um den psionischen Gruppenorganismus zu bilden.

Warum zögerte Cram noch?

Sah er denn nicht ein, daß Harsans Versuche erfolglos waren?

»Die Sonne!« schrie Quarran plötzlich. Sein bleiches Gesicht verzerrte sich zu einer angsterfüllten Grimasse. »Myriam, die Sonne bläht sich auf!«

Unmöglich! durchfuhr es mich. Sie kann sich nicht aufblähen! Die Berechnungen … Die viertägige Inaktivitätsphase … Verdammt, kein Pulsar verhält sich antizyklisch!

Aber Quarran hatte recht.

Der glühende, wabernde Sonnenbau wurde von heftigen Eruptionen erschüttert. Protuberanzen leckten wie Flammenzungen in die Finsternis des nahen Raums. Warnend dröhnte ein tiefer Brummton durch das Schiff, als sich ein schwacher Protuberanzenausläufer im Prallschirm der SIMON BOLIVAR brach. Die kinetische Energie des Gasausbruchs wurde von dem Kraftfeld nur unvollkommen absorbiert; der Boden schwankte, ein Ächzen durchlief die Protopzelle. Auf den Terminals vor den Sitzen der Treiber glommen Dioden auf. Die handtellergroßen Monitore, die wie die Fenster eines Zwergenhauses die Plastikwandungen der Computerkonsolen durchbrachen, zeigten hektisches Zahlengeflimmer.

Gleichzeitig schien uns der Pulsar entgegenzuspringen.

Mir brach der Schweiß aus.

Zwischen dem Urbaum und dem Pulsar mußte es eine

wechselseitige Abhängigkeit geben. Harsan hatte sich geirrt. Nicht der Pulsationsrhythmus der Sonne bestimmte, wann die Ulema das Regenbogenfeld des Raum-Zeit-Stroboskops errichtete und eine vom Gesamtnetz unabhängige Weltraumstraße aufbaute; der Urbaum bediente sich des Pulsars als unerschöpfliche Energiequelle.

Er bestimmte den Zyklus des Pulsars!

Und Harsan hatte die Ulema veranlaßt, die Inaktivitätsphase der Sonne zu beenden, während wir uns in tödlicher Nähe des sich aufblähenden Feuerballs befanden.

Wir werden sterben, dachte ich mit eigentümlicher Sachlichkeit. Wir werden verbrennen wie eine Motte in einem Hochofen. Es wird schnell gehen, und wir werden keine Schmerzen spüren.

In immer schnellerer Folge wuchsen Protuberanzen empor.

Gaslohen umwaberten das Prallfeld der SIMON BOLIVAR. Das Schiff bockte, und nur mein geschlossener Sicherheitsgurt verhinderte, daß ich aus meinem Sessel geschleudert wurde.

Die beiden jungen, schwarzhaarigen Frauen, die noch immer neben Burke Harsan knieten, schienen merkwürdigerweise von den heftigen Erschütterungen nicht beeinflußt zu werden. Sie hatten ihre Haltung trotz des trunkenen Schlingerns nicht verändert.

Waren die Sekunden soeben noch in rasender Eile vergangen, so dehnten sie sich nun unerträglich lang dahin. Ich hatte gehört, daß dieses Phänomen den Tod ankündete. Ich hatte gehört, daß das Gehirn im Angesicht des Sterbens zu einer subjektiven Zeitrechnung Zuflucht nahm, um auf das Leben zurückzuschauen und die guten wie die schlechten Momente gleichsam in einer Rückschau vor dem inneren Auge ablaufen zu lassen.

Ich senkte den Kopf und wartete darauf, daß die Hitze die Protophülle des Schiffes schmelzen und uns zu Schlacke verbrennen würde, aber statt dessen verblaßte die unerträgliche Sonnenglut auf dem Monitor und machte bunten Schlieren Platz.

Einem gigantischen Farbenring, der sich zwischen die SIMON BOLIVAR und den sich aufblähenden Pulsar legte, der uns den Blick auf die majestätische Silhouette des Urbaums verhüllte und in dessen Zentrum Schwärze klaffte. Der farbenprächtige Ring war in Sphären aufgeteilt – ganz außen war er rot, dann wurde er orange, dann gelb, grün, blau und schließlich violett. Dem Violett folgte der finstere, kreisrunde Fleck in der Mitte. Und wir rasten genau auf den schwarzen Fleck zu.

Harsan und Gyla und Sharen Oth hatten es doch noch geschafft.

Ihre PSI-Impulse hatten das betäubte Baumgehirn der Ulema gereizt

und sie veranlaßt, die Raum-Zeit-Pforte zu öffnen. Wir stürzten hinein in das Regenbogenfeld, hinein in den zeit- und entfernungslosen Korridor der Weltraum Straße, an deren Ende die Kohlenstoffwolke wartete.

Zehntausend Lichtjahre weiter.

Dort, wo die Diirn lebten und mit ihren elektromagnetischen Netzen im Vakuum zwischen den Sternen fischten.

Der Sturz durch eine Weltraumstraße ist nicht zu vergleichen mit einem Flug durch den Weltraum II.

Gegen Ende unserer Reise mit dem Organsegler zum Friedhof der Ulema – vermutlich also dann, als die Terranauten davon ausgehen konnten, daß der mir implantierte Hypno-Block stark genug war, um mich am Ausplaudern bestimmter Dinge zu hindern – hat mich Claude Farrell über einige Hintergründe der Raum-Zeit-Stroboskope oder Weltraumstraßen aufgeklärt.

Wie es scheint, handelt es sich bei ihnen keineswegs von der Anlage her um interstellare Transportverbindungen, sondern um einen Bestandteil des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems der Uralten, der Pflanzenzivilisation aus dem Prä-Universum, dessen Zweck die Verhinderung von Kaiserkraft-Katastrophen war.

Die Weltraumstraßen, soviel ist sicher, dienten ursprünglich als eine Art »Kanalisation«. Kam es irgendwo im Universum zu einer Konzentration lebensfeindlicher Energie aus dem Weltraum II, die mit einem Zusammenbruch der Raum-Zeit-Struktur und der Kausalität einherging, wurden diese zerstörerischen Kräfte über die kosmosumspannende Kanalisation fein verteilt.

Ziel war, die Bildung von sogenannten Grauen Löchern zu verhindern; Stellen, an denen Weltraum I und Weltraum II verschmelzen und die dazu neigen, sich weiter auszudehnen.

Eine derartige Verteilung von Weltraum-II-Energie ist mit erheblichen Risiken verbunden, doch die Uralten müssen diese Risiken gering eingeschätzt haben im Vergleich zu den Gefahren, die von einem oder mehreren Grauen Löchern drohen. Zudem, so die Theorie der Terranauten und der neuen Lenker von Shondyke, erleichterte die Streuung die Arbeit des Anti-Entropie-Systems und ermöglichte ein Vorgehen ohne Zeitdruck.

Irgendwann in der Vergangenheit mußten sich dann mehrere umfassende Katastrophen ereignet haben, jenen ähnlich, die Max von Valdec mit dem Einsatz der Kaiserkraft heraufbeschwörte, ehe er von den Terranauten gestoppt werden konnte und dann beim

Präventivschlag gegen die Superzivilisationen der Milchstraße den Tod fand. Farrell war überzeugt, daß diese Katastrophen so gewaltig waren, daß die Lenker auf den Einsatz der Raum-Zeit-Kanalisation verzichteten und das Übel direkt mit dem Anti-Entropie-System angingen.

Niemand weiß, wo sich diese Katastrophen abgespielt haben und wer für sie verantwortlich war.

Bekannt ist nur, daß die Gefahr abgewendet werden konnte – doch zu einem hohen Preis. Das Anti-Entropie-System, das von den Terranauten auch als Lange Reihe bezeichnet wird, wurde so beschädigt, daß es sich nie wieder davon erholte. Die Nachfolger der Uralten – die Lenker, in deren Händen die Aufsicht über die Hinterlassenschaften aus dem Prä-Universum lag – mußten dabei zum größten Teil entweder den Tod gefunden haben oder sie starben im Lauf der nächsten Äonen fast ganz aus, ohne die Lange Reihe reparieren zu können. Die letzten dieser Lenker sind inzwischen verrückt, wie der Grüne Phönix, oder relativ machtlos wie Luther Straightwire, dessen einzige Hoffnung auf eine Reparatur der Langen Reihe David terGorden darstellt.

Die Äonen zurückliegende Beschädigung des Anti-Entropie-Systems hatte auch Auswirkungen auf die Weltraumstraßen. Die Raum-Zeit-Kanalisation, obwohl nur indirekt in Mitleidenschaft gezogen, büßte ebenfalls ihre Funktion ein. Die Steuerbäume der Weltraumstraßen starben im Lauf der Jahrmilliarden ab, verloren den Kontakt zum gesamten Netz oder vergaßen ihre Aufgabe, so wie die Ro Ulema auf Veldvald. Andere versteinerten und aktivierten nur noch aus dumpfen, verblassenden Instinkten heraus die Raum-Zeit-Stroboskope.

Einer jener halb versteinerten Steuerbäume wurde von den Grauen Garden auf dem Planeten Onyx entdeckt. Sie untersuchten und manipulierten ihn und bekamen so nach und nach einen winzigen Ausschnitt des RZS-Systems in ihre Hände – darunter auch Shondyke, die Welt in der Feuerschale, die den Grauen einst als geheime Zentrale diente, bis die Clon-Queens rebellierten.

Die Grauen haben nie den ursprünglichen Zweck der Weltraumstraßen erkannt. Oder wenn doch, dann hat es sie nicht gekümmert.

Man kann mit diesen n-dimensionalen Korridoren Millionen Lichtjahre in Nullzeit überbrücken. Man stürzt in das Farbenfeld und taucht an einem anderen Ort des Alls wieder auf.

Es heißt, daß man nichts dabei spürt, doch dies ist ein Irrtum. Ich bin Lence Zatyr, und ich habe zehntausend Lichtjahre zurückgelegt,

ohne auch nur eine Sekunde zu verlieren. Ich weiß, wovon ich spreche.

Und ich weiß, daß man etwas spürt – bei diesem zeitlosen Sprung, dieser raumlosen Reise.

Man fühlt die Gegenwart von einem ungeheuerlichen Etwas jenseits der immateriellen Wand des Raum-Zeit-Korridors, von einem dumpf wartenden Ding, gegen das selbst der Weltraum II noch ein guter Freund ist. Man spürt, wie Es harrt und horcht, und man wünscht verzweifelt, so schnell wie möglich von dort fortzukommen, damit Es einen nicht hört und packt und für immer dabehält.

Und erst später, wenn man den n-dimensionalen Korridor wieder verlassen hat und das kalte, gleichgültige Funkeln der Sterne sieht, erst dann begreift man, was Es eigentlich ist: Die Zeit, die man betrügt.

Aber die meisten Menschen vergessen dieses Erlebnis.

Ich kann es verstehen.

Es ist nicht angenehm. Wirklich nicht.

VII

Wenn man auf die Postgeneration der Diirn trifft, erhält man eine Ahnung davon, welche Wunder noch auf den Menschen warten mögen – in dieser oder in einer der Milliarden anderen Galaxien. Doch das Wunder der Diirn reicht viel tiefer, als man auf den ersten Blick bemerkt.

Damals, als wir mit der SIMON BOLIVAR aus dem Regenbogenfeld fielen, durch Lichtjahrtausende von der Grenze des menschlichen Sternenreiches getrennt, habe ich mir gesagt, daß der Anblick dieses Wunders allein die Mühen und Gefahren gelohnt und der Tod dadurch seinen Schrecken verloren hat. Heute bin ich anderer Meinung.

Der Tod ist nicht mehr so vage wie einst, sondern er hat sich bereits in meinen Gliedern eingenistet und tastet sich mit kalten Fingern an meinen Schenkeln hinauf. Ich fürchte mich vor dem Sterben, dem stummen Vereisen, und der Bericht, den ich in den auditiven Speicherkristall spreche, ist mehr als nur der Versuch, Claude Farrell und den Terranauten in den Organseglern hinter der Kohlenstoffwolke eine Botschaft zu übermitteln.

Solange ich sprechen kann, lebe ich.

Und ich denke nicht mehr an das Feuer, das die SIMON BOLIVAR verzehrte, an die vielen Grauen im Orbit, die nun soviel Ähnlichkeit mit dem toten Mann von Coldgrave besitzen, und an Mandorla und die Maske ihres Gesichtes, hinter der sich ein Plan verbarg, wie ihn nur eine Queen ersinnen kann. Möglich, daß meine Worte ungehört verhallen, daß niemand den Kristall finden wird.

Ardas Welt ist groß und mein Funkgerät ist schwach, und es können noch Wochen vergehen, ehe die Terranauten ihr Versteck hinter der interstellaren Wolke verlassen und die Flotte der Organsegler Kurs auf die Doppelsonne nimmt.

Und da sind noch die Diirn …

Engel, hat Codette sie genannt. Ein altes Wort aus der Zeit, als die Menschen noch an Götter und himmlische Wesen glaubten, an sphärische Regionen, in denen die guten Seelen eine heitere, von keinerlei Furcht, keinerlei Sorgen getrübte Existenz führen. Dieser Glaube begann suspekt zu werden, als die Kosmonauten der irdischen Frühzeit in den Weltraum vorstießen und in der kalten Finsternis nach Gott suchten und nichts als Leere fanden. Sie hätten zehntausend Lichtjahre weiter fliegen müssen. Dann wären sie eines Besseren

belehrt worden.

Das Regenbogenfeld spuckte uns aus, und kaum hatten wir es verlassen, da erlosch es.

Wir, die wir noch immer unter dem Schock standen, fast im Glutatem des Pulsars verbrannt zu sein, starrten mit staunenden Kinderaugen auf den Panoramamonitor und vermochten kaum zu glauben, was wir da sahen.

Es waren nicht die veränderten Sternkonstellationen, die uns so verblüfften, und nicht nur verblüfften, sondern auch mit einer Art Ehrfurcht erfüllten, wie ich sie nie zuvor gekannt hatte.

Es waren viele Sterne, die da vor uns im Raum brannten wie die Laternen bei einem nächtlichen St.-Martin-Umzug. Wir waren dem Zentrum der Milchstraße um zehn Lichtjahrtausende näher, und hier standen die Sonnen dichter und sie waren zahlreicher. Das galaktische Zentrum selbst war wie ein von innen her glühender Diamant, schleierartig umgeben von einem Funkenhalo, der nur allmählich an Intensität verlor und sogar an der Peripherie noch hell strahlende Flecken aufwies; Kugelsternhaufen, in denen sich hunderttausend oder mehr Sonnen zusammenballten.

Auch die Kohlenstoffwolke in unserem Rücken war nicht der Grund für das Frösteln, das Gänsehaut auf meinen Rücken zauberte. Die Wolke lag hinter uns, sofern diese Richtungsangaben im All überhaupt Berechtigung besitzen, und sie war so nah und groß, daß sie wie eine Mauer wirkte, die das gesamte Universum durchzog. Wir hatten keine Gelegenheit, genaue Messungen anzustellen, aber ich bin geneigt zu spekulieren, daß es ihre Dichte im Kern durchaus mit der Dichte eines der solaren Wasserstoff-Ammoniak-Riesenplaneten aufnehmen konnte.

Ein knappes Lichtjahr lag die Dunkelwolke von unserem Ankunftsort entfernt; kein Stern schimmerte durch sie hindurch, und die Helligkeit vor uns ließ ihre absolute Schwärze noch bedrohlicher erscheinen.

Doch beeindruckender als der Sternendschungel und phantastischer als die lichtlose Mauer aus fein verteilten Materiepartikeln waren die Regenbogenfelder, die überall, wohin wir blickten, aufflammten, eine Zeitlang stabil blieben und dann wieder erloschen.

Es waren Tausende, Zehntausende, vielleicht noch mehr.

Sie bildeten ganze Trauben, umkreisten einander mit irrwitziger Geschwindigkeit, während jedes einzelne Feld zusätzlich rotierte; Wirbel aus Orange, aus Rot, Grün, Blau, Violett, im Zentrum ein Fleck, finster wie die Kohlenstoffwolke selbst. Die nächsten Sterne, die

Doppelsonne des Diirn-Systems, lagen in fünfhundert Milliarden Kilometern Entfernung, und ungestört von ihrer Helligkeit tanzten die Regenbogenfelder hier ihr ruheloses, brillantes Ballett. Sie flammten auf, formten sich in ihrer spektralfarbenen Pracht aus dem puren Nichts des interstellaren Leerraums, blieben für Sekunden oder Minuten stabil und erloschen wieder wie eine Kerzenflamme im Luftzug. Für jedes Regenbogenfeld, das verschwand, erschien an anderer Stelle ein neues, tausend oder tausend Millionen Kilometer entfernt.

Erst jetzt verstand ich richtig, warum die Terranauten diesem Phänomen den Namen Raum-Zeit-Stroboskop verliehen hatten.

Was ich da sah, hatte nichts mit zielgerichteter Aktion zu tun.

Die Regenbogenfelder flackerten in sinnloser Hektik, öffneten Tore zu Orten im All, die nie ein Mensch zuvor gesehen hatte, schlossen sie wieder, nur um danach eine Verbindung zu anderen kosmischen Bereichen herzustellen.

»Ortung«, preßte Logenmeister Cram hervor. »Grün-Vierzehn-Delta. Hundertzehntausend Kilometer entfernt. Kein Kollisionskurs.«

Die Grauen! durchfuhr es mich.

Aber die Falschfarbenprojektion, die der Bordcomputer auf den Panoramamonitor einblendete, zerstreute meine Sorgen. Schräg zu unserem Kurs schoß ein mehrere Hundert Meter durchmessender Eisen-Nickel-Asteroid durch das Nichts.

»Er ist aus einem der Regenbogenfelder gekommen«, fügte Quarran hinzu. »Weitere Ortungsreflexe.«

Cram schaltete an seinem Terminal.

Über der Schale mit der Mistel erschien ein Hologramm. In maßstabgerechter Verkleinerung zeigte es unsere nächste stellare Umgebung. Wie Glühwürmchen zogen Tasterechos ihre Bahn; Steinbrocken, Meteoritenschwärme, Kometenpulks, ein ganzes kosmisches Trümmerfeld, das unablässig aus den Toren der Weltraumstraßen gespeist wurde.

»Keine Schiffe der Grauen Garden im Ortungshorizont«, sagte Cram.

Ich entspannte mich unwillkürlich. Ich hatte erwartet, sofort nach dem Austritt aus dem Regenbogenfeld mit den Grauen konfrontiert zu werden. Warum hatten sie keine Einheiten in der Umgebung der Raum-Zeit-Pforte postiert? Fühlten sie sich so sicher, daß ihnen diese Vorsichtsmaßnahme überflüssig erschien?

Oder hatten sie mit Schwierigkeiten zu kämpfen, mit Problemen, die ihre gesamte Aufmerksamkeit beanspruchten, so daß sie es sich nicht leisten konnten, Schiffe für eine möglicherweise unnötige

Wachaufgabe abzukommandieren?

Ich dachte an das Mutagen 936.

War es unter den Grauen zu weiteren Fälle explosiven Krebswachstums gekommen?

Kurz summte in diesem Moment Kollisionsalarm auf. Automatisch aktivierte sich der Prallschirm der SIMON BOLIVAR, doch die Vorsichtsmaßnahme erwies sich als unbegründet; der Meteorit, der den Alarm ausgelöst hatte, verfehlte uns um mehrere Dutzend Kilometer.

»Keine Funkaktivität«, meldete Codette. »Auch das nahe Doppelstern-System ist funktechnisch tot.«

Wieder wurde Kollisionsalarm gegeben; in unmittelbarer Nähe formte sich ein Regenbogenfeld, und aus dem schwarzen Fleck im Zentrum des bunten Wirbels schoß eine Fontäne gefrorener Gase und verdampfte in unserem Prallfeld. Besorgt fragte ich mich, was geschehen wäre, wenn statt eines diffusen Gasjets ein massiver Asteroid das Raum-Zeit-Stroboskop verlassen hätte. Auch der Prallschirm konnte keine Wunder bewirken, wenn es zu einer Kollision mit einem schnellfliegenden, mehrere Hunderttausend Tonnen schweren Trümmerbrocken kam.

»Wir sollten von hier verschwinden«, sprach Burke Harsan meine Gedanken laut aus. »Offenbar haben wir es hier mit einem ähnlichen Phänomen wie im Wrack-System zu tun. Nur daß dieses Weltraumstraßennetz keine Kaiserkraftschiffe einfängt und zu einem zentralen Ort abstrahlt, sondern wahllos irgendwelche Materie. Wenn wir noch lange hierbleiben, wächst die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes.«

»Ich schließe mich dieser Meinung an«, erklärte Mandorla. »Fliegen wir die Doppelsonne an. Wir müssen so rasch wie möglich Kontakt mit den Garden aufnehmen.«

Nach den Informationen, die die Terranauten aus dem lamellierten Gehirn des grauen Mannes von Coldgrave gewonnen hatten, wurden die gelbe und die rote Sonne von zweiundzwanzig Trabanten auf teilweise sehr exzentrischen Bahnen umkreist. Ardas Welt, die Fluchtbasis der Garden, lag als einziger Planet innerhalb der lebensspendenden Biosphäre des Systems, obwohl seine Entfernung zu den eng beieinander stehenden Sonnen zwischen zweihundertzehn und zweihundertvierzig Millionen Kilometern schwankte.

»In Ordnung«, brummte Logenmeister Cram. »Wir rühren einen Kurztransit durch. Ich …«

Cram verstummte.

Ein Ruck durchlief die SIMON BOLIVAR, und das Diodengefunkel auf den Computerterminals wurde hektischer.

Wieder ein Ruck, heftiger als der erste.

Wir beschleunigten! Ohne daß das Ionenstrahltriebwerk aktiviert worden war!

»Fremdeinwirkung«, meldete Quarran sachlich. »Wir befinden uns im Einflußbereich eines extrem starken elektromagnetischen Feldes. Kursabweichung bereits drei Prozent mit steigender Tendenz. Beschleunigung liegt bei zwölf Kilometer im Sekundenquadrat. Beschleunigung nimmt zu.«

Wieder dachte ich sofort an die Grauen.

Die Holoprojektion zeigte mir, daß unser Schiff nicht das einzige Objekt war, das dem Sog aus dem Nichts unterlag. Mehrere der anderen Ortungsreflexe veränderten ebenfalls ihren Kurs und wurden mehr und mehr in Richtung des Doppelsterns gezogen. Die Taster meldeten, daß es sich bei den Objekten ausnahmslos um metallhaltige Meteoriten handelte.

»Beschleunigung nimmt weiter zu«, sagte Quarran.

»Das Schwarze Loch soll mich verschlingen!« fluchte Cram. »Jetzt wird mit klar, warum die Grauen hier keine Wachschiffe stationiert haben. Sie schützen sich mit diesem Kraftfeld …!«

Quarran beugte sich über sein Terminal. »Das Feld ist zu stark«, murmelte er. »Mit dem Ionenstrahltriebwerk haben wir keine Chance, ihm zu entkommen. Unsere Geschwindigkeit liegt jetzt bei neuntausend Kilometer pro Sekunde. Keine zusätzliche Beschleunigung mehr.«

»Ursprung des Einflusses lokalisiert?« fragte ich knapp.

»In zwanzig Minuten sind wir da«, erwiderte der Treiber. »Was ist, Cram? Transit?«

Der Logenmeister sah mich an.

Ich schüttelte den Kopf. »Das Kraftfeld ist zweifellos künstlichen Ursprungs«, sagte ich. »Und da die Beschleunigung nicht weiter zunimmt, besteht auch keine Gefahr, daß die Andruckabsorber überlastet werden. Es wäre unsinnig, sich den Grauen durch die Flucht in den Weltraum II zu entziehen. Je eher wir mit ihnen ins Gespräch kommen, desto besser.«

»Sofern wir es wirklich mit den Grauen zu tun haben«, meinte der bärtige Logenmeister verdrossen. »Irgend etwas stimmt nicht. Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache.«

Wer von uns hat das schon? dachte ich belustigt, aber ich erwiderte nichts.

Mit neuntausend Kilometern pro Sekunde verließen wir den Sektor der Raum-Zeit-Stroboskope und rasten dem fernen Doppelgestirn entgegen.

Währenddessen sammelte der Bordcomputer weitere Daten. Das Schiff war alt, aber die komplizierten Ortungssysteme waren auf dem neuesten Stand der Technik. Mit seinen elektronischen Ohren und Augen lauschte und beobachtete der Rechner und lieferte uns neue Informationen.

Die Regenbogenfelder konzentrierten sich demnach in einem Raumkubus mit einer Seitenlänge von etwa zwei Milliarden Kilometern. Die kosmischen Trümmerstücke, die von ihnen ausgespuckt wurden wie Kirschkerne von grell geschminkten Mündern, bewegten sich ausnahmslos in Richtung der »hinter« uns stehenden Dunkelwolke. Ihre Geschwindigkeiten schwankten zwischen tausend und neunzigtausend Kilometern pro Sekunde. Nach den Ergebnissen der Fernortung und einer vorläufigen Hochrechnung befanden sich im Raum zwischen dem imaginären Kubus und der Wolke Materiebrocken mit einer Gesamtmasse, die hundert Planeten von der Größe der Erde entsprach.

Dies erklärte auch die Dichte der interstellaren Staubwolke.

Sie wurde ständig von Meteoriten oder Asteroiden getroffen, die beim Aufprall pulverisiert wurden und sich mit dem konzentrierten kosmischen Staub vermischten.

Andererseits schienen sämtliche Trümmerbrocken, die über einen gewissen Metallanteil verrügten, unter dem Einfluß des elektromagnetischen Schleppnetzes eine Richtungsänderung von hundertachtzig Grad zu beschreiben und einem Punkt zuzustreben, der rund zehn Milliarden Kilometer von dem äußersten Planeten des Doppelstern-Systems entfernt lag.

Die Folgerung, die sich daraus ergab, wurde bald durch die Ortungsgeräte bestätigt.

Mitten in einem Pulk kantiger Metallmeteoriten, manche so klein wie ein Tennisball, andere groß wie ein Wohnturm, strebten wir mit der SIMON BOLIVAR einem gigantischen Trümmerring entgegen.

Der Ring besaß einen Durchmesser von über hunderttausend Kilometern und eine Dicke, die zwischen fünfzig und neunzig Kilometern schwankte.

Die exakte geometrische Form konnte kein Zufall sein; tatsächlich stellten wir fest, daß wir gemeinsam mit unseren Begleitern aus kosmischen Findlingen langsam abgebremst wurden. Unser Kurs veränderte sich ebenfalls und glich sich der Drehbewegung des

riesigen Rings an.

Im Zentrum des Rings schwebte ein Gebilde, das ursprünglich ein Cosmodrom gewesen sein mußte. Durch zusätzliche Aufbauten, bei denen es sich zweifellos um die durch Kaiserkraft angetriebenen Trichterschiffe der 4. und 5. Garden-Flotte handelte, hatte sich das Cosmodrom in ein stacheliges, unförmiges Monstrum verwandelt. Andere Anhängsel erinnerten an die Industriesatelliten des solaren Asteroidengürtels. Winzige Objekte – Fähren vermutlich – pendelten zwischen der bizarren Station und dem Trümmerring hin und her und hatten bei ihrem Rückflug Metallbrocken im Schlepptau, die ihre eigene Größe um ein Vielfaches übertrafen.

Ich brauchte nur Sekunden, um zu erkennen, was wir da vor uns hatten.

Mitten im Leerraum hatten die Grauen ein industrielles Zentrum erschaffen, eine ungeheure Werft, die ihre Rohstoffe durch die Raum-Zeit-Stroboskope geliefert bekam, unersättlich Erze in sich hineinfraß und fertige Produkte dafür ausspuckte.

Deutlich zeichneten sich auf dem Panoramamonitor die Umrisse eines fast fertiggestellten Raumschiffes vom Typ der SIMON BOLIVAR ab. Obwohl es winzig gegen den monströsen Koloß der interstellaren Industriebasis wirkte, besaß es von der Bugkuppel bis zum Triebwerksaufsatz am Heck die dreifache Länge unseres Schiffes.

In einem vertikal zum Trümmerring verlaufenden, weitaus engeren Orbit kreisten genormte Container um die Werft; Container, wie sie nur im Sternenreich benutzt wurden.

War dies ein Beweis dafür, daß die Grauen Garden jene Rohstoffe und Fertigprodukte, die sie nicht selbst gewinnen oder herstellen konnten, von den Techno-Welten erhielten?

»Merkwürdig«, hörte ich Crams heisere Stimme. »Das elektromagnetische Feld geht nicht von der Station aus. Der Ursprung muß …«

Er verstummte.

Der Schock lähmte seine Zunge.

Ich sah hinauf zur transparenten Protopkuppel über der Logenplattform, dort, wo sich der Trümmerring im Widerschein des Sternenlichtes als dünner silberfarbener Streifen abzeichnete, und das Blut gefror in meinen Adern.

Majestätisch, fremdartig, ungeheuerlich in ihrer Größe, schob sich in diesem Moment die Gestalt einer Diirn aus den Schatten des Trümmerrings hervor.

Die Diirn war groß.

Von Kopf bis Fuß maß sie vier- oder fünfhundert Meter, und was mich am meisten erschütterte, das war ihre Menschenähnlichkeit.

Nicht, daß die Diirn tatsächlich wie ein Mensch aussah.

Aber sie war humanoid und Hunderte von Metern groß, und sie lebte im Vakuum, in der Eiseskälte zwischen den Sternen.

Der Kopf war eine Kugel von etwa sechzig Metern Durchmesser. Wie Furunkel wuchsen facettierte Wucherungen aus dem Schädel hervor; Sinnesorgane, wie ich – zu Recht – vermutete. Ohren, die das Rauschen der kosmischen Hintergründstrahlung, die Herzschläge der Pulsare, das dumpfe Gemurmel der Neutronensterne hören konnten. Augen, die das gesamte Spektrum der elektromagnetischen Wellen sahen. Nasen, die die Schwerkraft rochen. Die Diirn waren im Weltraum zu Hause, und sie hatten sich dem Weltraum angepaßt.

Der Körper selbst war kein einheitliches Gebilde, obwohl er oberflächlich betrachtet massiv wirkte. Er bestand aus Myriaden dünner Stränge, Glasfaserkabeln nicht unähnlich, denen ein flexibles, horizontal verlaufendes Fasersystem Zusammenhalt verlieh. Die Stränge liefen zu einer Art Schweif aus, der an den Fischschwanz einer mythischen Nixe erinnerte.

Das größte Wunder jedoch waren die Flügel.

Gigantische Schwingen aus einem hauchdünnen Material, die wie Sonnensegel die Gestalt der Diirn umspielten. Sie blitzten und funkelten beständig in einem silbernen Licht, das einen reizvollen Kontrast zu dem dunkelroten Glosen darstellte, das von dem Stranggewirr des Rumpfes ausging.

Atemlos starrte ich die Diirn an, die uns in ihrem unsichtbaren magnetischen Netz gefangen und nun bemerkt hatte, daß ihre Beute sich von den ungefügen Metall- und Felsbrocken unterschied, denn ein konträres elektromagnetisches Feld ließ die SIMON BOLIVAR aus dem Trümmerpulk ausscheren. Vertikal zu unserem bisherigen Kurs stiegen wir über die Ebene des künstlichen Asteroidenrings empor, bis wir schließlich in gleicher Höhe mit dem Kopf der Diirn waren.

Dann, so abrupt, daß die Andruckabsorber bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet wurden, fiel unsere Geschwindigkeit auf Null.

Die Schwingen der Diirn bewegten sich nicht, als sie wie ein bizarrer Schmetterling den Asteroidenring hinter sich ließ und sich unserem Schiff näherte. In einem Abstand von nicht mehr als dreißig oder vierzig Meter von der Bugkugel kam das fremde Lebewesen zum Stillstand.

Der monströse Kopf mit seinen milchig hellen Wucherungen hing direkt über der Protopkuppel der Logenplattform. Ich blickte in die geschliffenen Facetten der dem Raum angepaßten Sinnesorgane, und plötzlich überfiel mich der Drang, mich zu verstecken, mich irgendwo zu verkriechen, vor diesen sezierenden nichtmenschlichen Blicken zu fliehen. Es war unheimlich still im Schiff.

Ich weiß nicht, ob es nur eine Folge unseres Schocks oder gar die Folge einer Art hypnotischer Ausstrahlung war, die von der Diirn ausging, aber keiner von uns vermochte auch nur einen Finger zu krümmen.

Wir saßen da und ließen die Musterung des fremden Geschöpfes über uns ergehen.

Tausend Gedanken wirbelten in meinem Kopf. War diese Kreatur eine Verbündete der Grauen? Und wie konnte sie im Weltraum existieren? Was war das für ein Metabolismus, der es ihr erlaubte, Kälte, Vakuum und kosmischer Strahlung zu trotzen? Wovon ernährte sie sich? Und woher bezog sie die Energie für das elektromagnetische Kraftfeld? Wie war es den Grauen gelungen, sie zur Kooperation zu bewegen? Die Diirn – natürlich erfuhr ich erst später von ihrem Namen – die Diirn versorgte den gigantischen Industriesatelliten der Grauen mit Rohstoffen; soviel war klar. Aber welche Gegenleistung erhielt sie? Und vor allem – *warum rührten sich die Grauen nicht?* Sie mußten uns inzwischen geortet haben.

Von einer Sekunde zur anderen verfärbte sich der halb transparente Strangkörper der Diirn. Aus dem Rot wurde Orange, dann Gelb, schließlich Weiß. Ein Weiß, das in den Augen brannte.

Grelle Lichtfluten schossen aus dem Nixenschweif.

»Photonenschub«, hörte ich Mandorlas nüchterne Stimme neben mir. »Der Extraterrestrier scheint eine Art organischen Photonenbrenner zu besitzen.«

Ich nickte.

Langsam glitt die Diirn auf dem Photonenkissen davon. Lange noch glühten die Lichtfluten im Schwarz des Weltraums nach, bis sie endlich erloschen.

Wir waren wieder allein.

Allein mit der riesigen, zusammengeflickten Station der Grauen Garden.

»Ein Engel«, sagte Codette. »Ich habe einen Engel gesehen.«

Ich kramte in meinem Gedächtnis. Engel? Offenbar ein Begriff aus dem Christentum, einer bis zum Ende des 21. Jahrhunderts weit verbreiteten monotheistischen Religion des historischen euro-

amerikanischen Kulturblocks. Ein Engel war ein geflügeltes, gutartiges Wesen, das – soweit ich mich erinnerte – als Mittler zwischen Gott und Gläubigen gedient hatte. Seltsam, daß Codette diesen Begriff kannte. Meines Wissens gab es nur noch auf einer Handvoll Kolonien christliche Sekten, deren Glaubensbekenntnis allerdings auch buddhistische, zoroastrische und neo-islamische Elemente einschloß.

Ich sah zu der Treiberin hinüber, und die durchscheinende Blässe ihrer Haut erschreckte mich. Ja, dachte ich, sie brennt aus. Der Verfall beschleunigt sich. Sie wird weniger und weniger, und vielleicht wird nicht einmal Asche von ihr übrigbleiben. Der Weltraum II verschmäht nichts. Er nimmt alles, was er bekommen kann.

Cram räusperte sich.

»Noch immer kein Funkverkehr«, sagte er mit einer Handbewegung zum Panoramamonitor, auf dem das Simulationsbild der Garden-Industriebasis deutlich zu erkennen war. »Ich verstehe das nicht. Warum ignoriert man uns?«

Das Mutagen fiel mir ein; Zarr, wie er unter dem schwarzen Himmel von Coldgrave wie vom Blitz getroffen in den Gasschnee sank. Mandorla suchte meine Augen. In ihrem Blick las ich, daß sie die gleiche Befürchtung hegte wie ich – daß das Mutagen 936 die Grauen dahingerafft hatte und daß sie sich deshalb nicht meldeten.

Andererseits verrieten uns die Meßergebnisse unserer Ortungsanlagen, daß die Industriebasis weiter produzierte.

»Ich schlage vor«, sagte ich, »wir fliegen die Station an und versuchen gleichzeitig, Funkverbindung aufzunehmen. Um dieses fremde Lebewesen brauchen wir uns jetzt nicht zu kümmern. Offenbar ist es nicht gefährlich.«

Logenmeister Cram nickte.

»In Ordnung, Zatyr«, knurrte er. »Oder hat irgend jemand einen anderen Vorschlag?«

Niemand antwortete.

Und so nahm die SIMON BOLIVAR Kurs auf den Industriesatelliten am Rande der interstellaren Dunkelwolke.

VIII

Mir ist noch immer die Spannung gegenwärtig, die uns alle beim Anflug auf die riesige Basis der Grauen erfüllte. Keiner konnte sich von ihr freisprechen; abgesehen von Mandorla, deren Gleichmut fast an Gleichgültigkeit gemahnte.

Die Konfrontation mit unseren Gegnern stand nun unmittelbar bevor; nicht mehr lange, dann würde sich entscheiden, ob unser Unternehmen ein Fehlschlag war oder nicht. Unser aller Leben stand auf dem Spiel, und selbst Cram, der allem Weltlichen abgeschworen und sich in die sinnentleerte Ödnis seines privaten Kosmos zurückgezogen hatte, schien mit einem Mal an menschlicher Wärme zu gewinnen.

Wir flogen langsam.

Das altersschwache Ionenstrahltriebwerk erlaubte keine schnellen Manöver, und unsere Maser hatten festgestellt, daß der eigentliche Trümmerring um den Industriesatelliten in einen Halo aus feinem Metallstaub und Mikrometeoriten gehüllt war. Um eine Überlastung unseres Prallfeldes zu vermeiden, mußten wir weit über die Ringebene hinausstoßen, kehrtmachen und uns einen Weg zwischen den Rohstoffschleppern und dem zweiten Ring aus Containern suchen.

Die Schlepper – Ringos und Orbitalfähren – waren computergesteuert, wie sich bald herausstellte. Weder sie noch die Basis antworteten auf unsere Funkrufe.

Das unheilvolle Schweigen hielt lange Stunden an; in diesen Stunden, während der gigantische Satellit gemächlich größer wurde und nach und nach seine wahren Ausmaße enthüllte, kamen wir uns an Bord der SIMON BOLIVAR näher. Ein ungewohntes Einverständnis entstand, eine Verschworenheit angesichts der Gefahr, die erst im Orbit um Ardas Welt auf so grausame Weise zerbrechen sollte.

Unsere Feststellung, daß die Grundzelle der Basis aus einem Cosmodrom bestand, bestätigte sich. Zweifellos hatten die Grauen diese gewaltige, dreitausend Meter durchmessende Kugel aus Stahl und Protop mit dem Raum-Zeit-Stroboskop hierhergeschafft. Selbst mehrere Treiber-Logen mußten Mühe haben, eine derartige Masse über zehntausend Lichtjahre zu transportieren.

Ein Dutzend Kaiserkraft-Schiffe von Trichterform waren an das Cosmodrom verschweißt worden; fraglos dienten sie jetzt anderen Zwecken. In ihnen verschwanden die Erzlasten der automatischen

Schlepper und wurden der Weiterverarbeitung zugeführt. Außerdem orteten wir mehrere Satellitenfabriken; möglich, daß die Grauen sie geraubt hatten. Oder die aufständischen Techno-Welten hatten sie ihnen geliefert.

Aus der Nähe entdeckten wir weitere Schiffsneubauten; allesamt ähnelten sie den herkömmlichen Treiber-Frachtern: eine Bugkugel, der Protopdorn, der Aufsatz des Photonenbrenners. Sechs waren fertiggestellt, acht weitere im Bau befindlich. Die Absicht der Grauen war klar. Um die Treiber und Terranauten bei den Bio-Welten in Mißkredit zu bringen, sollten die Angriffe mit Schiffstypen geflogen werden, wie sie nur noch von den Psionikern verwendet wurden. Die trichterförmigen Kaiserkraft-Schiffe hätten nur zu leicht die wahre Identität der Angreifer verraten können.

Bedrohlicher als die angeblichen Treiber-Raumschiffe waren die Raketen an ihren Protopdornen. Das aerodynamische Design der Projektile ließ keinen Zweifel an ihrem Verwendungszweck aufkommen. Raketen, die aus dem Raum abgefeuert wurden, in die Lufthülle eines Planeten eindrangen und in fünf- oder sechstausend Metern Höhe ihre Sprengköpfe ausklinkten, die danach selbständig ihre Ziele fanden.

Gewöhnlich bestanden die Sprengköpfe aus Neutronenladungen; die Grauen hatten ähnliche Geschosse im Ersten Interstellaren Krieg gegen einige der rebellierenden Kolonien eingesetzt. Neutronenbomben besaßen – aus der perversen Sicht der Kriegsstrategen – den Vorteil, nur geringe Sachschäden anzurichten, kaum Strahlung zu hinterlassen und die menschlichen Gegner zu töten.

Ich glaube nicht, daß die Garden vorhatten, bei ihren Angriffen auf die Bio-Welten diese Raketen mit Neutronensprengköpfen zu laden. Diesmal ging es nicht um die Eliminierung feindlicher Führungskräfte, sondern um die Verwüstung ganzer Planeten. Wahrscheinlich wollten die Grauen »reine« oder mit einem Kobalt-Mantel versehene Wasserstoffbomben einsetzen. Oder Antimaterie-Sprengköpfe. Aber auch chemische oder biologische Kampfstoffe waren denkbar, Kampfstoffe, von denen wenige Kilogramm genügten, um eine bewohnte Welt von der Größe der Erde zu entvölkern.

In den Arsenalen der Grauen Garden lagerten sämtliche Tötungswerkzeuge, die der Mensch im Lauf seiner gewalttätigen Geschichte erfunden hatte.

Wir flogen weiter, tauchten unter dem »vertikalen« Containerring hinweg und funkten ununterbrochen.

Keine Antwort.

Das Gefühl, sich dem Ort einer schrecklichen Katastrophe zu nähern, verdichtete sich bei mir allmählich zur Gewißheit.

Der Industriesatellit produzierte noch, gewiß; die Schlepper schafften die Erzbrocken aus dem Rohstoffring heran, die Hüttenwerke unter den Rümpfen der alten Kaiserkraft-Schiffe verarbeiteten sie weiter, und aus den offenen Schleusen des Cosmodroms spuckten die automatischen Fabriken unablässig Fertigbauteile ins All, die von mobilen Computersystemen abtransportiert, verschweißt, zu Raumschiffen und Raketen zusammengesetzt wurden. Aber die Aktivität täuschte nicht darüber hinweg, daß es Pannen gab und daß sich die Pannen häufen würden.

Keine automatische Fabrik kann über längere Zeit völlig sich selbst überlassen werden. Selbst ein perfektes Fertigungsprogramm bedarf der Kontrolle durch den Menschen. Ohne regulierende Eingriffe kommt es früher oder später zu Fehlfunktionen, die sich gegenseitig hochschaukeln und irgendwann zu einem ernsten Defekt führen.

Der Industriesatellit war diesem Punkt bereits sehr nahe.

Mehrfach beobachteten wir Kollisionen der Schleppereinheiten; in zwei Schleusen hatten sich die vorgefertigten Bauteile verkantet und blockierten den Weitertransport; und etwa zwanzig Prozent der mobilen Computersysteme widmeten sich sinnlosen Tätigkeiten, irrten ziellos über die stachelige Oberfläche der Basis hinweg oder waren zur Inaktivität erstarrt.

»Eine Woche«, sagte Mandorla und meinte damit, daß der Industriesatellit seit einer Woche sich selbst überlassen sein mußte.

Als unsere Funkanrufe weiter ohne Erfolg blieben, schwenkten wir in eine Umlaufbahn ein und bereiteten ein Enterkommando vor.

Doch dann kam das Signal.

Wir hatten lange geklopft, ohne Antwort zu erhalten, und als man uns dann endlich öffnete, empfingen uns keine Graugardisten. Da war nur diese verrückte alte Frau, die zuviel gesehen hatte und die sich weigerte, die Realität zu akzeptieren, und da waren die stillen Gänge und die dunklen Nischen, in denen die grauen Männer lagen, so stumm, so kalt, so tot.

Die Frau hieß Anlyka terCrupp.

Einst war sie Generalmanag des Allwelten-Stahl-Konsortiums gewesen, jenes multistellaren Konzerns, der in den letzten Tagen der Konzilsherrschaft das Synonym für Terror und Mord geworden war. Der F.F.D.E. – der Befreiungsbewegung der irdischen Relax- und Arbiter-Kasten – war es nur mit knapper Not gelungen, die Macht von

ASK zu brechen. Und als terCrupp auch noch versucht hatte, mit Hilfe eines umkonditionierten Cosmorals, des Kriegsherrn Gambelher, Chan de Nouille zu stürzen und selbst die Kontrolle über die Grauen zu übernehmen, war ihr Schicksal endgültig besiegelt gewesen. Die Garden hatten ASK zu einer verbrecherischen Organisation erklärt, sich auf Seiten der F.F.D.E. an den Kämpfen beteiligt und den Konzern schließlich zerschlagen. TerCrupp war von der Erde geflohen – an Bord eines Treiber-Schiffes unter dem Logenmeister Kalinken zur ASK-Filiale auf Stormprime. Bei dem Humo-Aufstand vor etwa vier Jahren war dieser Kalinken ums Leben gekommen, während sich terCrupps Spur ins Nichts verloren hatte.

Und hier – zehntausend Lichtjahre tief im Raum, im Versteck der Rest-Garden – stand uns die einst allmächtige Konzern-Herrin wieder gegenüber.

Uralt und verrückt.

Ich sehe sie noch immer vor mir.

Klein und zierlich, gebeugt unter der Last ihrer Jahre, das Gesicht rosig, gütig, runzlig. Sie hätte die Großmutter sein können, die sich jedes Kind wünscht, doch da waren ihre Augen und ihre Blicke – Blicke, die mich selbst jetzt noch schaudern lassen.

Eine der Hangarschleusen hatte sich für uns geöffnet. Ein Funkfeuer signalisierte uns: *Ihr seid willkommen.* Ein Peilstrahl lenkte den Ringo der SIMON BOLIVAR in die Schleuse. Hinter uns schloß sich das Schott, und nach der Atmosphäreflutung verließen wir das Beiboot und betraten die weite Halle der Schleuse.

Wir – das waren Mandorla, Cram, Harsan und ich.

Das Innenschott glitt zur Seite und da stand sie.

Ich erkannte sie sofort – auch wenn sie nicht mehr so elegant gekleidet war wie damals auf der Höhe ihrer Macht, als sogar Max von Valdec den Namen terCrupp nur wie einen Fluch aussprach. Sie trug einen fleckigen Overall, ihr silbergraues Haar war strähnig und zerzaust, und in der rechten Hand hielt sie einen Laser.

»Anlyka terCrupp«, sagte Mandorla.

Die Alte erkannte uns ebenfalls.

»Terranauten!« keifte sie. Und dann lachte sie. Ein Lachen, in das sich Verzweiflung und Hohn mischten.

»Myriam«, murmelte Burke Harsan entsetzt, als er psionisch in ihr Bewußtsein eindrang. Sein Gesicht wurde aschfahl. »Sie ist verrückt. Sie hat den Verstand verloren.«

Harsan hatte recht.

TerCrupp war verrückt. Wenn sie nicht lachte, versank sie in

stumpfes Brüten; wenn sie nicht brütete, plapperte sie vor sich hin, schnatterte immer wieder dieselben Worte:

»Alles ist vorbei. Kein Weg nach Hause. Wo sind die Queens? Laßt mich nicht allein. Laßt mich nicht allein …«

Das war alles, was sie sagte. Der lichte Moment, der bei unserer Ankunft das Dunkel ihres getrübten Geistes erhellt hatte, kehrte nie mehr zurück.

Wahrscheinlich lebt sie noch immer in den Fabrikhöhlen des Industriesatelliten, schlurft brabbelnd durch die Korridore und Säle und sucht die Queens, von denen sie sich die Rückkehr zur Macht versprach und die ihr dann nicht einmal mehr die Rückkehr zu den Welten der Menschen ermöglichen konnten.

Wer immer auch den auditiven Speicherkristall finden mag und diesen Bericht hört, ich bitte ihn, sich um die alte Frau zu kümmern. Sie war eine Mörderin und Tyrannin, aber die Schatten aus den Tiefen ihrer Seele haben sie nun zu sich geholt, und sie ist damit schlimmer bestraft, als es ein Mensch verdient.

Es waren die Männer in den Gängen, die ihr den Verstand geraubt haben. Ich habe die Männer gezählt. Es waren fast neunhundert. Sie waren tot.

Graugardisten.

Auf die gleiche Weise gestorben wie Zarr.

Ich will Sie nicht mit den genauen Einzelheiten der Dinge schrecken, die wir im Industriesatelliten vorfanden, aber seien Sie versichert, daß eine Frau wie Anlyka terCrupp nicht ohne Grund dem Wahnsinn verfällt.

Das Mutagen hatte die Grauen dahingerafft, und die Überlebenden müssen die Basis fluchtartig verlassen haben, ohne an terCrupp zu denken, ohne sie mitzunehmen.

Wir fragten die verrückte Frau, was geschehen war, aber sie plapperte nur: »Alles ist vorbei. Kein Weg nach Hause. Wo sind die Queens? Laßt mich nicht allein. Laßt mich nicht allein …«

Harsan mußte telepathisch in das Bewußtsein terCrupps eindringen und ihr die Informationen entreißen, die wir dringend benötigten. Harsan gefiel der Gedanke nicht. Ich konnte es ihm nicht verübeln, doch die Zeit drängte, und wir mußten Bescheid wissen, ehe wir es uns erlauben konnten, Kurs auf die Doppelsonne und Ardas Welt zu nehmen.

Der Treiber fügte sich schließlich in das Unvermeidbare. Er tat, was er konnte, und es war nicht seine Schuld, daß die Informationen bruchstückhaft blieben. Dennoch, was wir erfuhren, erhellte manche

der Hintergründe.

Anlyka terCrupp, so stellte sich heraus, war tatsächlich die Anführerin jener Techno-Welten, die zum Krieg gegen die Terranauten und die Bio-Planeten rüsteten. Eine Liste der gegnerischen Welten und der übrigen Verschwörer trage ich bei mir; an dieser Stelle sei nur erwähnt, daß sie seit mehreren Jahren schon mit den Grauen zusammengearbeitet und Chan de Nouille mit Misteln, Nachschub und Informationen versorgt hatte. Durch terCrupp waren die Grauen über die Geschehnisse im Reich und die Aktivitäten der Treiber im Bilde. TerCrupps Anwesenheit im Versteck jenseits der Kohlenstoffwolke diente dazu, letztmalig das geplante Vorgehen durchzusprechen und Chan de Nouille von der baldigen Mistel-Lieferung durch Logenmeister Cram zu unterrichten – natürlich ahnte sie nicht, daß Cram inzwischen die Angelegenheit selbst in die Hände genommen hatte.

Doch terCrupps Ankunft stand unter keinem guten Stern.

Die in der Vergangenheit nur punktuell aufgetretenen Fälle explosiven Krebswachstums hatten sich zu einer Seuche entwickelt. Aus Gründen, die auch die psionische Sondierung von terCrupps Bewußtseinsinhalt nicht klären konnte, war das Mutagen 936 bei den männlichen Grauen virulent geworden. Die Queens und die noch nicht befallenen Gardisten hatten die Industriebasis fluchtartig geräumt.

Von den Diirn wußte terCrupp nur, daß sie aus dem System der Doppelsonne stammten und es den Grauen irgendwie gelungen war, sich ihrer Hilfe zu versichern.

Diese majestätischen, titanischen Bewohner des Weltraums – als Helfershelfer der Grauen?

Mir fiel es schwer, dies zu akzeptieren, obwohl es natürlich Unsinn war, vom Äußeren eines Wesens auf seinen Charakter zu schließen. Oder – um es mit Codettes Worten zu sagen – die Diirn sahen wie bizarre Engel aus, aber das hieß nicht, daß sie keine Teufel waren.

Nach der telepathischen Sondierung nahm Burke Harsan einen Tranquilizer und zog sich mit totenbleichem Gesicht in den Ringo zurück, um dort zu schlafen und die psychotischen Gedankenspritzer abzuschütteln, die aus terCrupps Bewußtsein in seine Seele getropft waren. Mit Cram und Mandorla inspizierte ich die Station.

Wir fanden die am Mutagen 936 zugrunde gegangenen Graugardisten; und Lagerräume voller Atomsprengköpfe, die für die Raketen bestimmt waren. Im Zentralcomputer, dessen Kode wir mit dem Bordrechner der SIMON BOLIVAR entschlüsselten, fanden wir die detaillierten Angriffspläne der Garden, ausführliche Berichte über den

Stand der Vorbereitungen, einen Wust logistischer Daten.

In meinem Gürtel steckt ein elektronischer Speicherkristall; er enthält all diese Informationen, auch wenn sie jetzt wohl überholt sind.

Das Mutagen hatte die Pläne der Grauen durchkreuzt. Der Angriff auf die Bio-Welten, so wurde uns klar, konnte nicht durchgeführt werden. Die Gefahr, die von den Resten der Garden ausging, war zwar nicht beseitigt, aber geringer geworden. In dieser Hinsicht hatten wir unsere Mission erfüllt.

Trotzdem mußten wir das System der Doppelsonne anfliegen.

Nicht nur, weil offenbar nur die männlichen Grauen von dem virulenten Mutagen betroffen waren, während die Queens verschont blieben. Nicht nur, weil sich niemand von uns – ich nicht und auch Mandorla nicht – vorstellen konnte, wie es in den Köpfen der Queens aussah. Daß sie nicht mehr normal reagierten, das bewiesen der panische Rückzug damals von Coldgrave und die Flucht von der Industriebasis. Natürlich mußten wir herausfinden, was das Mutagen 936 aktiviert hatte und was die überlebenden Queens nun planten.

Aber wichtiger waren jene riesenhaften Fremden – die Diirn, wie terCrupp sie in ihren verschrobenen Gedanken nannte.

Es ging nicht an, daß sich die Grauen mit einer extraterrestrischen Rasse gegen die Menschheit verbündeten. Möglich – oder sogar wahrscheinlich –, daß diese Diirn keine bösartigen Kreaturen waren. Wer wußte schon, was die Grauen ihnen erzählt hatten, um ihre Unterstützung zu gewinnen? Aber wir konnten nicht zulassen, daß die Diirn so einseitig informiert blieben. Wir mußten ihnen auch die andere Seite der Menschheit zeigen, die Welt der Treiber, Terranauten und Öko-Gesellschaften.

Deshalb verließen wir einen Tag später den Industriesatelliten und kehrten zur SIMON BOLIVAR zurück. Mit dem Ionenstrahltriebwerk manövrierten wir uns in den Leerraum, vorbei an dem Ring der Container und dem Ring der Erzasteroiden, und nahmen Kurs auf die gelbe und die rote Sonne.

Die Diirn tauchte nicht mehr auf.

Und während wir zum letzten Transit ansetzten, der uns bis zur Umlaufbahn des äußersten Planeten des Diirn-Systems tragen sollte, irrte Anlyka terCrupp durch das Labyrinth des Industriesatelliten und suchte mit der Hartnäckigkeit des Wahnsinns nach den Queens, die soviel versprochen und nichts gehalten hatte.

IX

Die Faulgase über den Sümpfen brennen noch immer. Sie brennen fast lautlos und mit blauer Flamme, fast so, wie die SIMON BOLIVAR gebrannt hat. Über das feine Zischeln der Feuer hinweg höre ich den Lärm der ewigen Schlacht. Weder am Tag noch in der Nacht scheinen die Diirn der Prä-Generation Ruhe zu finden, und mich schaudert, wenn ich an die Wege der Natur denke, die noch grausamer sein können als die Wege der Menschen.

Die Kälte sitzt nun in meinem Bauch. Was wird geschehen, wenn sie meine Lunge, mein Herz erreicht? Wie soll ich atmen, wenn ich bis zum Hals gefroren bin, wie soll ich meinen Bericht fortsetzen?

Aber den Großteil der Ereignisse habe ich schon erzählt. Was jetzt folgt, das ist der letzte Akt. Inzwischen ist die Bühne leer, die Scheinwerfer sind erloschen, der Vorhang hat sich gesenkt. Keine Hand hat sich zum Beifall gerührt, doch dies ist gut so. Man klatscht nicht am Ende eines Trauerspiels.

Der Transit verlief ohne Komplikationen. Kaum hatten wir den Weltraum II verlassen, nahmen die Ortungsanlagen der SIMON BOLIVAR ihre Arbeit auf. Zuerst galt es, ein Diagramm der Gravitationseinflüsse in diesem System zu erstellen. Mit dem Ionenstrahltriebwerk die knapp neun Milliarden Kilometer zurückzulegen, die uns noch von Ardas Welt trennten, war blanke Illusion. Bereits die Manöver am Industriesatelliten hatten den Ionenbrenner mehrfach ausfallen lassen und Reparaturen erzwungen, und Jhimer spielte schon mit dem Gedanken, sein Quartier im Triebwerksteil aufzuschlagen, um nicht ständig von der Bugkugel über den Dorn zum Heck wandern zu müssen. Zudem würde uns ein Unterlichtflug eine Menge Zeit kosten; mehr als wir uns unter den gegebenen Umständen erlauben konnten.

Wir planten, einen letzten Kurztransit durchzuführen, der uns bis auf zwanzig Millionen Kilometer an Ardas Welt heranbringen sollte. Allerdings, so erläuterte mir Cram mit ungewohnter Offenheit, stellten die korrespondierenden Schwerkraftlinien innerhalb eines Planetensystems auch die beste Loge vor große Probleme. Das Gravitationsdiagramm sollte den Treibern helfen, ein Schlupfloch im Netzwerk der Schwerkrafteinflüsse zu finden, und als die benötigten Meßergebnisse vorlagen, begab sich Mandorla nach unten auf das

Computerdeck, um die Berechnungen einzugeben und zu überwachen.

Indessen erforschten wir weiter das System.

Funktechnisch gesehen war es tot – wenn sich die Grauen noch auf Ardas Welt aufhielten, dann bewahrten sie absolute Funkstille oder sie arbeiteten mit Richtstrahlsendungen, deren Streuimpulse im Radiokonzert der Sonnen unterging. Nirgendwo orteten wir ein vorgeschobenes Patrouillenboot oder eine Überwachungssonde.

Das Diirn-System wirkte verlassen.

Die äußeren Planeten, die derzeit auf »unserer« Seite der Sonnen standen, waren öde, lichtlose Steinbrocken mit gefrorener Atmosphäre oder diffuse Gasbälle mit überschweren Kernen aus festem oder halbflüssigem Wasserstoff. Für die Trabanten eines Doppelstern-Systems besaßen sie bemerkenswert stabile Umlaufbahnen – im Gegensatz zu den inneren Welten, die teilweise äußerst exzentrische Bahnen beschrieben.

Zu unserem Glück stand auch Ardas Welt auf »unserer« Seite der Sonnen, was ein weiteres zeitraubendes Manöver überflüssig machte.

Wir warteten, bis Mandorla mit dem Erstellen des Gravitationsdiagramms fertig war, und hielten währenddessen Ausschau nach den Diirn. Zu meiner Enttäuschung blieben sie unauffindbar.

»Vielleicht halten sie sich in Sonnennähe auf«, meinte Codette. »Wo es hell ist. Wo sie mehr Energie zur Verfügung haben.«

Nach Codettes Theorie – die sich dann als zutreffend erwies – ernährten sich die Diirn von den energiereichen, kurzwelligen Strahlungen der Sonnen. Wenn man bedachte, welche Energiemengen sie zur Fortbewegung und zur Erzeugung jener superstarken Elektromagnetfelder benötigten, klang dies plausibel.

Schließlich betrat Mandorla wieder die Logenplattform.

Ich betrachtete sie aus den Augenwinkeln. An Bord des Industriesatelliten war sie auch angesichts der toten Graugardisten vollkommen ruhig, nüchtern, beherrscht geblieben. Nichts schien sie zu beeindrucken, nichts die Fassade ihrer Gleichmütigkeit zu durchdringen.

Bei den Sternen, sie war tatsächlich eine Graue!

Um so unerklärlicher war mir, wie David terGorden dieses Stück Eis in menschlicher Gestalt durch seine Liebe hatte erwärmen können. Aber was wußte ein Mann wie ich schon von den Möglichkeiten dieser Psioniker?

Ich hörte noch, wie Logenmeister Cram mürrisch brummte: »Das hat ja verdammt lange gedauert!« Aber ich schenkte der Bemerkung keine

Aufmerksamkeit, weil ich Codette ansehen mußte, die nach dem letzten Sprung durch den Weltraum II noch mehr an Substanz verloren hatte. Die anderen Treiber warfen ihr ebenfalls besorgte Blicke zu, doch Codette lächelte nur, und im Licht ihrer Warmherzigkeit verloren die tiefen Schatten um ihre Augen an Bedeutung.

Vor dem Transit nahmen wir gemeinsam eine Mahlzeit ein. Leichte Kost; mehrere vitaminreiche Sorten Meeresfrüchte von Ginger, Obst, Gemüsesaft.

So ist es bei den Terranauten, dachte ich sarkastisch. Die Revolution hat in Wirklichkeit der Ernährungsweise gegolten. Die Feinde des Systems erkennt man daran, daß sie Steaks und Putenkeulen verzehren und die Bioköstler als Körnerfresser beschimpfen. Eine Gurke wird die Mistel als Symbol der Bewegung verdrängen, und jeder Terranauten-Anwärter wird dem Müsli-Test unterzogen – wer einen Nachschlag verlangt, hat die Berufung in das Führungskomitee schon so gut wie in der Tasche.

Und dann sprangen wir, machten einen winzigen Satz durch den Weltraum II, und als wir wieder in das normale Kontinuum zurückfielen, zog nur zwanzig Millionen Kilometer weiter Ardas Welt ihre Bahn durch den Kosmos.

Der Ortungsalarm dröhnte wie das heisere Gebrüll eines wilden Tieres durch das Schiff.

Raumschiffe!

Raumschiffe im Orbit um Ardas Welt!

Zwanzig trichterförmige Kaiserkraft-Schiffe, die wie auf einer Perlenschnur aufgereiht hoch über den Wolken der braun, schwarz und grün gefleckten Planetenoberfläche schwebten.

Und ein wenig versetzt, knapp hunderttausend Kilometer entfernt, zwei weitere Schiffe. Sie besaßen keine Trichterform. Sie sahen so aus wie die SIMON BOLIVAR, auch wenn ihre Bugkugeln über fünfhundert Meter durchmaßen und ihr Protopdorn mehr als einen Kilometer hinaus in den Weltraum ragte.

Zu den geflohenen Garden-Rotten hatten nur Schiffe vom Kaiserkraft-Typ gehört.

Diese Modelle mußten von der fernen Satellitenwerft erbaut worden sein.

Die Orter bestätigten indirekt meine Vermutung.

Die Orbitalen Kaiserkraft-Schiffe emittierten kaum Streuenergie. Fast alle Maschinen an Bord mußten stillgelegt sein. Die angeblichen Frachter jedoch leuchteten auf der Falschfarbensimulation wie kleinere Ausgaben der Doppelsonne.

Eine Reihe kleinerer Reflexe entfernten sich von ihnen mit beeindruckender Geschwindigkeit und schossen auf unsere Position zu.

Raketen! dachte ich im ersten schreckerfüllten Moment. Schiff-Schiff-Raketen!

»Ringos und Starcruiser«, gellte Quarrans Stimme über die Logenplattform. »Keine Funkverbindung. Abfangkurs. Gefechtsweite in vier Minuten.«

Sie handelten schnell, diese Queens, genau wie ich es erwartet hatte!

Wir hatten mit einer Eigengeschwindigkeit von dreißigtausend Kilometern pro Sekunde den Weltraum II verlassen und das Heck mit dem Ionenbrenner dem Planeten zugedreht. Doch selbst wenn wir Vollschub gaben, um auf Gegenkurs zu gehen, würden wir es auf diese Weise nicht rechtzeitig schaffen. Wollten wir der Konfrontation mit den Grauen ausweichen, mußten wir mit Treiber-Kraft fliehen.

Aber wir wollten nicht fliehen.

Wir suchten die Konfrontation.

Logenmeister Cram sah sich grimmig um. Sein Blick verweilte bei mir. Ich nickte fast unmerklich, und mit einem lauten Seufzer betätigte Cram eine Schaltung an seinem Terminal und löste damit den sorgfältig vorbereiteten Funkspruch aus.

Mit höchster Sendeleistung und auf allen Frequenzen, die unseres Wissens nach von den Grauen Garden benutzt wurden, funkten wir die heranschießenden Starcruiser und Ringos und die beiden fernen Schiffe an.

An dem Inhalt des Spruches hatten die besten Psychologen der Terranauten gearbeitet. Ich selbst hatte an einigen Änderungen mitgewirkt, weil ich die Mentalität der Grauen besser kannte als die Spezialisten der Treiber-Bewegung, und wenn es etwas gab, das Chan de Nouille überzeugen konnte, dann dieser Funkspruch. In geraffter Form gab er unsere Legende wieder, ging kurz auf Mandorlas und meine Anwesenheit an Bord ein, verwies auf die mitgeführte Mistel-Ladung und schlug den Grauen Verhandlungen zur Abwicklung des Gesamtgeschäfts vor.

Mit bangen Herzen warteten wir.

Jeder von uns wußte, daß es nur zwei Möglichkeiten gab.

Entweder die Grauen eröffneten ohne Vorwarnung das Feuer, sobald sie in Schußweite waren, und verwandelten die SIMON BOLIVAR in Atomstaub, oder sie forderten uns zum Beidrehen auf.

Quarran fluchte.

Codette sah noch blasser aus als sonst.

Burke Harsan und die Oth-Zwillinge saßen wie marmorne Denkmäler in ihren Sesseln. Jhimer betrachtete mit schreckgeweiteten Augen den Monitor.

Cram starrte mich verdrossen an, als wollte er sagen: Das alles ist allein Ihre Schuld, Zatyr!.

Nur Mandorla war entspannt. Sie lächelte sogar. Das Lächeln einer Queen: knapp, unverbindlich, rätselhaft. Und ich dachte lediglich: Ich will nicht sterben, Erde, ferne Erde, ich will nicht sterben, nicht jetzt, nicht hier …

Das feine Summen, mit dem das Funkgerät ansprach, wirkte wie eine Erlösung. Der Bordcomputer legte die Sendung auf die Lautsprecher der Logenplattform.

Die Stimme einer Frau erklang – nein, nicht die Stimme einer Frau, sondern die einer Queen. Hart und unpersönlich, sachlich bis zur Feindseligkeit.

»Identifikation positiv mit Vorbehalt. Gehen Sie in den Orbit um Ardas Welt, und erwarten Sie ein Enterkommando der Cosmoralität. Zuwiderhandlung wird mit der sofortigen Zerstörung Ihres Schiffes beantwortet. Speichern Sie die Kursdaten. Ich wiederhole – speichern Sie die Kursdaten. Kursdaten sind …«

Eine Folge von Ziffern ergoß sich über uns; wir reagierten nicht. Der Computer war so programmiert, daß er von allein die entsprechenden Manöver einleiten würde.

Benommen, mit zitternden Händen, fuhr ich über meine Stirn. Ich wunderte mich nicht, die Feuchtigkeit von Schweiß zu fühlen; Angstschweiß, natürlich.

Quarran kicherte nervös. Cram sah noch verdrossener drein. Vielleicht hatte er im Innern seiner verdrehten Seele gehofft, daß die Grauen uns abschießen und so seine Philosophie der Sinnlosigkeit bestätigen würden, und jetzt fragte er sich, ob er enttäuscht sein sollte oder nicht. Jhimer, der die Kontrollen des Ionenbrenners im Auge behielt, stieß Verwünschungen aus. »Er fliegt uns um die Ohren«, prophezeite der Treiber mit düsterer Miene. »Dieser verdammte Brenner fliegt uns um die Ohren, ehe wir auch nur in die Nähe von Ardas Welt kommen, und die Grauen schießen uns ab.«

»Wir sollten uns für alle Fälle ein Hintertürchen offenhalten«, stimmte Burke Harsan zu. »Wir müssen in der Lage sein, beim ersten Anzeichen von Feindseligkeit in den Weltraum II einzutauchen, Cram.«

Der Logenmeister strich geistesabwesend über seinen grauen Bart.

»Das gibt einen Blindsprung«, erklärte er. »Ohne ausreichende Einstimmung … Und dazu noch in der Nähe des planetaren Gravitationsfeldes von Ardas Welt …«

»Ich lege ein neues Gravitationsdiagramm an«, sagte Mandorla und erhob sich von ihrem Platz. »Harsan hat recht. Wir wissen nicht, wie die Grauen reagieren. Sie funktionieren nicht mehr normal. Alles ist möglich.«

Cram gab sein Einverständnis durch einen kurzen Knurrlaut kund, und Mandorla stieg die Spiraltreppe hinunter zum Computerdeck.

Die SIMON BOLIVAR verzögerte weiter. Gebündelte, energiereiche Ionenstrahlen schossen aus den Projektordüsen des Brenners und verringerten die Geschwindigkeit des Schiffes. Die Zahl der Ortungsreflexe hatte noch zugenommen. Vier Ringos und zweiundzwanzig Starcruiser begleiteten uns in einem weiten Sicherheitsabstand, und der Gedanke an ihre schußbereiten Lasergeschütze und Raketenkatapulte flößte mir Übelkeit ein.

Schließlich endete das Bremsmanöver. Einige Schubstöße aus den Korrekturtriebwerken veränderten unsere Flugbahn. Fast zwanzig Minuten bewegten wir uns im freien Fall, während sich das Schiff um einhundertachtzig Grad drehte. Dann flammte wieder der Ionenbrenner auf und trug uns in eine Orbitale Bahn um Ardas Welt, dreißigtausend Kilometer über dem weit auseinanderstehenden Ring der Kaiserkraft-Schiffe. Die beiden Schiffsneubauten der Grauen waren dreihunderttausend Kilometer entfernt; eine knappe Lichtsekunde.

Sollte dort drüben jemand auf den Gedanken kommen, mit den schweren Lasern auf uns zu feuern … Nun, eine Lichtsekunde galt als die ideale Gefechtsdistanz.

Ich verdrängte die Überlegungen.

Jetzt galt es, den zweiten – und vielleicht wichtigsten – Schritt zu unternehmen; direkte Verhandlungen mit Chan de Nouille, bevor das Enterkommando an Bord kam.

»Zwei der Ringos nähern sich«, meldete Quarran.

Im gleichen Moment nahmen die Grauen Funkverbindung mit uns auf. Durch einen Tastendruck stellte Logenmeister Cram Sichtkontakt her. Das Bild auf dem Panoramamonitor wechselte. Die Falschfarbenprojektion des nahen Weltraums und des riesigen Balls von Ardas Welt machte dem Gesicht einer Frau Platz.

Rotes Haar fiel ihr lang und gekräuselt bis auf die Schultern. Ihre Haut war hell, ohne blaß zu sein. Dunkelrot schimmerten die Lippen unter der fein geschwungenen Nase. Die Augen waren wie die Glasobjektive von Videokameras – keine Wärme lag in ihren Blicken.

»Logenmeister Cram und die Besatzung der SIMON BOLIVAR grüßten Chan de Nouille, die Herrin der Grauen Garden«, sagte Cram heiser. Seine Worte kamen nicht spontan; jede einzelne Silbe war von den Psychologen der Terranauten auf ihre Stichhaltigkeit überprüft worden, auf ihre Überzeugungskraft, ihre innere Logik. »Wir sind hier, um mit Ihnen ein Geschäft abzuschließen. Große Graue. Wir sind bereit. Ihnen gegen eine adäquate Bezahlung insgesamt siebenhundert Misteln zu überlassen. Als Zeichen unseres guten Willens führen wir fünfzig Misteln bereits mit, die wir Ihnen sofort übergeben können. Unser Angebot steht. Es liegt an Ihnen, es zu akzeptieren oder abzulehnen.«

Ich nickte unwillkürlich.

Knapp, sachlich, auf das Wesentliche beschränkt. So mußte man mit den Grauen reden, um von ihnen als gleichwertiger Partner anerkannt zu werden.

Ich sah hinauf zu dem übergroßen Abbild Chan de Nouilles und versuchte, in ihrem Gesicht zu lesen. Ein Gesicht wie aus Elfenbein geschnitzt, unnahbar wie die fernen Sterne, undurchdringlich wie die Kohlenstoffwolke.

»Sie haben die Diirn gesehen, Cram?« sagte Chan de Nouille, ohne auf die Worte des Logenmeisters einzugehen, und ihre Stimme ließ Gänsehaut auf meinem Rücken entstehen. Sie klang kühl und war so ausdruckslos und seelenlos, wie man es von einer Grauen erwarten konnte. Aber unter dieser Monotonie hörte ich andere Dinge heraus. Einen Schrecken, wie man ihn nur zwischen den Sternen findet, wo selbst die besten Gefühle im Menschen zu etwas Häßlichem werden und die Düsternis Einzug in die Herzen hält und alles andere verdrängt. Neben dem Schrecken war da auch Zorn, hilflose Wut angesichts eines übermächtigen Schicksals, das alle Pläne und Absichten zunichte macht und vor dem es keine Flucht gibt, weil die anderen Wege versperrt sind und nur der vorgezeichnete Weg frei ist. Determinismus, das Glaubensbekenntnis der Depression, und ich fragte mich: Wie kann eine Graue deprimiert sein? Was geht hinter Chan de Nouilles kühler Fassade vor? Und wie kann sie Schrecken und Zorn empfinden, wo die Gehirnoperation sie doch vom Laster der Gefühle befreit hat? Kann sich eine Maschine fürchten? Kann eine Maschine zornig werden …? Ja, aber dafür muß sie ihr Maschinendasein aufgeben.

Dies war die Antwort, wußte ich plötzlich, und Claude Farrells prophetische Worte kamen mir wieder in den Sinn.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, mit wem wir es da zu tun

haben, Zatyr. Diese Grauen sind nicht mehr dieselben Graugardisten, die in den letzten Tagen das Sternenreiches von der Erde und aus dem Sonnensystem geflohen sind. Diese Grauen sind verzweifelt, obwohl die Verzweiflung ihnen fremd sein müßte, und sie haben Angst, obwohl kein Grauer Angst empfinden sollte. Sie sind völlig rationale Wesen und gleichzeitig verrückt vor Gram.

Farrell hatte recht gehabt.

Wir standen hier keinen Grauen gegenüber, keinen Menschmaschinen mit kalkulierbaren Reaktionen, sondern fremden Geschöpfen, Wesen wie von einem anderen Stern. Stück für Stück war ihr gesamtes Weltbild zusammengebrochen und hatte ihnen nicht einmal Ruinen hinterlassen. Haltlos taumelten sie durch ihr Leben, und jeder vermeintliche Schritt nach vorn warf sie noch weiter zurück. Die Grauen hatten zusehen müssen, wie das Konzil der Konzerne zerfiel, wie die alte Welt der Kasten in Schutt und Asche sank und den Grauen Garden damit als Söldnerorganisation den Boden unter den Füßen entzog. Und schlimmer noch, die Garden – den starren Richtlinien ihrer Konditionierung unterworfen – hatten diesen Prozeß aufhalten wollen und ihn dadurch nur beschleunigt. Niemand benötigte mehr die Dienste der Grauen Garden. Sie waren verhaßt, und um der Vernichtung zu entgehen, hatten sie fliehen müssen. Sie waren geflohen, so weit, daß die Entfernung sie zusätzlich von dem festen Grund ihrer Vergangenheit abschnitt. Der rationalen Rechtfertigung für ihre Existenz beraubt, hatten sie sich in sich selbst zurückgezogen, ihre Lebensberechtigung in dem selbsterschaffenen Mythos vom *Hören und Gehorchen* und dem Prinzip der Treue bis in den Tod gesucht. Doch der Tod, so stellte sich jetzt heraus, scherte sich nicht um Treue oder Verrat. Er holte die grauen Männer zu sich, zerstörte den Plan, der die Garden zur alten Größe zurückführen sollte, und verschonte aus unerforschlichen Gründen die Queens, die Kommandeusen der am explosiven Krebs zugrunde gegangenen Legionen.

Der Lebensinhalt war den Grauen genommen.

Die Konditionierung, durch die sie zur Elite wurden, erwies sich als tödliche Bedrohung.

Sie waren verfemt.

So war es kein Wunder, daß die überlebenden Grauen sich verändert hatten. Eine Veränderung, die sich am deutlichsten in Chan de Nouille abzeichnete, der obersten Herrin der Garden.

»Sie haben die Diirn gesehen, Cram?« sagte Chan de Nouille. »Die Diirn, die im Weltraum nach Erzbrocken fischen? Und die Basis? Sie

wissen, was geschehen ist? Daß es allein die Schuld der Diirn ist? Sie haben nichts begriffen. Oder alles falsch verstanden. Die Diirn haben zuviel Ähnlichkeit mit sich selbst in uns gesehen. Prä-Generation, Semi-Generation, Post-Generation. Männlich, weiblich, hybrid. Eine Frage der Hormone. Die Männer sollten zu Frauen werden, um dann weiter zu metamorphieren und sich am Schluß in Hybride zu verwandeln. Wir waren die ersten Fremdwesen, mit denen die Diirn zusammentrafen, und wir sind ihren Prä- und Semi-Generationen so ähnlich. Sie halfen uns, und ihre Hilfe war nützlich. Sie halfen uns, soviel sie konnten, und sie ahnten nichts von dem Mutagen. Sie stellten uns ihre Heimatwelt zur Verfügung, die großen Sümpfe, die Gase, die aus dem Morast aufsteigen. Es sind die Gase. Sie wirken als Auslöser. Der chemische Aufbau der männlichen Sexualhormone von Mensch und Prä-Diirn ist weitgehend identisch. Aber das Mutagen 936 toleriert keinen Eingriff in den Hormonhaushalt.«

Chan de Nouille, erkannte ich beklommen, befand sich in einer Art Trance. Der unbeteiligte Blick ihrer Augen täuschte nüchterne Distanz vor, während es sich in Wirklichkeit um eine Trübung des Bewußtseins handelte. Ihr Gesicht war glatt, doch ihre Stimme schwankte.

»Sie haben Horaz Gallygool an Bord, Cram«, fuhr die Große Graue in ihrem eigentümlichen Singsang fort. »Ich kenne ihn. Ein tüchtiger Mann. Einige der Grauen Treiber an Bord meiner Schiffe sind durch seine geschickten Hände gegangen …«

Ich hörte, wie Quarran aufstöhnte.

»Möglich, daß Gallygool helfen kann. Unsere Konditionierungsspezialisten sind im Reich zurückgeblieben oder tot. Gallygool ist über das Mutagen informiert. Er muß sich um die Männer kümmern. Es sind dreißigtausend graue Männer. Sie kreisen im Orbit um Ardas Welt. Sie liegen tiefgefroren in den kryogenischen Betten der Kaiserkraft-Schiffe, und die Kälte konserviert sie und das Eis verhindert, daß das Mutagen die Körperzellen in Krebszellen verwandelt. Es sind nur Männer. Die Sexualhormone, die Sumpfgase, Sie verstehen? Und Sie haben Misteln, Cram? Fünfzig Misteln? Sie wollen ein Geschäft abschließen? Wir handeln mit Ihnen, Logenmeister, doch zunächst müssen wir Sie überprüfen. Und Mandorla … Mandorla …«

Die Große Graue schwieg.

Und in das Schweigen schnitt eine andere Stimme. Mandorlas Stimme. Fast automatisch drehte ich mich bei ihren ersten Worten zur Spiraltreppe um, weil ich erwartete, daß sie mit der Erstellung des

Gravitationsdiagramms fertiggeworden war und wieder zur Logenplattform heraufkam, aber die Treppe war leer. Erst dann wurde mir bewußt, daß ihre Stimme aus den Lautsprechern drang und daß sie mit einem Funkgerät auf derselben Frequenz senden mußte wie Chan de Nouille.

»Mandorla, Queen der Grauen Garden, spricht. Eine Falle, Große Graue! Cram und seine Leute sind Agenten der Terranauten. Ihr Ziel ist die Vernichtung der Garden. Ihr Schiff darf nicht betreten werden. Sie führen *Jin*-Sporen an Bord mit; Produkte des Alten Waldes, die einen Grauen wieder in einen normalen Menschen verwandeln. Eine Flotte der Terranauten ist auf dem Weg nach Ardas Welt. Sie müssen fliehen. Große Graue! Ich habe die fünfzig Misteln bei mir. Verhindern Sie, daß Crams Loge psionisch Kontakt mit der Terranauten-Flotte aufnimmt. Mandorla spricht. Ich bin heimgekehrt zu den Grauen Garden …«

Chan de Nouilles Bild erlosch.

Rackern huschte über den Monitor, dann war wieder eine Simulation des schiffsnahen Weltraums zu sehen. Die Zahl der Ortungsreflexe hatte sich um einen erhöht. Der rote Fleck entfernte sich vom Mittelpunkt des Bildschirms – der SIMON BOLIVAR – und näherte sich mit großer Geschwindigkeit den beiden Einheiten der Grauen.

Wir alle waren zu verwirrt, um etwas zu unternehmen.

Vielleicht hätte die Loge Mandorla auf psionischem Wege zurückholen können, hätte sie rechtzeitig gehandelt. Aber der Schock hielt uns alle gefangen.

Der Ringo! durchfuhr es mich. Mandorla hat vorgetäuscht, auf dem Computerdeck das Diagramm zu erstellen, und während wir Chan de Nouille zuhörten, hat sie sich unbeobachtet zum Beiboot begeben und das Schiff verlassen. Ihre erste, lange Abwesenheit von der Logenplattform kam mir in den Sinn. Wahrscheinlich hatte sie die Zeit genutzt, um den Mistelcontainer in den Spezialringo zu schaffen und das Beiboot startklar zu machen …

Es war nicht weiter wichtig.

Mandorla hatte uns verraten und war mit den Misteln, unserer einzigen Lebensversicherung, entkommen. Chan de Nouille wußte über unsere eigentlichen Absichten Bescheid. Wir waren entlarvt.

Und die Grauen handelten sofort.

Einen kurzen Moment nach Mandorlas Funkspruch eröffneten sie das Feuer.

Ich habe mich oft gefragt, was Mandorla zu diesem Schritt veranlaßt hat. Ich glaube, terGordens psionischer Einfluß, der Mandorlas Konditionierung und Gehorsamsreflex neutralisiert hat, begann im Lauf der Zeit zu verblassen. Als sich Mandorlas und terGordens Wege dann trennten, bekam die Konditionierung Gelegenheit, sich zu erholen und wieder bestimmender Faktor in Mandorlas Weltbild zu werden. Mandorla wußte, daß sie uns mit diesem Schritt zum Tode verurteilte, doch das Prinzip der Treue zu den Garden ist stärker als jede Moral.

Sie tat, was ihre Konditionierung von ihr verlangte, und kehrte heim in den Schoß ihres sterbenden Ordens.

Ein Grauer bleibt grau, auch wenn er ergraut.

Es war unser Fehler. Wir hätten es wissen müssen. Ebensogut hätten wir uns einen entsicherten Laser an die Schläfe halten und abdrücken können. Verstehen Sie, was ich meine? Trotz meines Zorns auf Mandorla, dem ich an anderer Stelle nachgegeben habe … Die Schuld trifft nicht Mandorla. Sie reagierte, wie jede andere Graue an ihrer Stelle reagiert hätte. Sie war der entsicherte Laser an unserer Schläfe, und wir haben trotzdem den Finger gekrümmt.

Jemand, der sich mit diesen Dingen auskennt, hätte den Terranauten sagen müssen, daß eine Queen immer eine Queen bleibt.

Aber – um bei meinem Beispiel zu bleiben – sie holten mich, den Waffenexperten, zeigten mir den Laser, und ich bemerkte nicht, daß er entsichert war.

Alles Weitere ergab sich von selbst.

X

Der erste Laserstrahl eines der Starcruiser war noch schlecht gezielt und streifte nur den Prallschirm der SIMON BOLIVAR. Der Alarm, der dann durch das Schiff dröhnte, riß uns aus unserer Lethargie.

»Notsprung!« brüllte Cram, obwohl ich in seinen Augen lesen konnte, daß es dafür zu spät war. Ehe die SIMON BOLIVAR in den Weltraum II eintauchen konnte, würde sie unter dem Feuer der Grauen verglühen.

Es war Codette, die in diesen entsetzlichen Sekunden die Übersicht behielt. Sie kümmerte sich nicht um das hilflose Geschrei der anderen Treiber, sondern aktivierte über ihr Terminal den Ionenbrenner. Vollschub. Das Triebwerk arbeitete mit äußerster Kraft, doch nur langsam – quälend langsam – scherte das Schiff aus dem Orbit um Ardas Welt aus.

Der nächste Laserstrahl war besser gezielt. Er entfachte ein grelles Lichtgewitter im Prallfeld. Die Schutzschirmkontrollen glosten in warnendem Rot. Nur ein Schuß – und schon drohte das Feld aus Überlastung zusammenzubrechen.

Jeder Fluchtversuch war sinnlos. Ich wollte Codette zurufen, nicht die Energien der Speicherbänke an den Ionenbrenner zu verschwenden, sondern auf den Schutzschirm zu legen, als ich zum erstenmal bemerkte, daß wir keinesfalls Kurs auf den freien Weltraum genommen hatten.

Wir fielen Ardas Welt entgegen.

»Verlaßt das Schiff!« schrie Codette. Ihr durchscheinendes Gesicht glühte jetzt, ihre Augen waren groß und traurig. »Verlaßt das Schiff. Versucht auf Ardas Welt zu landen und euch zu verstecken und PSI-Kontakt mit der Flotte herzustellen. Rasch! Ich verstärke den Schutzschirm mit meinen PSI-Kräften. Das gibt euch Zeit für die Flucht. Geht!«

Sie wußte, daß dies ihren Tod bedeutete, und wir wußten es auch. Ihre Stimme klang zu eindringlich, befehlend fast, als daß wir uns ihrer Forderung widersetzen konnten. Codette opferte sich für uns, wir nahmen das Opfer an. Das war alles. Die Entscheidung fiel in Sekundenschnelle und sie war unwiderruflich. Wir klappten die Helme unserer Schutzanzüge zu und stürzten zur Spiraltreppe.

Allein blieb Codette auf der Logenplattform sitzen, im Goldlicht der Mistel und im grellen Wetterleuchten der Laserstrahlen, die in das

Schutzfeld der SIMON BOLIVAR einschlugen und deren Helligkeit auch nicht von der Dämmerflüssigkeit der Protopkuppel gedämpft werden konnte, und das letzte, das ich von ihr sah, war der feierliche, bedrückende Ernst auf ihrem schmalen Gesicht.

Ich will nicht die Sekunden oder Minuten beschreiben, die wir brauchten, um die Mannschleuse zu erreichen, und die uns wie Ewigkeiten erschienen. Niemand von uns sagte ein Wort, nicht einmal ein Fluch klang auf. Oder wenn doch, dann wurde er verschluckt von dem Dröhnen, Knirschen und Rumpeln der Schiffszelle, wenn der PSI-verstärkte Schutzschirm die kinetische Energie der einschlagenden Laserstrahlen und der Explosionen der Nuklearraketen nicht völlig absorbierte.

Ich weiß nicht, ob einer von uns während der Flucht an Codette dachte.

Was mich betrifft, so dachte ich erst später wieder an sie; nachdem wir die Mannschleuse erreicht und uns in rasender Eile mit Flugaggregaten, Sauerstoffpatronen und Notrationen ausgerüstet hatten. In der Schleusenkammer, deren Boden auf und ab tanzte.

Die Gesichter der Treiber waren verzerrt.

Vielleicht standen sie mit Codette in telepathischer Verbindung. Vielleicht fühlten sie, wie Codette mehr und mehr verbrannte, ihre Lebenskraft dem Weltraum II verkaufte, um mit der eingetauschten PSI-Energie den Schutzschirm der SIMON BOLIVAR zu stabilisieren.

»Die Schottautomatik funktioniert nicht«, gellte Jhimers Stimme in meinem Ohrempfänger auf. Er gestikulierte. »Energiemangel. Ich …«

Cram schob sich an ihm vorbei und packte das stählerne Handrad, mit dem man das Schott auf manuelle Weise öffnen konnte. Wortlos begann er es zu drehen. Wir anderen drückten uns an die Wände; die Pumpen, die die Atmosphäre in der Schleusenkammer absaugten, funktionierten ebenfalls nicht, und ich hoffte, daß die Magnetsohlen unserer Raumanzüge uns genug Halt verliehen, um nicht von der explosiv entweichenden Luft in den Raum hinausgeschleudert zu werden.

Die Außenmikrofone meines Anzugs übertrugen ein infernalisches Pfeifen, als das Schott einen Spalt weit aufklaffte und die Atmosphäre nach draußen schoß, um im Vakuum sofort zu Gasschnee zu gefrieren. Cram kurbelte weiter, und bei der nächsten Drehung schien das Schott einen Satz zu machen, glitt vollends in die Wand, und die verbliebene Atmosphäre verflüchtigte sich mit der Gewalt einer Explosion im Weltraum.

Unsere Magnetsohlen waren nicht stark genug.

Haltlos wirbelten wir davon.

In das All, das von flackernden Explosionen in unwirkliche Helligkeit getaucht wurde.

Das Prallfeld war eine dunkelrot glühende Kugelsphäre, die sich unter jedem Laserstrahl verformte. Hier und dort verblaßte der rote Glanz. Flammenzungen leckten durch die Strukturlücken und tasteten nach dem Schiff. Häßliche, schwarze Schmorspuren zogen sich über das Weiß des Protopdorns.

Ich drehte mich um meine eigene Achse und näherte mich weiter der blutroten Innenseite des überlasteten Schutzschirms, hinter dem ich kurz einen Blick auf eine ungeheure, weiß, grün und schwarz gefleckte Masse erhielt – Ardas Welt. Mit einem Schubstoß verringerte ich meine Rotationsgeschwindigkeit. Die SIMON BOLIVAR schob sich wieder in mein Blickfeld. Das trüb erleuchtete Viereck der Mannschleuse im blitzumspielten Grau der Bugkugel. Ein Schatten, der zum Sprung aus der Schleuse ansetzte – Cram. Und dann, hell wie eine Sonne, ein Laserstrahl. Er durchschlug das Prallfeld, zog eine glühende Spur über die Schiffszelle und verbrannte Logenmeister Cram binnen eines Sekundenbruchteils zu Asche. Und als hätte der Tod des Logenmeisters für die SIMON BOLIVAR wie ein Signal gewirkt, gab sie ihre verzweifelte Gegenwehr auf.

Schwer wie ein Stein fiel sie aus dem Orbit dem gefleckten Planeten entgegen, in Feuer gebadet, von Glut zerfressen, und wir stürzten mit.

Während wir stürzten, ahnten wir noch nichts von den Schlachtfeldern und den fliegenden Inseln in umwölkter Höhe, nichts von den Prä-Diirn, denen die Evolution einen grausigen Streich spielte, und nichts von den Semi-Diirn, die in ihrem Kokon aus Eis auf den Weltraum vorbereitet wurden.

Wir fielen und versuchten, uns aus dem Sog des brennenden, verglühenden Schiffes zu befreien, verfolgt von den Starcruisern, die wie schlaue Pistolenkugeln hin und her huschten und ihre Opfer suchten. Jhimer war der einzige, den sie fanden. Er ritt als erster auf dem unsichtbaren Netzwerk des planetaren Elektromagnetfelds davon, umhüllt von den beiden gegensätzlich rotierenden Ringen aus ionisierter Luft, dem sichtbaren Hinweis darauf, daß er sein MHD-Flugaggregat bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit belastete. Jhimer hatte als erster begriffen, daß wir verloren waren, wenn der Sog des abstürzenden Wracks uns weiter gefangenhielt und wir die dichteren Atmosphäreschichten erreichten. Von Geburt an war Jhimer darauf trainiert worden. Gefahren zu erkennen und ihnen

auszuweichen, und er reagierte so schnell wie möglich – und fiel den Queens in den Starcruisern in die Hände.

Wahrscheinlich hatte Jhimer uns anderen damit das Leben gerettet. Selbst für die gehirnoperierten Menschmaschinen war es schwer, ein winziges Ziel zu treffen, das wie ein Ping-Pong-Ball über die äußersten Atmosphäreausläufer hüpfte. Wir hörten Jhimers Flüche, die er über Funk den Queens zuschrie, und seine Ratschläge an uns, die seltsame Zonen der Ruhe und Nüchternheit in seinem agonischen Wortschwall darstellten. Die Grauen machten Jagd auf Jhimer, und wir fanden Zeit, verstohlen aus dem tödlichen Umfeld des in der Reibungshitze verglühenden Schiffes zu verschwinden und weiterzustürzen, hinunter auf die Wolken, die schwarzweißen Wüsten, die dunkelgrünen Sumpfgebiete, die Kohledünen an den öligen Meeren. Und auf die fliegenden Inseln.

Wir waren noch zu fünft.

Quarran, Burke Harsan, Gyla und Sharen Oth und ich.

Codette verbrannte mit dem Schiff, wenn der Weltraum II sie nicht schon längst zu sich geholt hätte; Cram war nur noch Asche, über einen halben Planeten verteilt; und Jhimers Geschrei brach in dem Augenblick ab, in dem wir dicht unter uns die Pflanzeninsel entdeckten.

Eine Wolkenbank war von dem lokalen Sturm, den die SIMON BOLIVAR in der Lufthülle entfachte, nach Osten geweht worden, und unter dem weißen Nebel schob sich die Insel hervor. Sie besaß ungefähr Kreisform, eine Scheibe mit einem Durchmesser von zwanzig Metern und einer Dicke von etwa vier Metern, und sie bestand aus einem verknoteten Gewirr armdicker Pflanzentriebe. Die Insel schwebte in der Luft, zweitausend Meter über dem Boden, und die Druckwellen ließen sie tanzen und schaukeln, wie ein Boot auf unruhiger See.

Während Jhimer den Tod im Laserbeschuß der Starcruiser fand, bremsten wir mit den MHD-Aggregaten unseren Fall ab und landeten auf der Insel.

Die Pflanzendecke gab unter meinem Gewicht nach. Bis zu den Oberschenkeln versank ich in dem weichen Boden und befürchtete schon, ganz hindurchzurutschen. Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, daß die Insel an Höhe verlor. Ich hatte recht. Unter der zusätzlichen Last torkelte die fliegende Pflanzenmasse bodenwärts. Erst hundert Meter tiefer stabilisierte sich ihr Flug.

Schwitzend sah ich nach oben. Ich suchte nach dunklen Punkten am gelbgrauen Himmel, aber ich sah nur den Schlauch aus ionisierter

Luft, den die SIMON BOLIVAR hinterlassen hatte, und weit in der Ferne Rauchwolken und die glühenden Kondensstreifen der verbrennenden Wrackteile. Das Schiff war auseinandergebrochen. Ein Regen aus Metallsplittern, Asche und massiven Trümmerbrocken ging auf Ardas Welt nieder.

Nach den Minuten äußerster Anspannung und Todesgefahr machte sich die Belastung körperlich bemerkbar.

Mir wurde heiß und kalt zugleich, ich bebte unkontrolliert, so daß ich mich auf das Pflanzengeflecht legen mußte, und nur mit eiserner Beherrschung gelang es mir, die Übelkeit zu unterdrücken. Ich hatte nicht die Kraft, den Helm zu öffnen, und es ist mehr als unangenehm, sich in einem geschlossenen Raumanzug zu übergeben. Ich lag da, mit dem Gesicht nach oben, und der Himmel war schon wieder friedlich: gelbgrau, halb von Wolken bedeckt, dicht am Horizont die beiden Sonnen – gelb und klein wie eine Murmel die eine, rot und groß wie ein Wagenrad die andere. Sie standen so nah, daß optisch der Eindruck einer blutigen Scheibe mit einem dotterfarbenen Geschwür entstand.

Nirgendwo eine Spur von den Starcruisern.

Oder von Jhimer.

»Jhimer ist tot«, sagte Burke Harsan bedrückt. »Ich … Wir haben gehört, wie er starb. Und die Grauen ziehen sich zurück. Vielleicht halten sie uns für tot.«

Seine Stimme war leise, kaum verständlich; er hatte sein Funkgerät auf niedrigste Sendeleistung gestellt, um zu verhindern, daß die Grauen unser Gespräch auffingen und ihren Irrtum bemerkten.

Mein Gliederzittern hatte nachgelassen, und ich folgte Harsans Beispiel. Nachdem ich die Sendeleistung reduziert hatte, musterte ich die Displays an meinem linken Ärmel; die Elektronik meines Raumanzuges hatte die Analyse der atmosphärischen Zusammensetzung bereits abgeschlossen. Der Sauerstoffanteil war um ein Drittel niedriger als auf der Erde, es gab mehr Kohlendioxid und Stickstoff, aber wir konnten unsere eigenen Luftvorräte und die Klima- und Luftreinigungsanlagen der Anzüge schonen und mit den Verdichtermasken atmen.

»Myriam!« stieß Quarran hervor. »Da ist jemand! Zwischen den Pflanzen!«

Ruckartig setzte ich mich auf.

Quarran war vier oder fünf Meter von mir entfernt, und nur sein Oberkörper und der Kopf sahen aus der grünblauen Vegetationsinsel hervor. Gyla und Sharen waren am anderen Ende der fliegenden

Scheibe aufgekommen, Harsan war eine Armeslänge hinter mir.

Quarran fuchtelte mit den Armen.

»Da ist jemand!« wiederholte er heiser.

Kriechend schob ich mich zu dem Treiber heran.

Er hatte recht. Da war jemand. Ein Extraterrestrier. Er rührte sich nicht. Er schien zu schlafen. Oder er war tot.

Der Extraterrestrier war eine Semi-Diirn. Die Puppe, wenn man die ausgewachsenen Diirn der Post-Generation als Schmetterlinge bezeichnen will. Am Planetenboden leben die Prä-Diirn, die Larven im Lebenszyklus der Diirn.

Die Semi-Diirn war etwa so groß wie ein durchschnittlicher Mensch, und ihre Haut hatte schon ein schmutziges Weiß angenommen.

Auch wenn wir es zu diesem Zeitpunkt noch nicht wußten, sie befand sich im letzten Drittel des Verpuppungsprozesses. Ihre – einst schwarzbraune, borkige – Haut würde heller und heller und schließlich durchsichtig werden. Der Kopf war ein grauer Ball mit sechs ringförmig verteilten Sinnesorganen und einer als Mund dienenden ovalen Öffnung im unteren Drittel.

Der Kopf erinnerte mich sofort an das riesenhafte exotische Geschöpf im Weltraum und an die kryptischen Worte Chan de Nouilles über die Diirn.

Der gesamte Körper war von einer durchsichtigen, zähen Gewebeschicht umhüllt. Er wirkte deformiert. Von den beiden menschenähnlichen Armen war einer mit dem Rumpf verwachsen und der andere schien sich aufzulösen. Auch die Beine wuchsen zusammen und büßten gleichzeitig ihre bisherige Form ein.

Metamorphose.

Jetzt weiß ich, welchem Wunder wir auf der fliegenden Insel begegnet sind. Der zweiten Stufe der diirnschen Metamorphose. Das Wesen verpuppte sich, veränderte seine Gestalt, um später als astrales, dem Weltraum angepaßtes Geschöpf den gläsernen Kokon zu verlassen und ins All vorzustoßen. Dorthin, wo es befreit von den Fesseln der Schwerkraft und gefüttert von der Sonnenenergie weiter wachsen und schließlich zu einer vollwertigen Post-Diirn heranreifen konnte.

Dove hat uns einiges vom Lebenszyklus der Diirn erzählt, und den Rest konnten wir uns aus den Andeutungen Chan de Nouilles und unseren eigenen Beobachtungen selbst zusammenreimen. Aber Dove fanden wir erst später in der aufgegebenen Bodenstation der Grauen, und die Stunden auf der fliegenden Vegetationsinsel verbrachten wir

mit fiebrigen Fantasien, mit Spekulationen, die sich in gespenstische Bereiche verirrten.

Insgesamt fanden wir auf der Insel vier Diirn in unterschiedlichen Stadien der Metamorphose. Da die Treiber von keinem der Wesen Gedankenimpulse registrierten und ihre Haut eiskalt war, hielten wir sie für tot. Eine Vermutung, die durch den scheinbaren Zerfall ihrer Körper noch erhärtet wurde. Quarran meinte, daß es sich bei den Inseln um eine Art Friedhöfe handelte, auf denen die Diirn ihre Toten bestatteten. Die prallen Pflanzenstränge, so hatten wir festgestellt, waren mit Wasserstoff gefüllt und deshalb leichter als die Luft. Wir diskutierten, ob die Inseln natürlichen Ursprungs waren oder ob die Diirn nur eine ungewöhnliche Hülle für ihre »Ballons« verwendeten, kamen aber zu keinem Ergebnis. Burke Harsan bemerkte, daß es sich bei den gläsernen Kokons der Toten möglicherweise um ein Mittel zur Mumifizierung handelte; Parallelen zu den Mumien der ägyptischen Pharaone drängten sich auf. Dem widersprach aber der desolate Zustand der Leichen.

Im nachhinein erscheinen mir unsere Diskussionen bizarr; eine Folge des psychischen Drucks, des Schocks, der uns noch immer in seinem Bann hielt. Binnen Minuten waren drei unserer Gefährten getötet worden, die SIMON BOLIVAR war vernichtet, Mandorla zu den Grauen übergelaufen, unser Plan verraten, und wir selbst sahen einer ungewissen Zukunft entgegen. Da wir befürchteten, daß die Grauen noch immer Ardas Welt beobachteten, beschlossen wir, eine Weile auf der fliegenden Insel zu bleiben. Die Nähe der – scheinbar toten – Extraterrestrier bedrückte uns, und jeder vermied es, unsere erbärmlich geringen Chancen auf Rettung zur Sprache zu bringen.

Wir warteten die Nacht ab. Die Doppelsonne wanderte über den Himmel, und gegen Mittag entlud sich ein Gewitter. Tropfen prasselten auf uns nieder, auf die Helme, die flexible Kunststoffhaut der Anzüge, und das Trommeln und Klatschen der Tropfen war so laut, daß es jedes Wort übertönte. Mit dem Einsetzen des heftigen Schauers verwandelte sich die Insel; bleiche Blüten entfalteten sich an vielen Stellen wie Trichter und tranken das fallende Wasser. Die Pflanzenstränge spalteten den Regen in Sauerstoff und Wasserstoff auf. Sie wurden noch praller, wir stiegen höher, und eine Zeitlang war der Sauerstoffgehalt der Luft unmittelbar über der Insel weit höher als normal.

Als wir die Gewitterfront hinter uns ließen, halb taub von dem lauten Geprassel des Regens, wurden wir von einer schnellen Windströmung nach Osten getragen. Mehrfach entdeckten wir in der

Ferne andere fliegende Inseln; jedesmal erfaßte uns Schrecken, da wir zunächst glaubten, einen Starcruiser der Garden vor Augen zu haben. Die Landschaft unter uns war für menschlichen Geschmack trostlos.

Ödnis aus teergetränktem Sand, immer wieder durchbrochen von zutage tretenden Kohleflözen, die wie Dünen einer schwarzen Wüste waren. Ausgedehnte Sümpfe mit dichter Vegetation; mit dem Teleskop-Effekt der Helmscheiben konnten wir eine Unzahl verschiedener Tierspezien ausmachen. Selbst die Teerwüsten boten mindestens zwei Dutzend Spezien Lebensraum. Einige dieser Geschöpfe erinnerten entfernt an irdische Tiere und lösten bei uns Assoziationen mit Schlangen, Spinnen und Echsen aus, doch zumeist waren sie so fremd und häßlich, daß uns die luftige Einsamkeit der Pflanzeninsel geradezu anheimelnd erschien. Wir entdeckten auch mehrere kahle Schneisen, fünfzig bis hundert Meter breit, absolut geradlinig die Landschaft zerschneidend. Jene, die offenbar älteren Ursprungs waren, wiesen bereits wieder eine dünne Pflanzendecke auf; die Schneisen neueren Datums waren vegetationslos, wüst, festgetrampelt. Als hätte dort ein Heerwurm oder eine ungeheuerliche Schlange den Boden umgewühlt.

Ein Heerwurm …

Die fliegende Insel driftete weiter, über die Kohledünen hinweg, hinein in die untergehende Doppelsonne, die Schatten der Abenddämmerung. Wir verfolgten, wie das Graugelb des Himmels einem düsteren Ockerton wich und das Ocker in ein Rot überging, das in allen von uns unheilvolle Vorahnungen auslöste. Die Wüste, die wir überquerten, war auch nicht angetan, unsere Stimmung zu heben. Obwohl sich den ganzen Tag lang kein Grauer gezeigt hatte, glaubten wir nicht daran, daß uns die Garden wirklich für tot hielten.

Harsan behauptete, hin und wieder ein psionisches »Hintergrundrauschen« zu hören, wie er es nannte; ein Indiz für eine telepathische Sondierung durch die Grauen Treiber? Aber Quarran und die Zwillinge widersprachen ihm. Sie hielten dieses »Rauschen« für die dumpfen Bewußtseinsimpulse der einheimischen Tierwelt. Und ich als normaler Mensch konnte mir ohnehin kein Urteil bilden; mir blieb nichts anderes übrig, als zu hoffen.

Die Dämmerung verdichtete sich. Von Horizont zu Horizont breitete sich die Wüste mit ihrem schwarzen, teergetränkten Sand aus. Gelegentlich lockerte eine morastige Oase die Ödnis auf. Die Windströmungen trugen uns nun genau ostwärts. Wir kreuzten eine jener Schneisen, verloren sie aus den Augen, passierten eine andere.

Schatten, dachte ich, als mein Blick auf eine unentwirrbare

Ansammlung fahler Silhouetten fiel, dort, wo zwei Schneisen aufeinandertrafen. Doch es waren keine Schatten. Es waren Diirn. Prä-Diirn. Die dumpfen Larven der stellaren Schmetterlingswesen. Zwei Heerwürmer waren dort aufeinandergeprallt und bekriegten sich lautlos, erbittert, mit ameisenhafter Beschränktheit.

»Gedankenimpulse«, murmelte Quarran, der mit mir die Wache übernommen hatte. Harsan und die beiden Mädchen schliefen. »Unverständlich. Aber nicht animalisch.«

Ich hatte an meinen Gürtelkontrollen geschaltet; meine Helmscheibe veränderte ihre molekulare Struktur und verstärkte für meine Augen das Zwielicht. Der Teleskop-Effekt ermöglichte es mir, trotz meiner relativen Höhe Einzelheiten auszumachen. Ich konnte die merkwürdigen Geschöpfe deutlicher erkennen.

Ihre Ähnlichkeit mit den Toten – den verpuppten Semi-Diirn – auf der fliegenden Insel war unübersehbar. Der kugelförmige Kopf, die humanoide Gestalt … Nur die Haut war nicht weiß, sondern borkig und schwarz. Die Kreaturen bekämpften sich mit Fäusten und Klauen, mit Brocken des herumliegenden Gerölls, und einige schwangen sogar abgestorbene Baumwurzeln oder abgebrochene Äste.

»Sie sind intelligent«, sagte ich überrascht.

Allmählich fiel das gespenstische Schlachtfeld hinter uns zurück. Es war nun tiefe Nacht. Ardas Welt besaß keinen Mond, aber wenn die Wolken aufrissen, enthüllten sie Myriaden Sterne.

»Sie haben gedacht«, sagte Quarran in die Stille hinein. »Nicht wie wir; nicht so, daß ich verstehen konnte, was sie gedacht haben. Aber es waren deutliche Gedankenimpulse.«

Ich schwieg.

Später wurde ich dann von Burke Harsan abgelöst und legte mich schlafen. Ich war müde und dämmerte schnell ein. Ich träumte von Cram und von Codette, von den Minuten, in denen unser sorgfältig vorbereitetes Unternehmen zu einer Katastrophe geworden war, und von Mandorla.

Als ich erwachte, schlüpfte der erste Schmetterling, und die Bodenstation der Grauen tauchte unter uns auf. Wir fanden Dove und die Grauen fanden uns, und die Sümpfe von Ardas Welt begannen zu brennen.

XI

Der Schmetterling schlüpfte im ersten Licht der Morgendämmerung aus seinem Kokon.

Ich schreckte aus dem Schlaf empor, geweckt von Gylas Entsetzensschrei, und sah mit verquollenen Augen, wie einer der vermeintlich toten Extraterrestrier zu zucken begann. Die junge Frau wich zurück.

»Vorsicht!« brüllte Quarran überflüssigerweise.

Das Zucken wurde heftiger. Der glasartige Kokon zersplitterte mit durchdringendem Knacken, und das Wesen richtete sich taumelnd auf. Die Haut war jetzt durchsichtig, der Körper ein Geflecht organischer Stränge, die Beine hatten sich zu einer Art Schweif entwickelt. Und an seinem Rücken wuchsen Flügel. Sie waren ledrig und machten einen kräftigen Eindruck. Das Bild des Weltraumbewohners blitzte in mir auf. Instinktiv wußte ich, daß sich diese ledrigen Schwingen im All in filigrane, weitgespannte Flügel verwandeln würden.

Das Wesen begann mit den Schwingen zu schlagen. Wenn es uns sah, so ignorierte es uns. Die Bewegung der Flügel wurde schneller, regelmäßiger, und das Wesen erhob sich in die Luft. In den ersten Minuten schoß es wie betrunken hin und her, stürzte fast hundert Meter in die Tiefe, aber dann fing es sich und stieg höher. Immer höher, bis es von den Wolken verschluckt wurde.

Engel.

Wie Codette das Geschöpf bezeichnet hatte, das uns mit dem elektromagnetischen Netz aus dem Trümmermeer gefischt hatte, dem Ozean aus kosmischem Schutt, gespeist von den Quellen der Raum-Zeit-Stroboskope. Wir hatten die Geburt eines Engels verfolgt, und während ich darüber nachdachte, gewannen Chan de Nouilles Worte eine drohende Qualität.

Es ist die Schuld der Diirn … Die Männer sollten zu Frauen werden, um dann weiter zu metamorphieren und sich am Schluß in Hybride zu verwandeln … Diese Gase, die aus dem Morast aufsteigen, wirken als Auslöser …

Mit schmerzhafter Klarheit wurde mir bewußt, daß ich mit jedem Atemzug die Luft von Ardas Welt einatmete; gewiß, der Verdichter besaß eine Anzahl Filtersätze, die verhinderten, daß giftige Gase oder Mikroorganismen in den Atmosphärenkreislauf des Raumanzugs eindrangen, aber trotzdem …

»Die anderen sind noch nicht soweit«, sagte Burke Harsan und beendete die Untersuchung der drei übrigen Fremden. »Aber ich schätze, daß es nicht mehr lange dauern wird.«

Ich mußte dem zustimmen. Der Verpuppungsprozeß hatte bei allen dreien die ursprüngliche Körperform so gut wie aufgelöst. Der Rumpf hatte sich in ein Geflecht halbtransparenter Stränge verwandelt, die Beine sich zu der Schwanzflosse entwickelt, die Arme waren verschwunden.

»Mir ist kalt«, brummte Quarran.

Kalt, ja. Ich fröstelte ebenfalls und stellte die Heizung meines Raumanzugs ein wenig höher, aber es nutzte nichts. Die Kälte blieb und sollte mich von da an immer begleiten.

Die nächste Zeit verbrachten wir damit, argwöhnisch die metamorphierenden Fremdwesen im Auge zu behalten und uns über unsere weiteren Schritte im klaren zu werden. Wir wußten, daß in wenigen Tagen die Flotte der Terranauten hinter der Dunkelwolke eintreffen mußte, sofern Farrell und seine Leute den Zeitplan einhielten. Doch die Treiber waren nur noch zu viert, und die Koordination des Logenmeisters fehlte; es war fraglich, ob unter diesen Umständen ihr PSI-Potential ausreichte, um die Entfernung von einem Lichtjahr telepathisch zu überbrücken. Zudem waren die Grauen durch Mandorla über die Flotte informiert, und sie würden versuchen, den Spieß umzudrehen und die Organsegler in eine Falle zu locken.

Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr verfestigte sich in mir die Überzeugung, daß die derzeitige Ruhe trügerisch war. Die Grauen konnten es sich nicht erlauben, uns am Leben zu lassen, da sie befürchten mußten, daß wir der Terranauten-Flotte eine Warnung zukommen lassen würden. Ehe Chan de Nouille kein überzeugender Beweis für unser aller Tod vorlag, durfte sie in ihrem eigenen Interesse die Suche nach uns nicht aufgeben.

Wieder sah ich hinauf zum Himmel, suchte nach den Schatten von Starcruisern oder Ringos, doch ich fand nur Wolken, das Graugelb des Firmamentes.

Am späten Vormittag entdeckten wir die Bodenstation der Grauen Garden.

Sie lag etwa zwei Kilometer südlich von dem weiter ostwärts führenden Kurs der Pflanzeninsel. Eine Protopkuppel, sternförmig darum verteilt Baracken und Lagerschuppen aus Fertigbauteilen, das platte Quadrat eines Raumhafens, dann ein Ring aus Abwehrstellungen – mobile Rak-Rampen, in den Boden eingegrabene

Lasergeschütze, Prallfeldprojektoren. Weiter im Süden meinte ich eine dünne, schwarze Linie zu erkennen, die sich gemächlich der Station näherte, aber die Luft war dunstig, und bald war ich davon überzeugt, einer Täuschung aufgesessen zu sein.

Der Anblick der Station erfüllte uns alle mit Furcht. Wir drückten uns in das Polster der wasserstoffgefüllten Pflanzentriebe und beobachteten die Garden-Basis. Unsere Furcht war unbegründet. Die Basis war verlassen, der Raumhafen war leer, und unsere Detektoren verrieten uns, daß dort kein Kilowatt Energie erzeugt wurde.

Wieder mußte ich an Chan de Nouilles Monolog denken, an die dreißigtausend Graugardisten, die tiefgefroren schlafend in den Orbitalen Kaiserkraft-Schiffen liegen sollten.

»Gedankenimpulse!« entfuhr es Burke Harsan. »Menschliche Gedankenimpulse! Sie stammen aus der Station!«

Die Gedankenimpulse stammten von Dove. Dove war kein Grauer. Er war ein hagerer, flachshaariger Mann, der nackt auf einer Koje in einer der barackenartigen Kasernen lag, der letzte menschliche Bewohner der Garden-Station, und seine Haut war so kalt wie die Kokons der Diirn.

Als wir uns davon überzeugt hatten, daß uns von der Basis keine unmittelbare Gefahr drohte, verließen wir mit einem schmerzlichen Gefühl des Abschieds die fliegende Insel und ließen uns von unseren MHD-Aggregaten zu Boden tragen. Wir suchten die Baracke auf und fanden Dove.

Dove konnte nicht mehr sprechen. Der Kältefraß war bis zu seinem Hals vorgedrungen, und er atmete nur noch flach. Die reduzierte Sauerstoffversorgung seines Gehirns hatte ihn in einen traumerfüllten Dämmerzustand versetzt, und es erforderte schon die telepathischen Kräfte der vier Treiber, ihm jene Informationen zu entreißen, die wir benötigten.

Dove, so stellte sich heraus, war bis zum Aufstand der Humos Filialleiter des ASK-Konzerns auf Stormprime gewesen. Anschließend war er mit Anlyka terCrupp weitergeflohen und einer ihrer engsten Berater geworden. Er hatte die Kontakte zwischen den Rest-Garden und den aufständischen Techno-Welten hergestellt und aktiv an den Kriegsplänen mitgearbeitet.

Eine Art Verbindungsoffizier; das erklärt auch seine Anwesenheit auf Ardas Welt.

Die Grauen Garden, so entnahmen wir Doves Bewußtseinsinhalt, hatten nach ihrer Flucht aus dem irdischen Sonnensystem nicht sofort

das Reichsgebiet verlassen. Erst als sie feststellten, daß sich die Macht der Terranauten konsolidierte und sich immer mehr Planeten für den biotechnischen Entwicklungsweg entschieden, hatten sie sich darauf eingerichtet, längere Zeit im Exil verbringen zu müssen. Chan de Nouille gab Befehl, den Pulsar anzufliegen und den Transit durch das Regenbogenfeld des Urbaums anzutreten.

Durch einige schon Jahrzehnte zurückliegende Expeditionen wußten die Grauen von den Diirn. Irgendwie – vielleicht mit Hilfe der Grauen Treiber – mußte es ihnen gelungen sein, sich mit den Post-Diirn, den Diirn der dritten, astralen Entwicklungsstufe, zu verständigen. Die Diirn erlaubten ihnen, sich auf ihrem Heimatplaneten – Ardas Welt – niederzulassen und sorgten mit ihren elektromagnetischen Netzen für die Rohstoffversorgung des bald erbauten Industriesatelliten im Leerraum.

Die Grauen wußten nicht, daß ihnen diese Hilfe nur aufgrund eines Irrtums der Diirn zuteil wurde.

Die Xenopsychologen der Garden, so Dove, hatten lediglich erkannt, daß die Aufteilung der menschlichen Rasse in männliche und weibliche Individuen und die Vorherrschaft des weiblichen Geschlechts bei den Grauen eine – wenn auch exotische – Entsprechung bei den Diirn besaß.

Der Lebenszyklus der Diirn lief in drei Phasen ab.

In der ersten Phase waren sie männliche Wesen mit beschränktem Intellekt, schwarzhäutige Kreaturen, die in stammesähnlichen Gesellschaften zusammenlebten und in gewaltigen Heerzügen ständig umherwanderten. Stumpfsinnige Monstren, die alles niedertrampelten, sich von dem ernährten, was sie auf ihrem Weg fanden, breite Schneisen der Ödnis und Verwüstung auf Ardas Welt hinterließen.

Jene Schneisen, die wir von der fliegenden Insel aus beobachtet hatten.

Trafen diese Prä-Diirn auf andere Stämme, entbrannten sogleich erbitterte Kämpfe. Schlachten, die zahllose Opfer forderten. Es ging bei diesen Kämpfen nicht um Territorialfragen, um Vormachtpositionen oder um ideologische Streitigkeiten. Diese Kriege hatten mit den Kriegen, die die Menschen untereinander führten, nichts gemein. Zwei Heerwürmer prallten zusammen, schlugen in sinnloser Raserei aufeinander ein, während jeder Stamm unbeirrt weiter seinen Weg verfolgte, und sobald sie sich wieder trennten, hörten die Feindseligkeiten auf. Bis es in den Sumpfgebieten oder den teergetränkten Wüsteneien zu einem erneuten Zusammenprall kam.

Die Kriege der Prä-Diirn waren ein grausiges Mittel der Evolution,

um die Schwachen von den Starken zu trennen. Die Schwachen schlugen mit Klauen, Fäusten und Keulen aufeinander ein und führten Kriege, bis sie erschlagen wurden oder zu alt waren und man sie zum Sterben am Wegesrand zurückließ. Die Starken erahnten die Sinnlosigkeit der Kriege, und ihre ungewisse Ahnung trieb sie dazu, die Kämpfe zu meiden und sich schließlich von den Heerwürmern zurückzuziehen und herumzuirren, bis der Tod sie holte oder sie in den Sümpfen die Faulgase einatmeten.

Die Gase lösten die zweite Phase der Evolution aus.

Aus den männlichen Prä-Diirn wurden unter dem Einfluß komplizierter hormoneller Prozesse weibliche Semi-Diirn. Ihre Lebensdauer war nur begrenzt. Nach wenigen Wochen suchten sie jene Stellen in den Sümpfen auf, wo die Wasserstoff speichernden Pflanzen wuchsen, knüpften aus ihnen floßähnliche Gebilde und ließen sich auf den fliegenden Inseln über die Schlachtfelder treiben. Durch den erhöhten Sauerstoffgehalt auf den Inseln, der dadurch entstand, daß die Pflanzen das Regenwasser aufspalteten, den Wasserstoff speicherten und den Sauerstoff als Abfallprodukt ausschieden, setzte sich die Metamorphose der weiblichen Semi-Diirn fort.

Aus ihnen wurden Post-Diirn – hybrid, intelligent, dem Leben im Weltraum angepaßt. Die Post-Diirn verbrachten nach dem Schlüpfen mehrere Tage in den oberen Atmosphäreschichten von Ardas Welt, wo ihr Metabolismus das Sonnenlicht in Energie umsetzte und speicherte, bis sie kräftig genug waren, das planetare Schwerefeld zu verlassen. Dann stießen sie endgültig in das All vor und schlossen den Lebenszyklus: Als Hybride besaßen sie männliche und weibliche Chromosomen und konnten sich selbst befruchten.

Jede Post-Diirn zeugte Nachkommen in großer Zahl und stieß die Nachkommenschaft im Orbit um Ardas Welt in Form einer vernetzten Wolke eiförmiger Gebilde aus. Angezogen von der Schwerkraft ging die Eiwolke nieder, aus den Eiern schlüpften männliche Prä-Diirn, bildeten einen jener Herzüge, und der Zyklus begann von neuem.

Vielleicht hatten die Post-Diirn die männlichen und weiblichen Grauen für die ersten Glieder einer ähnlichen Evolutionskette gehalten.

Vielleicht hatten sie den Grauen helfen wollen, ihren Lebenszyklus abzuschließen, und hatten ihnen deshalb so bereitwillig Ardas Welt als Basis zur Verfügung gestellt. Dove glaubte es, aber ich war mir nicht so sicher. Und ich bezweifelte, ob die Sumpfgase allein für die entsetzliche Veränderung bei den Grauen verantwortlich waren. Auch

die angebliche Ähnlichkeit zwischen den Sexualhormonen der männlichen Diirn und der männlichen Menschen stieß bei mir auf Unglauben. Die Unterschiede zwischen den beiden Spezien waren einfach zu groß; möglich, daß die Grauen in ihrer Not Zuflucht bei der einfachsten Erklärung gesucht hatten. Ich tippte vielmehr auf Mikroorganismen – Viren, was auch die Reaktion des Mutagens erklären konnte.

Wie dem auch sei, wenige Monate nach Errichtung der Basis auf Ardas Welt traten die ersten Unglücksfälle auf. Nach und nach starben mehrere männliche Graue an explosivem Krebswachstum – wie jener Centurio Zarr, den der Tod auf Coldgrave ereilte. Aber ehe die Grauen das Rätsel lösen konnten, wuchsen die Todesfälle zu einer Epidemie an. Tausende von Graugardisten starben, als die Sporen oder Mikroorganismen, die bei den Diirn so segensreich wirkten, in den Hormonhaushalt der männlichen Grauen eingriffen, dadurch die Konditionierung störten und das Mutagen 936 aktiv werden ließen.

Die Queens, die von dem Phänomen verschont blieben, ließen die Basis auf Ardas Welt räumen. Die Grauen wurden auf die Schiffe im Orbit oder zum fernen Industriesatelliten gebracht. Aber die Erreger – falls es sich um Erreger im herkömmlichen Sinn handelte – waren bereits zu weit verbreitet, als daß sich die Seuche durch diese Maßnahme stoppen ließ.

Die Grauen auf dem Industriesatelliten starben ebenfalls. Und auch auf den Schiffen im Orbit gab es weitere Opfer. Die Queens wußten keinen anderen Ausweg mehr, als die noch lebenden männlichen Grauen in den kryogenischen Schlafkapseln der Kaiserkraft-Schiffe einzufrieren und zu hoffen, daß die Kälte den tödlichen Prozeß stoppen würde.

Dreißigtausend tiefgekühlte Graue, die nun im Orbit auf Rettung warteten.

Und ein paar hundert oder tausend Queens, die vor den Trümmern ihrer Welt standen.

Und Dove …

Nun, Dove war kein Grauer, aber er war ein Mann. Die Mechanismen, die bei den männlichen, intelligenteren Diirn die Metamorphose auslösten, hatten auch ihn nicht verschont. Er starb nicht, weil sich in seinen Zellen kein Mutagen befand, doch sein Organismus reagierte mit einer Art Winterschlaf. Die Körperfunktionen verlangsamten sich, die Körpertemperatur sank.

Das war der Kältefraß.

Daher das Gefühl, bei lebendigem Leibe zu vereisen.

Dove wußte nicht, was weiter geschehen würde. Ob der Tod dem Winterschlaf folgte oder ob er sich wie ein Diirn verpuppen würde. Kalt und reglos lag er da, schlafend, träumend, und erzählte uns im Traum seine Geschichte.

Mir ist kalt, hatte Quarran auf der fliegenden Insel gesagt.

Ihm war noch immer kalt. Genau wie mir. Genau wie Burke Harsan.

Wir sahen uns an, in der Stille der kahlen Baracke, die nur von Doves flachen Atemzügen durchbrochen wurde, und ich entdeckte jähes Begreifen in den Augen der Treiber.

»Bei den Sternen!« flüsterte Gyla Oth mit erbleichendem Gesicht.

Ich ballte die Fäuste. »Es ist nicht sicher«, wehrte ich ab, während ich Dove anstarrte und mir klar wurde, daß mir und den beiden männlichen Treibern ein ähnliches Schicksal drohte. »Es kann unmöglich so schnell ...«

Ich verstummte.

Dröhnen drang von außen herein. Fernes Poltern. Das Stampfen zahlloser Füße.

»Die Grauen!« schrie Quarran in plötzlicher Panik.

Er wirbelte herum und stürmte auf den offenen Ausgang zu. Wir setzten ihm nach.

Aber es waren nicht die Grauen. Noch nicht.

Es waren die Diirn.

Auf der Insel hatte ich mich nicht getäuscht, als ich glaubte, eine dunkle Schneise zu erkennen, die sich der Bodenstation der Garden näherte.

Da war er – der Heerwurm der Prä-Diirn.

Eine achtzig Meter breite Mauer ungefüger, düsterer Geschöpfe, eine Flutwelle stumpfsinniger Monstren, die sich mit beängstigender Schnelligkeit über das glatte Areal des Raumhafens ergossen und auf uns einstürmten.

Gebannt, fasziniert trotz der Gefahr, in der wir uns befanden, sahen wir zu, wie sie über den Rand des Hafens schwappten und die ersten. Baracken erreichten. Sie machten keinen Bogen um die Gebäude. Sie stemmten sich gegen die Wände, hieben mit Klauen und Fäusten und Felsbrocken, mit knorrigen Ästen und steinharten Wurzeln darauf ein, rannten sie nieder, trampelten über die Trümmer hinweg und stürmten weiter. Sie knurrten und brüllten dabei, und keine Sekunde kam der Heerwurm zum Stillstand.

»Ich schlage vor«, brummte Harsan unbehaglich, »wir verschwinden von hier.«

Ich hörte ein Pfeifen, fern und leise, das sich näherte und steigerte,

und ich blickte hinauf zum Himmel. Ein Dutzend schwarzer Punkte, die aus der Helligkeit der Sonnen schossen und dabei rasend schnell größer wurden.

Ich wußte sofort, um was es sich dabei handelte.

Um Starcruiser.

Um die winzigen, tödlichen Gefechtsschiffe der Grauen Garden.

Mir schien, daß die Grauen nur auf diesen Moment gewartet hatten. Daß sie gewußt hatten, wir würden früher oder später auf die verlassene Bodenstation stoßen und sie betreten.

Womöglich wußten sie von Dove, der mehr und mehr vereiste, und hatten spekuliert, daß die Treiber seine Gedankenimpulse registrierten und unsere Neugier uns in diese Falle führen würde.

Die Starcruiser fielen wie Raubvögel aus den Wolken, und es bestand kein Zweifel, daß sie uns entdeckt hatten.

Über uns die Grauen, vor uns der infernalische Heerwurm der Prä-Diirn.

Wir flohen, und es sollte die letzte Flucht meines Lebens werden.

Bomben regneten auf uns nieder. Zu ungezielt, um uns zu treffen, aber sie legten die Baracken in Schutt und Asche, trieben die Diirn wie Spreu auseinander und verwandelten das Land in eine Hölle aus Rauch, Feuer und ohrenbetäubendem Lärm. Ich hatte den Eindruck, daß die Queens in den Starcruisern mit uns spielten, aber Queens spielen nicht.

Ich rannte durch den Rauch, ich lief so schnell ich konnte, doch meine Bewegungen waren nicht mehr als hilflose Gesten. Ich floh, obwohl ich tief im Innern bereits wußte, daß diese Flucht sinnlos war, so sinnlos wie das ganze Unternehmen der SIMON BOLIVAR, und daß am Ende dieser Flucht nur der Tod stehen konnte. Dennoch hastete ich weiter. Mein Kopf war leer und kalt. Wie eine Maschine lief mein Körper. Licht blendete mich. Laserlicht, das die Welt in Teile schnitt. Schatten tauchten vor mir auf. Kugelköpfige, pechschwarze Gestalten in wilder Raserei. Ich stolperte und war einen Moment darauf wieder auf den Beinen.

Ich sah Gyla mit ihrem Flugaggregat in die Höhe schießen, als rings um sie Bomben detonierten. Ich sah, wie sie unversehrt aus dem Qualm und dem aufgewirbelten Staub hervorbrach und direkt in das Flammenschwert eines Laserstrahls hineinflog.

Ich hörte Sharen schreien und verfolgte aus den Augenwinkeln, wie der zerrissene Heerwurm der Prä-Diirn einer Dampfwalze gleich über sie hinwegstürmte.

Und ich floh weiter.

Ich schnallte das schwere Flugaggregat ab. Ich schoß mit meinem Laser auf die hin und her zuckenden Starcruiser, doch sie waren zu hoch und zu schnell, um von mir getroffen zu werden. Das Areal der Garden-Basis fiel hinter mir zurück. Ich erkletterte keuchend eine Kohledüne und rollte auf der anderen Seite die Böschung hinunter, fiel in brackiges Wasser, in Morast.

Und ich lief.

Und lief.

Bis mein Körper versagte und ich zusammenbrach und wie tot liegenblieb. Resignation erfüllte mich. Benommen wartete ich auf den Tod.

Der Tod kam nicht.

Ich schlief ein.

Schlief in den Sümpfen von Ardas Welt.

Ich weiß nicht, was aus Quarran oder Burke Harsan geworden ist. Wahrscheinlich sind sie tot. Oder sie vereisen. So wie ich.

Die Grauen sind fort.

Seit dem letzten Angriff sind drei Tage vergangen, und sie haben sich nicht mehr blicken lassen. Möglicherweise sind sie davongeflogen. – zur Kohlenstoffwolke, um zum Kampf gegen die Organsegler-Flotte der Terranauten anzutreten, oder weiter hinein in den Dschungel der Sterne.

Mandorla …

Ich werde dich niemals wiedersehen.

Aber nicht an dir ist die Expedition der SIMON BOLIVAR gescheitert, sondern an mir. Ich bin Konditionierungsspezialist. Wenn es einen Menschen gibt, der die zerschnittenen Seelen der Grauen durchschaut, dann ich.

Doch die Maske deines Gesichts, Mandorla, hat selbst mich getäuscht.

Die Laser der Starcruiser haben die Faulgase über den Sümpfen in Brand gesetzt, doch allmählich verlöschen die Flammen. Bald werden die geflohenen Tiere zurückkehren. Die Diirn des von den Grauen zerstreuten Heerwurms schleichen durch die Dunkelheit und bekämpfen einander, und ich frage mich, ob einige von ihnen beginnen, die Sinnlosigkeit ihres Treibens zu durchschauen und, vom trüben Funken ihrer erwachenden Intelligenz geleitet, tiefer in die Sümpfe wandern.

Dort, wo die Faulgase dichter sind.

Wo die Hormone der Prä-Diirn zu kreisen beginnen und aus

Männern Frauen werden und die Frauen mit den fliegenden Inseln den Wolken entgegensteigen, um dort zu metamorphieren, Flügel zu bekommen und sich endgültig hinaufzuschwingen in das All.

Ich frage mich, was mit mir geschehen wird.

Die Kälte hat meinen Brustkorb erreicht, und das Atmen fällt mir schwer. Ich bin müde und ich werde noch müder werden.

Winterschlaf, Eisschlaf. Und dann? Der Tod? Oder die Metamorphose? Nein, ich bin kein Diirn. Ich bin ein Mensch.

Es ist dunkel. Die letzten Flammen in meiner Nähe sind erloschen. Sterne funkeln am Himmel. Weiter rechts, ein Drittel des Firmaments umfassend, breitet sich die Kohlenstoffwolke wie ein drohender Schatten aus.

Ob die Terranauten inzwischen eingetroffen sind und psionisch lauschen, auf den Ruf der Treiber-Loge von der SIMON BOLIVAR warten?

In Ordnung, Farrell.

Hier ist der Ruf, auch wenn er nur aus meiner heiseren Kehle dringt und zu leise ist, um ein ganzes Lichtjahr zu überbrücken.

Wir haben unseren Auftrag ausgerührt. Es wird keinen Angriff der Grauen Garden auf die Bio-Planeten geben. Es gibt keine Garden mehr. Was von ihnen übrig ist, kreist tiefgefroren im Orbit um Ardas Welt oder irrt ziellos von Stern zu Stern, einer Zukunft entgegen, die so grau ist wie die Gedanken der Queens, die ein für allemal verspielt haben.

Die Informationen über die Verschwörung der Techno-Welten befinden sich in dem Daten-Kristall. Die Pläne, die logistische Struktur, die Hintermänner … Alles ist gespeichert.

Und kümmert euch um Dove, um die dreißigtausend grauen Männer im Orbit und um die verrückte alte Frau auf dem Industriesatelliten.

Wenn ich die Augen schließe, dann sehe ich sie vor mir – sie und die anderen: Cram, Jhimer, Quarran, Harsan, die Zwillinge, Codette.

Mir ist kalt.

So kalt.

Ich bin müde. Sehr müde. Ich werde jetzt schlafen. Und träumen. Von dem grauen Mann auf Coldgrave, von dem lamellierten Gehirn, das in dem Heliumbecken schwimmt, und von den Diirn, die wie leuchtende Schmetterlinge zwischen den Sternen leben …

Epilog

Lence Zatyr starb nicht.

Zwei Tage nach der Beendigung seiner Aufzeichnungen traf die Flotte der Terranauten im System der Düırn ein.

Sie fanden den Industriesatelliten im Raum zwischen der Doppelsonne und der Dunkelwolke, fanden Anlyka terCrupp. Sie stießen auf die Post-Düırn und die Kaiserkraft-Schiffe im Orbit um Ardas Welt. Die Drachen-Hexen an Bord der Organsegler sondierten mit ihren immensen psionischen Kräften den Planeten und entdeckten die Gedankenimpulse zweier Menschen.

Dove und Lence Zatyr.

Sie landeten und holten die Schläfer ab. Sie hörten Zatyrs kristallgespeicherten Bericht, und sie kümmerten sich um terCrupp und die tiefgekühlten Grauen. Im Blutkreislauf der Infizierten, so ergaben gründliche medizinische Untersuchungen, befand sich ein Mikroorganismus, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Mutagen 936 besaß. Er steuerte die Metamorphose. Es dauerte einige Zeit, um ein Gegenmittel zu entwickeln, aber es gelang.

Sie weckten Dove und Zatyr aus ihrem kalten Schlaf. Sie tauten die Grauen auf den Kaiserkraft-Schiffen nach und nach auf, injizierten ihnen das Gegenmittel und setzten sie dann dem Einfluß der Jin-Spore aus, jener biologischen Waffe des Alten Waldes, die die Schnitte im Gehirn heilen, die Konditionierung beseitigen und das Mutagen in den Zellen neutralisieren konnte.

Aus den grauen Männern wurden wieder normale Menschen.

Nur von den grauen Frauen gab es keine Spur.

Chan de Nouille, Mandorla, die Queens … sie waren fort, verschluckt vom Weltraum, und diesmal konnte sogar das lamellierte Gehirn des toten Gardisten von Coldgrave die Frage nach ihrem Verbleib nicht beantworten. Aber die Terranauten wußten, daß die Grauen wieder auftauchen würden. Irgendwann.

Lerne Zatyr wußte es auch.

Und er wartete.

Wartete auf Mandorla.

ENDE